

NEUE ZEIT

W O C H E N S C H R I F T

I N H A L T

Nie wieder darf es dazu kommen	1
Konstantin FEDIN — Brief an einen unbekannten Amerikaner	3
Wie der zweite Weltkrieg vorbereitet wurde:	
M. GUS — Die dreifache Münchener Buchführung im Jahre 1939	8
N. SCHMELJOW — Die Titoclique restlos entlarvt (Eine Auslandspresseschau)	14
L. ROWINKSI — Ist es gefährlich, den britischen Leu zu necken?	16
S. BYCHOWSKI — Von Heringen und Welsen in kleinen und großen Becken	17
In den Ländern der Volksdemokratie	19
Internationale Umschau (Notizen)	22
Wera INBER — Die Geschicke des Friedens	25
W. JORDANSKI — Bericht vom neuen Polen (Die erste polnische Industrieausstellung in Moskau)	28
Aus dem Briefkasten der Redaktion:	
Wer die Legende von der „Schlacht um England“ braucht	31
Chronik der internationalen Ereignisse	32
Beilage: Die Unionskonferenz der Friedensanhänger. 25.—27. August 1949.	

Nr. 36

Jahrgang 1949

VERLAG DER ZEITUNG „TRUD“ — MOSKAU

Schriftleiter: W. BERESIN

Moskau, Arbat, Kalaschni pereulok 12.

Nie wieder darf es dazu kommen!

VOR ZEHN JAHREN begann der von Hitler entfesselte Krieg in Europa. Durch ihren Einfall in Polen entzündeten die hitlerfaschistischen Aggressoren das Feuer eines Weltkriegs, in dessen Flammen Dutzende Millionen Menschenleben, unermeßliche materielle Werte, durch die Arbeit vieler Generationen geschaffene größte Kulturschätze, zugrunde gingen.

Das Konto der Verluste und Opfer, die die Menschheit in diesem Kriege brachte, wurde lange vor dem 1. September 1939 eröffnet. Die kapitalistische Welt glitt viel früher in den Krieg hinein, als der erste Schuß an der polnisch-deutschen Grenze ertönte. Mit Duldung der regierenden Kreise der Länder der sogenannten „westlichen Demokratie“ hatten die faschistischen Aggressoren schon seit langem die Vorgefechte des zweiten Weltkriegs geführt. Die englischen, französischen und amerikanischen „Befreier“ des Faschismus brüsteten sich noch allenthalben, sie hätten den Frieden gerettet, als bereits in dem gewaltigen Raum zwischen dem Fernen Osten und Afrika Kriegsoperationen im Gange waren, von denen mehr als eine halbe Milliarde Menschen betroffen wurden!

Der von den faschistischen Aggressoren entfesselte Krieg war wie jeder durch einen Zusammenstoß der imperialistischen Interessen hervorgerufene Krieg ein ungeheuerliches Verbrechen an der Menschheit. Die Sowjetunion wies rechtzeitig auf die Gefahr hin, die dem Frieden von Seiten des faschistischen Staatenblocks drohte. Die Sowjetregierung warnte England, Frankreich und die USA davor, mit den Aggressoren zu liebäugeln. Sie arbeitete unermüdlich an der Schaffung einer gemeinsamen Front der freiheitliebenden Länder, die die Friedensfeinde bändigen sollte. Aber die vom Haß gegen das Land des Sozialismus verbblendeten herrschenden Kreise der Westmächte kehrten sich nicht daran, daß die faschistischen Aggressoren die Lebensinteressen der gesamten Menschheit bedrohten. Sie sympathisierten offen mit der Idee des von den Achsenmächten unterzeichneten „Antikominternpakts“, obwohl dieser in Wirklichkeit nur eine Kulisse war, die die Vorbereitung zur Aggression gegen alle friedliebenden Völker verhüllen sollte. Die durchtriebenen Politikaster

rechneten bis zum letzten Moment darauf, die Hitleraggression gegen den Osten lenken und die Gier der faschistischen Raubtiere auf Kosten der Sowjetunion stillen zu können. Die Flammen züngelten schon an den Mauern ihres eigenen Hauses, sie aber hofften immer noch, der Wind werde umschlagen und das Feuer zum Nachbarn tragen...

Die Völker zahlten für diese heimtückische Politik der regierenden Kreise der Westmächte einen hohen Preis. Die Hitlerhorden bemächtigten sich der Mehrzahl der europäischen Länder. Nach Unterwerfung des westlichen Teils des Kontinents standen die hitlerfaschistischen Landräuber an der Schwelle Englands.

Aber selbst die von den leichten Siegen im Westen berauschten Hitlerfaschisten begriffen, daß alle ihre Erfolge keinen Heller wert waren, solange die Sowjetunion bestand — das Bollwerk des Friedens, der Freiheit und der Unabhängigkeit der Völker. Von dem Moment an, als der sozialistische Sowjetstaat in der internationalen Arena auftauchte, war er der Schrecken der Aggressoren, denen er ihre Selbstsicherheit und die Empfindung nahm, daß sie immer straflos davonkommen würden. Als die Hitlerfaschisten im Sommer 1941 wortbrüchig die Sowjetunion überfielen, rechneten sie darauf, die Macht der Sowjetunion brechen und auf diese Weise das einzige ernsthafte Hindernis auf ihrem Wege zur Weltherrschaft forträumen zu können.

Es ist bekannt, womit dieses wahnwitzige Unterfangen endete. Von dem Moment, wo die militärische und wirtschaftliche Macht der Sowjetunion in die Waagschale geworfen wurde, änderte sich die Lage entschieden und unwiderstehlich zugunsten der Kräfte des Friedens und der Demokratie. Das Sowjetvolk hatte die ganze Last des Krieges gegen die hitlerfaschistischen Landräuber auf seinen Schultern getragen. In diesem Zweikampf zerstörte die Sowjetarmee die Hauptkräfte Hitlerdeutschlands, das die Hilfsquellen des gesamten okkupierten Europas in seinen Dienst gestellt hatte. Erst nachdem es offensichtlich geworden war, daß die Sowjetunion die Kraft hatte, Hitlerdeutschland die entscheidende Niederlage allein beizubringen, griffen die westlichen Alliierten, die

befürchteten, sie könnten sich beim Siegesfest als überflüssig erweisen, in die militärischen Operationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz ein. Aber auch dann waren sie noch bestrebt, keinerlei nennenswerte Kräfte des Gegners auf sich abzulenken.

Trotz der zahlreichen in der Nachkriegszeit unternommenen Versuche, die Geschichte des zweiten Weltkriegs zu fälschen und zu entstellen, ist die entscheidende Rolle, die die Sowjetunion in ihm spielte, eine Tatsache, die für Millionen Menschen in allen Ländern unbestreitbar ist. Als Ergebnis der großen Befreiungsmission, die die Sowjetunion erfüllte, sind ihr internationales Ansehen und ihr Einfluß, sind die Liebe und die Achtung, die sie bei den Volksmassen der ganzen Welt genießt, kolossal gewachsen.

Die Sowjetunion hat bei der Erringung des Sieges über die faschistischen Aggressoren die entscheidende Rolle gespielt. Seit Kriegsende kämpft sie selbstlos, um es den neuen Weltherrschaftsanwärtern unmöglich zu machen, den freiheitliebenden Völkern die Früchte des Sieges zu rauben. In der jetzigen Situation ist der Friedenkampf des Sowjetlandes von um so größerer Bedeutung, als sich über der Menschheit wiederum die Gefahr einer neuen Kriegskatastrophe zusammenzieht.

Zehn Jahre nach Beginn des zweiten Weltkriegs und nur vier Jahre nach seinem Ende betreiben die gleichen Kräfte, die die faschistische Bestie aufgepäppelt und ihr die Zähne gewetzt haben, wieder eine zügellose Aggressionsvorbereitung. Wiederum bekräftigt sich die These des Marxismus-Leninismus:

„Der Krieg ist für kapitalistische Länder ein genau so natürlicher und gesetzmäßiger Zustand wie die Ausbeutung der Arbeiterklasse.“ (Stalin.)

Die englisch-amerikanischen Imperialisten schwenken offen die Brandfackel eines neuen Kriegs. Die neuen Weltherrschaftsanwärter haben das Banner der Aggression, das den Hitlerfaschisten aus den Händen geschlagen wurde, aufgegriffen und bedienen sich in weitem Maße des ideologischen Rüstzeugs aus dem faschistischen Arsenal, sie greifen zu den gleichen Tarnungsmethoden.

Genosse Stalin sagte schon im März 1939:

„In unseren Zeiten ist es nicht so leicht, sich mit einem Male von der Kette loszureißen und sich geradewegs in den Krieg zu stürzen, ohne auf Verträge verschiedener Art und auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen. Den bürgerlichen Politikern ist dies sehr wohl bekannt.“

Bevor sie sich in einen Krieg stürzen können, müssen die Aggressoren die öffentliche Meinung bearbeiten, sie irreführen, sie betrügen. In den verflossenen zehn Jahren hat sich in dieser Hinsicht wenig geändert. Ebenso wie früher dient als wichtigstes Betrugsmittel die schamlose Verleumdung über angeblich aggressive Absichten der Sowjetunion — der friedliebendsten Macht. Sind denn der Nordatlantikpakt, die Westliche Union, die Quacksalberprojekte einer „westeuropäischen Einheit“, sind nicht sie alle eine leicht zurechtgestutzte Neuauflage des faschistischen „Antikominternpakts“, der „Achse Berlin—Rom“ oder des „Dreiecks Berlin—Rom—Tokio“? Daß die jetzigen Aggressoren ein Plagiat begehen, ist unverkennbar. Klar ist aber auch, daß die neuen Namen von Hauptstädten, die in die alten Formeln eingesetzt werden, diese unglückseligen Formeln nicht wirksamer machen, ihnen in den Augen der Massen keinen größeren Reiz verleihen.

Die Völker haben in den verflossenen Jahrzehnten zuviel erfahren und erlebt, als daß sie der läufighaften Propaganda der Brandstifter eines neuen Krieges Vertrauen schenken würden. Auch die Kräfteverteilung in der internationalen Arena hat sich von Grund auf geändert. Die Sowjetunion steht den Imperialisten nicht allein gegenüber. Ihr Kampf um Frieden und Sicherheit genießt heute nicht nur die Sympathien der breiten Öffentlichkeit, sondern auch die staatliche Unterstützung einer Reihe von Ländern. Auf der Seite des Friedens, den die Sowjetunion verteidigt, stehen die Länder der Volksdemokratie, die unwiderruflich vom Ufer des Kapitalismus abgestoßen sind. Auf der Seite des Friedens steht das chinesische Fünfhundertmillionenvolk, das die Ketten des Imperialismus abschüttelt, stehen die Völker anderer Länder Asiens, die einen selbstverleugnenden nationalen Befreiungskampf führen. Auf der Seite des Friedens stehen Dutzende Millionen einfacher Menschen in den Vereinigten Staaten, in den Ländern Westeuropas und Lateinamerikas. Heutzutage ist die Sowjetunion die Seele und die anerkannte Führerin des gesamten demokratischen, antiimperialistischen Lagers, das die Lösungen des Kampfes für den Frieden, die Zusammenarbeit und Freundschaft der Völker auf seine Banner geschrieben hat.

Der grundlegende Unterschied zu der Lage, die vor zehn Jahren bestand, besteht darin, daß das kapitalistische System, das im zweiten Weltkrieg neue vernichtende Schläge erhielt, eine Reihe wesentlicher Positionen verloren hat. Die Kräfte der Demokratie und des Sozialismus sind bedeutend gewachsen, die Friedensanhänger

vermochten es, sich in einem früher nie dagewesenen Maße zu vereinigen und zusammenzuschließen. Unter diesen Umständen ist der Weltkrieg nicht mehr unvermeidlich. Er kann und muß verhütet werden! Die Erkenntnis dieser Tatsache ermutigt Millionen Friedensanhänger in allen Ländern und verleiht ihnen neue Kraft, während sie zur gleichen Zeit die Imperialisten in tolle Raserei versetzt.

Der zehnte Jahrestag des Beginns des zweiten Weltkriegs fällt in eine Zeit, da der Friedenkampf in allen Ländern, in allen Erdteilen sich mächtig entfaltet. Dieser unüberwindlichen Bewegung der Jetzzeit, die die heiligsten Wünsche der einfachen Menschen zum Ausdruck bringt, schließen sich ununterbrochen neue und neue Millionen an. Darin äußert sich das gesteigerte Selbstbewußtsein

der Völker, ihre Wachsamkeit, ihre Entschlossenheit, die heimtückischen Pläne der Brandstifter eines neuen Krieges zu durchkreuzen, die neuen Aggressoren zu isolieren und zu entlarven.

In der Vorhut der gesamten demokratischen Öffentlichkeit, die den erhabenen Feldzug zum Schutz des Friedens, gegen die Kriegsprovokateure eröffnet hat, marschiert das Sowjetvolk. Es ist bezeichnend, daß in diesen Tagen in Moskau die Unionskonferenz der Friedensanhänger stattfand, deren Stimme jetzt über den ganzen Erdball hallt. Dutzende Millionen Menschen, die sich jetzt die Ereignisse zu Beginn des zweiten Weltkriegs ins Gedächtnis zurückrufen, legen den feierlichen Eid ab:

Nie wieder darf es dazu kommen!

Brief an einen unbekannten Amerikaner

Konstantin FEDIN

ENTSCHULDIGEN Sie, daß ich Ihnen ohne die übliche Anrede schreibe. Ich kenne Sie nicht und weiß nicht, in welchem Staate Nordamerikas, in welcher Stadt oder auf welcher Farm Sie leben. Ich weiß nur, daß Sie wirklich existieren, daß Sie durch Ihre tagtägliche Arbeit sich selbst und Ihre Kinder ernähren, daß Sie eben der Amerikaner sind, von dem alle Reichtümer Ihres großen Landes geschaffen wurden, und daß man Sie also in jedem beliebigen Staat, in jeder beliebigen Stadt, auf jeder beliebigen Farm antreffen kann.

Ich möchte Ihnen Gedanken mitteilen, die mich bewegen, und habe dabei keinerlei anderes Ziel, als Ihr Augenmerk auf Tatsachen zu lenken, die meiner Ansicht nach außerordentlich wichtig sind. Dabei gehe ich von der Annahme aus, daß wir gewissenhafte Staatsbürger sind, die ihrem Volk, ihrem Vaterland ergeben sind, daß wir gesunde gesellschaftliche Interessen, daß wir Menschenwürde besitzen und die Dinge bei Ihrem Namen nennen.

Wir sind weder Berufspolitiker noch Journalisten und sind natürlich nicht verpflichtet, allzu eifrig die Zeitungen durchzusehen. Aber Ihnen ist ebenso gut wie mir das heutzutage in der internationalen Politik vorherrschende Thema bekannt, und wir können ihm nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Nun schlage ich, ein Sowjetschriftsteller, Ihnen, einem Amerikaner, vor, dieses Thema heute mit offenen und unvoreingenommenen Augen zu betrachten.

Vor nicht allzulanger Zeit erhielt ich Kenntnis von einem redaktionellen Artikel im Washingtoner „Times Herald“, in dem behauptet wird, ein Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion sei unausbleiblich. Das Blatt besteht darauf, daß die USA der Sowjetunion nicht nur eine Niederlage beibringen, sondern daß sie sie gänzlich vernichten sollen. Am Schluß dieses Artikels heißt es:

„Das Ziel des Krieges besteht heute darin, die feindliche Nation zu töten, ihre Macht zu vernichten und sie als eine Gefahr für alle Zeiten von der Erdoberfläche zu tilgen... Wir werden unter jungen Menschen keine Waffen austeilen, damit sie einander erschlagen. Wir werden Flugzeuge in 40 000 Fuß Höhe mit Atom-, Brand- und Bakterienbomben sowie mit Trinitrotoluol hinüberschicken, um Kinder in der Wiege, Großmütter beim Gebet und Arbeiter bei der Arbeit zu tölen.“

Man könnte auf den ersten Blick meinen, die blutige Hand des Urhebers dieses Wahngestammels sei vom Irrsinn geführt worden, die Amerikaner hätten es wieder einmal mit einem Fall geistiger Umnachtung zu tun, von dem diesmal der Leiter einer Zeitung befallen sei, die täglich in der Hauptstadt der USA, in Sehweite des Weißen Hauses erscheint.

Aber dem ist nicht so. Nicht ein Irrsinniger verlangt, daß eine ganze Nation von der Erdoberfläche getilgt werde. Nicht ein Schwachsinniger, nicht ein entsprungener Tollhäusler will Kinder in der Wiege töten.

Nein, der Artikel im „Times Herald“ ist von einer sehr geschickten, geübten Hand geschrieben, er stammt von einer Art Meister zweier gänziger Gewerbe, der Verleumdung und der Provokation.

Bevor der „Times Herald“ verlangte, daß Atom- und Bakterienbomben gegen sowjetische Kinder, Greise und Männer angewandt werden, hielt er es für angebracht, sich den Anschein zu geben, als wolle er seine Forderung gedankentief begründen. Das Blatt schreibt:

„Von zwei Zivilisationen, die an diesem Kampf teilnehmen — dem Kommunismus und dem Christentum — wird nur eine überleben. Nur eine kann es. Die Kommunisten selbst sagen, auf der Welt sei kein Platz für sie und irgend jemand anderen. Ihr wichtigstes Lebensgesetz besteht darin, daß sie einen Weltkrieg gegen alle nichtkommunistischen Mächte führen müssen, um ihr Ziel — den Weltkommunismus — zu erreichen.“

Ich denke, ein Amerikaner, der fähig ist, die Erscheinungen klar zu unterscheiden und sie vernünftig zu beurteilen, ist sich darüber klar, daß diese Behauptungen nichts anderes sind als Verleumdung. Die Kommunisten haben nie gesagt und sagen auch jetzt nicht, „auf der Welt sei kein Platz für sie und irgend jemand anderen“. Im Gegenteil, die Führer des Kommunismus haben bei vielen Gelegenheiten Erklärungen abgegeben und in ihren Büchern den Gedanken entwickelt, daß das Nebeneinanderbestehen zweier verschiedener sozialer Systeme und die Zusammenarbeit zwischen ihnen durchaus möglich sei. Das hat ja auch die kürzliche Zusammenarbeit der Alliierten im Kriege gezeigt, der von einem glänzenden und vollständigen Sieg über Hitlerdeutschland und Japan gekrönt war.

Verleumdung ist es auch, wenn man behauptet, „das wichtigste Lebensgesetz“ der Kommunisten bestehe in einem „Weltkrieg gegen alle nichtkommunistischen Mächte“. Diese böswillige Erfüllung konnte nur dem Hirn eines Diebes entspringen, der, wenn er selbst gestohlen hat, schreit: „Haltet den Dieb!“ Die Vorbereitung eines Aggressionskriegs verlangt, daß man das Volk betrügt, und die Leute, die zu einem Aggressionskrieg hetzen, verwischen die Spuren ihres Tuns und schreiben anderen das zu, was sie selbst wollen und selbst machen. In Wirklichkeit haben die Kommunisten nie von irgendeinem „Weltkrieg gegen alle nichtkommunistischen Mächte“ gesprochen und tun es auch heute nicht. Sie

sprechen nach wie vor nur davon, daß die inneren kapitalistischen Entwicklungsgesetze unweigerlich dazu führen werden, daß der Sozialismus an die Stelle der kapitalistischen Beziehungen tritt und daß dem Sozialismus gesetzmäßig sein höheres Stadium, der Kommunismus, folgt. Das hat nichts mit der Predigt eines Weltkriegs gemein.

Kommt vielleicht alles daher, daß der Gang der Geschichte in den letzten drei Jahrzehnten die Richtigkeit dieser Anschauungen der Kommunisten bewiesen hat, und daß die wahren Herren der kapitalistischen Gesellschaft, die ihren unausbleiblichen Zusammenbruch kommen sehen, bemüht sind, ihn um den Preis von Weltkriegen hinauszuschieben, und die zunehmenden Kräfte des Kommunismus zu brechen? Kommt vielleicht alles daher, daß die Herren Kapitalisten Eile haben, der Geschichte den Weg zu versperren, indem sie den Völkern der Welt einen Krieg aufzwingen, um mit dessen Hilfe ihre Geldsäcke zu bewahren?

Ja, so ist es. Die Angst um ihr angebetetes Goldidol, das Zittern vor dem Bankrott haben den Kapitalismus um den letzten Verstand gebracht. Durch Gewissen hat er sich niemals ausgezeichnet.

Auch der „Times Herald“ kann in seinem redaktionellen Artikel die Angst nicht verhehlen, die seine Brüder gepackt hat, und auch er kann ohne die ihnen eigene Gewissenlosigkeit nicht auskommen.

In dem Artikel heißt es, der Krieg könne nur dann abgewandt werden, wenn eine der beiden Seiten schon vorher zusammenbricht. Aber das Blatt gibt die Dummheit der Annahme zu, daß die Sowjetunion „schon vorher“ zusammenbrechen könnte. Der „Times Herald“ ruft dazu auf, die Sowjetnation „für alle Zeiten von der Erdoberfläche zu tilgen“, nicht weil von dieser Nation wirklich irgendwelche Gefahr droht, sondern weil diese Nation keine Aussicht auf einen „schon vorherigen“ Zusammenbruch gibt. So ist es und nicht anders! Das Blatt schlägt vor, die Sowjetunion zu „vernichten“, damit die USA ihrem Zusammenbruch entgehen, der die Herren des „Times Herald“ so sehr schreckt. Es besteht wirklich eine Gefahr des Zusammenbruchs der USA-Monopolherren, und deshalb wird ein Krieg gegen die Sowjetunion vorgeschlagen. Aber ohne einen „drohenden Überfall“ wurde kein einziger Aggressionskrieg vorbereitet. Hitler zeterte ebenfalls von einem „drohenden Überfall“ durch die Sowjetunion, bevor er diese 1941 selbst überfiel.

Sie, ein unbekannter amerikanischer Staatsbürger, an den ich meinen Brief richte, werden vielleicht sagen, das gehe Sie nicht besonders an, Sie gehörten nicht zu den Abonnenten des „Times

Herald“ und würden mir ebenfalls raten, mir die Sache nicht zu Herzen zu nehmen und den schamlosen Artikel nach dem Sprichwort „Hunde, die bellen, beißen nicht“ mit einer achtlosen Handbewegung abzutun.

Hier muß ich Ihnen jedoch widersprechen. Ich muß gestehen, daß trotz der himmelschreienden Niedertracht der Absichten, trotz der Unverfrorenheit der Sprache und des abstoßenden Anblicks, den die Haltung der Artikelschreiber bietet, der Artikel selbst mir nur ein Anlaß zum Gespräch ist, das zwischen mir und Ihnen — einem unbekannten amerikanischen Staatsbürger — stattfinden muß.

Der „Times Herald“ gehört, wie Sie wahrscheinlich wissen, dem amerikanischen Zeitungstrust McCormick-Patterson. Die in diesem Trust zusammengefaßten Blätter unterscheiden sich nicht im geringsten, und es gibt unter ihnen solche, die dem „Times Herald“ wie Zwillingsbrüder gleichen, z. B. die New Yorker „Daily News“.

Während des zweiten Weltkrieges betrieben die Zeitungen dieses Trusts eine leidenschaftliche Propaganda zugunsten der deutschen Faschisten und gingen in ihrer Bekämpfung der Roosevelt-schen Außenpolitik bis zum Hochverrat, indem sie zweimal Geheiminformationen über die amerikanische Flotte und Armee veröffentlichten, die für die Faschisten von Wert waren. Die Hitlerfaschisten machten sich die Hilfe des Trusts McCormick-Patterson in ihren Blättern und ihrem Rundfunk weitgehend zunutze.

Die Regierung strengte gegen die Zeitungen des Trusts ein Gerichtsverfahren an, in das übrigens auch der „Times Herald“ verwickelt war. Der Trust aber tat alles, um durchzusetzen, daß das Verfahren niedergeschlagen werde, und es wurde dann auch nicht zu Ende geführt.

Aus ihren Sympathien für den Faschismus und ihren Verbindungen mit ihm machen die Blätter des Trusts nicht den geringsten Hehl. Derselbe „Times Herald“ schrieb z. B.:

„Trotz der Dementis... gewisser Kreise haben wir Pläne zur Wiederbelebung deutscher Panzertruppen und SS-Divisionen, zur Lieferung riesiger Lebensmittelmen gen und erstklassiger amerikanischer Ausrüstung an sie ausgearbeitet.“

Somit sät ein ausgedehntes System von Presseorganen nach einem riesigen durchdachten Plan in den USA nichts anderes als den Faschismus, gegen den die Alliierten im jüngsten Kriege gekämpft haben, wobei sie wahrlich ein Meer von Blut vergossen, um seinen menschenfeindlichen Auffassungen ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Jetzt wird Ihnen, einem Amerikaner, dieser selbe Faschismus als eine Politik, als eine „Moral“, als eine Handlungsweise präsentiert.

Sie werden mir vielleicht wieder sagen, daß Sie auf die Propaganda des Trusts McCormick-Patterson pfeifen. Sie seien kein Faschist, sondern einfach ein anständiger Amerikaner und läsen als Amerikaner einfach amerikanische Zeitungen — für naziamerikanische hätten sie keine Zeit!

Hier bin ich wohl darin mit Ihnen einverstanden, daß nicht alle amerikanischen Zeitungen dem Trust McCormick-Patterson gehören.

Aber irgend etwas lesen Sie doch bestimmt. Ist Ihnen nicht vielleicht, sagen wir einmal, die amerikanische Zeitschrift „United States News and World Report“ in die Hände gekommen? Vor kurzem brachte sie einen Aufsatz, begleitet von einer Landkarte, in der „russische Städte mit hunderttausend und mehr Einwohnern“ eingezeichnet waren, „die durch amerikanische Bomber von einem Stützpunkt auf Alaska erreicht werden können“. Die Zeitschrift versichert ihren Lesern, die Sowjetunion brauche noch mehrere Jahre, um einen „Vorrat von Atombomben anzulegen“, und schreibt, gegenwärtig hätten die USA „mindestens 200—250“ Atombomben vorrätig, und in zwei Jahren werde der Vorrat um weitere 1000 Stück anwachsen.

Ich nehme an, man will Ihnen, einem Amerikaner, durch derartige Artikel einreden, daß die USA den Krieg recht bald beginnen müssen, daß sie ihn nicht in die Länge ziehen und nicht verteuern dürfen.

Man hämmert Ihnen beharrlich den Gedanken ein, daß der Krieg leicht, kurz, für die Amerikaner sozusagen bequem und deshalb — äußerst lohnend sein wird!

Damit Sie sich über das Geschick Ihres Sohnes, über sein Leben keine Sorgen machen, erzählt man Ihnen Ammenmärchen davon, wie Kriege mit fremden Händen gewonnen werden.

Sehen Sie sich einmal an, welche Betrachtungen ein gewisser William Bradford Huie im Organ der Handelskammer der USA, „Nation's Business“, hierüber anstellt. Anfang dieses Jahres schrieb er:

„Jede Nation, die die Verantwortung für die Erhaltung einer Zivilisation übernahm, hat fremdländische Armeen ebenso wie ihre eigenen benutzt. Rom hat dem Ansturm der Barbaren nicht nur durch die römischen Legionen, sondern auch durch fremdländische Truppen standgehalten, die von den Römern ausgebildet und ausgerüstet wurden. Großbritannien hat diese Taktik in der ganzen Periode seiner Verantwortung angewandt. Heutzutage bemühen sich die USA, Rußland aufzuhalten, indem sie faktisch alle nichtssowjetischen Armeen des Erdballs verwenden.“

Man versichert Ihnen also, der Krieg werde die Amerikaner weder große Anstrengungen noch irgendwelche Leiden noch einen Tropfen Blut kosten. Für die Amerikaner werde der Krieg von

der Atombombe, fremdländischen Armeen, na, und natürlich vom Dollar gewonnen werden. Sie brauchen nur „all right!“ zu sagen und eine gewisse Dollarsumme, die Truman von Ihnen verlangt, aus der einen Tasche zu ziehen, um den Sieg in die andere Tasche zu stecken. Ein verlockendes Idyll!

Sie werden einwenden: „Gestatten Sie, warum nehmen Sie denn an, daß mir die Privatansichten irgendwelcher ganz privater Journalisten maßgebend seien? In Amerika mißt man den Zeitungen keineswegs eine solche Bedeutung bei, daß man sich nach ihnen richtet. Die amerikanischen Zeitungen legen es nur darauf an, einfach unterhaltend zu sein. Ihre Sache ist es, zu verhüten, daß die Amerikaner sich langweilen.“

Aber o weh! Genau so, wie hinter dem „Times Herald“ der Zeitungstrust McCormick-Patterson steht, so stehen auch hinter den Privatansichten amerikanischer Journalisten die durchaus offiziellen Wünsche der Personen, die die Außenpolitik der USA lenken.

Sie erinnern sich natürlich an die Rede, die Herr Cannon, ein Vertreter des Haushaltsausschusses des USA-Kongresses, im Frühjahr im amerikanischen Repräsentantenhaus hielt, wo er erklärte:

„Wir müssen in den ersten drei Kriegswochen ... alle militärischen Zentren Rußlands vernichten.“

Der „Christian Science Monitor“ schrieb damals, im Einklang mit dieser Rede Cannons werde „Amerika bis zum letzten Franzosen oder bis zum letzten Norweger, Holländer oder Italiener kämpfen.“

Deckt sich dieser offizielle Wunsch Cannons nicht restlos mit den Privatansichten des Journalisten von „Nation's Business“?

Ganz am Anfang des Monats Juli erklärte General Bradley, Generalstabschef der USA, in einer Unterhaltung mit dem Washingtoner Berichterstatter der in London erscheinenden „Sunday Times“, die USA müßten danach streben, in Europa möglichst viel Territorium zu haben, das von Amerikanern überwacht werde. Alle Luftstreitkräfte der USA müßten gegen den Feind bereit gehalten werden. Die wichtigsten Waffen seien von den USA nach Europa zu schicken.

Greift dieser offizielle Wunsch General Bradleys nicht der privaten Meinung des Verfassers des blutrünstigen Geschreibsels im „Times Herald“ vor, um so mehr, als Bradley seine Erklärung buchstäblich einen Tag vor dem Erscheinen der betreffenden Zeitungsnummer abgab, in der vorgeschlagen wird, Sowjetkinder in den Wiegen zu töten?

Sehen Sie, ein amerikanischer Staatsbürger,

denn nicht, woher Hunderte amerikanischer Journalisten, die den Krieg predigen, ihre Inspiration des Hasses schöpfen? Nein, dies nicht zu sehen ist unmöglich, ebenso wie es unmöglich ist, den Schnee während eines Schneegestöbers nicht zu sehen. Leider aber gibt es in Ihrem Heimatland nicht weniger Aufrufe zu einem Vernichtungskrieg wie Schnee im Winter.

Generalleutnant Doolittle, Vizepräsident der Shell Union Oil Corporation, sagte vor kurzem:

„Wir müssen physisch, geistig und moralisch vorbereitet sein, die Atombombe auf russische Industriezentren abzuwerfen... Man muß Rußland zwingen, zu begreifen, daß wir dies tun werden, und unser eigenes Volk muß an den Gedanken der Notwendigkeit einer solchen Abrechnung gewöhnt werden.“

Diese beiden Sätze eines soliden Kriegshetzers enthalten meiner Ansicht nach das ganze Programm der USA für die Vorbereitung ihrer Bürger zu einem Überfall auf die Sowjetunion.

Sie, ein amerikanischer Staatsbürger, werden trainiert. Ihre Trainer bearbeiten, „gewöhnen“ Ihr Bewußtsein, sie befassen sich mit der „Vorbereitung“ Ihres moralischen Gefühls für einen Überfall auf Rußland.

Sie haben natürlich bemerkt, daß selbst der offene Mörder und Wegelagerer aus dem „Times Herald“ nicht von dem gestellten Programm abweichen konnte und bemüht war, Sie „moralisch darauf vorzubereiten“, „Kinder in der Wiege zu töten“. Er schrieb vom Kampf „zweier Zivilisationen“, von denen im bevorstehenden Kriege nur eine überleben werde.

Uns ist es ganz gleichgültig, wie sich die Herren aus dem Trust McCormick-Patterson die kommunistische Zivilisation vorstellen. Aber Ihnen, einem Amerikaner, kann es nicht gleichgültig sein, was diese Herren von der Zivilisation denken, zu deren Verteidigung sie Sie aufrufen. Wie sich herausstellt, ist diese Zivilisation das Christentum.

Aber beachten Sie bitte: das Christentum des „Times Herald“ ist ein ganz besonderes Christentum, das Ihnen gebietet, „Großmütter beim Gebet zu töten...“

Ich möchte, daß Sie, ein amerikanischer Staatsbürger, mir folgende Frage beantworten: Fühlen Sie sich zum Schutz eines solchen Christentums „moralisch“ vorbereitet? Sind Sie an den Gedanken gewöhnt worden, daß man die USA in einen neuen Weltkrieg stürzen und die Atombombe auf Rußland abwerfen müsse, um die Zivilisation von McCormick-Patterson zu schützen?

Beachten Sie, daß das Organ der USA-Handelskammer, „Nation's Business“, ebenfalls darauf ausgeht, Sie auf die „Verantwortung für die Erhaltung einer Zivilisation“ vorzubereiten. Welcher? Es ist anzunehmen, der gleichen.

Töten Sie Sowjetkinder in der Wiege, Greisinnen beim Gebet, Männer bei der Arbeit — und Sie schützen die Zivilisation, die man im Trust McCormick-Patterson Christentum nennt. Sie haben die Wahl: diese „geistige“ und „moralische“ Vorbereitung über sich ergehen zu lassen oder sie abzulehnen, ein Amerikaner zu bleiben, der vom Trust McCormick-Patterson, von General Doolittle und sonstigen Trainern Ihres Denkens und Ihres Zivilisationsbegriffs unabhängig ist.

Wir Sowjetbürger sind fest davon überzeugt, daß der amerikanische Staatsbürger weder seinen gesunden Menschenverstand noch seine praktische Vernunft noch auch das Gedächtnis für die Vergangenheit verloren hat.

Aus dieser Vergangenheit möchte ich nur eines in Erinnerung rufen, nämlich, daß jedesmal wenn Kriegsüberfälle auf Rußland verübt wurden, die Organisatoren dieser Überfälle über den ganzen Erdball ausposaunten, sie zögern gegen Rußland zu Felde, weil sie „die Zivilisation retten“ mußten. Karl XII. rettete die Zivilisation vor dem großen fortschrittlichen Reformator Rußlands, Peter I. Napoleon Bonaparte und hundert Jahre später Wilhelm II. retteten auch die Zivilisation. Schließlich fiel Hitler, nachdem er sich ganz Westeuropa unterworfen hatte, über die Sowjetunion her, um die Zivilisation seiner SS-Leute zu retten.

Wie alle diese „Retter“ ihre Karriere abschlossen, weiß man in Amerika teils aus Schulbüchern, teils aus der Erinnerung. Das Bemerkenswerteste ist, daß die historische Wirklichkeit sich stets so gestaltet hat, daß die Rettung der Zivilisation — nicht die für Gimpel berechnete plakatierte, sondern die wirkliche, reale Rettung der Völker vor der Tyrannei von Landräubern, die es auf die Unabhängigkeit der Staaten und folglich auch auf ihre Zivilisation abgesehen hatten —, daß eine solche Rettung der Zivilisation sowohl zu Zeiten Karls XII., als auch zu Zeiten Bonapartes und Hitlers stets vom russischen Volke vollbracht werden mußte und vollbracht wurde.

Unter dem Vorwand einer nochmaligen Rettung der Zivilisation wird Ihnen, dem amerikanischen Staatsbürger, der Krieg angeboten. Daß der Krieg eine gute Sache sei, läßt sich schwer beweisen. Das ist der Grund, weshalb die Kriegshetzer Tag und Nacht ihre schädliche Propaganda betreiben. Sie suchen nachzuweisen, daß ein edler Zweck (der Schutz der Zivilisation) sie zum Kriege bewege. Daß der Krieg eine sichere Sache sei (siehe Atombombe). Daß der Krieg eine leichte Sache sei (Ausländer werden ihn führen). Daß schließlich (oder vielmehr vor allem) der Krieg eine vorteilhafte Sache sei, denn es sei die sogenannte „Periode der Verantwortung“ für die

USA angebrochen, in deren Verlauf man mit allen Staaten des Erdballs nach Gutdünken umspringen, d. h. von ihnen nehmen könne, so viel man wolle.

Die Sowjetunion schlägt keinen Krieg, sondern den Frieden vor. Den Frieden zwischen allen Völkern. Wir glauben an den Frieden als eine Realität. Wir kämpfen für ihn, und unser Kampf besteht in der Organisierung des Widerstandes gegen die Kriegsbrandstifter. Wir wissen, daß man die Propaganda des Menschenhasses nicht ohne Widerstand dulden kann, und wir rufen dazu auf, sich zum Schutz des Friedens zusammenzuschließen, denn der Friede ist ja eben die wahre Zivilisation.

Ich wende mich an Sie, einen amerikanischen Staatsbürger, den unbekannten Adressaten meines Briefs — ich möchte sagen, meinen unbekannten Mitstreiter im Kampf für den Frieden! Ich wende mich an Sie mit einer Frage und einer Aufforderung.

Möchten Sie sich volle Rechenschaft darüber ablegen, daß die vorherrschende Politik des „kalten Krieges“ der USA gegen die Sowjetunion zu dem Zweck betrieben wird, möglichst rasch ein neues Weltgemetzel vorzubereiten, und daß dies ein Verbrechen gegen die Menschheit und ein Verrat am amerikanischen Volke ist?

Wenn dem so ist, so fordere ich Sie, einen einfachen Menschen Amerikas, einen einfachen Bürger Ihres Landes auf, zu Hause, in den USA, den Herrschaften eins auf die Finger zu geben, die ihre Landsleute so sehr mißachten, daß sie im Namen des „Christentums“ von ihnen die „Tötung von Kindern“ verlangen.

Wir in der Sowjetunion hören nicht nur das Gebrüll der Kriegsbrandstifter von jenseits des Ozeans herüberschallen. Wir hören menschliche Stimmen, die immer mutiger in Ihrer Heimat ertönen.

Zur selben Zeit, als der reisige Kongreßheld Cox, der den Gesetzentwurf Trumans über „militärische Hilfe“ an andere Staaten unterstützte, vom Repräsentantenhaus die „Wiederherstellung“ Deutschlands als Stützpunkt gegen die Sowjetunion verlangte, erging erneut der Aufruf eines der nüchternsten USA-Politiker, Henry Wallace.

Auf einer gemeinsamen Sitzung der Senatsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und für Angelegenheiten der Streitkräfte sagte er:

„Man kann dem Frieden nicht dienen, indem man Kanonen an die Grenzen Rußlands bringt. Man kann ihn nicht fördern, indem man Kriegsbastionen in Deutschland und Japan wiederherstellt. Man wird ihm nicht dienen durch unverschämte Erklärungen, daß wir russische Städte mit Bomben belegen werden. Der Friede wird dadurch nicht gefördert, daß wir Rußland

als Aggressor bezeichnen und annehmen, wir seien über jede Kritik erhaben.“

Diese vernünftigen Gedankengänge können nur die Billigung und Sympathie des einfachen amerikanischen Staatsbürgers finden. Diese Gedanken kann man nur in einer Überzeugung summieren: die Sache des Friedens gewinnt lediglich durch die wirksame Solidarität aller, die gegen die Vernichtung von Menschen, gegen den Krieg sind.

Lassen Sie, ein schaffender Mensch Amerikas und einfacher Staatsbürger, es nicht zu, daß Zeitungsschieber vom Schläge McCormicks und Pattersons, Kongreßmänner vom Schläge Cannons und Cox', Generale vom Schläge Bradleys und Doolittles über Ihr Leben, Ihr Geschick und das Geschick Amerikas kommandieren. Seien Sie Ihr eigener Herr und verteidigen Sie Ihre Zukunft, die nur unter den Verhältnissen des Weltfriedens denkbar ist.

WIE DER ZWEITE WELTKRIEG VORBEREITET WURDE

Die dreifache Münchener Buchführung im Jahre 1939

M. GUS

1. Hitler erntet die Früchte des Münchener Abkommens

„Chamberlain ist der Ansicht, daß sich die Lage in Europa verbessert hat“, berichtete der USA-Botschafter in London, der geschworene Münchener Kennedy, am 17. Februar 1939 Staatssekretär Cordell Hull.

Zwei Tage zuvor aber hatten die Pariser Zeitschriften eine Meldung über die Kriegsvorbereitungen Hitlers und Mussolinis gebracht, deren Abschluß für den 10. März vorgesehen war, worauf neue ultimative Forderungen an England und Frankreich gestellt werden sollten.

Die Münchener kannten den Inhalt des Ultimatums schon im voraus. So berichtete der erste Sekretär der USA-Botschaft in Berlin, Raymond H. Geist, in seiner schriftlichen Aussage vor dem Internationalen Kriegsgericht in Nürnberg, er sei einen Monat vor der Besetzung Prags verständigt worden, daß der Marsch der deutschen Truppen auf die tschechoslowakische Hauptstadt für den 15. März festgesetzt sei. An Polen aber hatte Hitler schon am 24. Oktober 1938 die Forderung nach dem Anschluß Danzigs an Deutschland, nach dem Bau einer exterritorialen Autostraße und einer Eisenbahn durch den sogenannten Korridor, nach der faktischen Umwandlung Polens in ein Anhängsel des „Dritten Reiches“ gerichtet.

Franco bereitete den Marsch auf Madrid vor, und italienische Divisionen hatten, von deutschen Panzern begleitet, die französische Pyrenäengrenze erreicht. Mussolini verlangte Tunis, Korsika und Nizza. Hitler begann von der Rückgabe der deutschen Kolonien zu reden. Es war

nicht zu erkennen, daß sich die faschistischen Aggressoren zum Krieg gegen England und Frankreich vorbereiteten, doch die Münchener, die vom Haß gegen die Sowjetunion verblendet waren, wollten das nicht sehen. „News Chronicle“ schrieb im Januar 1939:

„Es scheint, daß Mr. Chamberlain lieber bereit wäre, das Britische Reich ohne russische Unterstützung zu verlieren, als es mit russischer Hilfe zu bewahren.“

Hitler aber nutzte die Münchener Kapitulation tatsächlich dazu aus, um sich zum Kampf für die Zerschmetterung Englands und des Britischen Reiches vorzubereiten. Die Erklärung, die Chamberlain Kennedy abgegeben hätte, ist eines der vielen Zeugnisse von der völligen politischen Blindheit, mit der die reaktionären Machthaber der westlichen „Demokratien“ geschlagen waren. Sie lieferten den Faschisten Österreich, die Tschechoslowakei und Spanien aus, sie waren bereit, ihnen alles auszuliefern, was immer verlangt werden sollte — als Preis für die Verpflichtung, einen Krieg gegen die Sowjetunion zu beginnen. Hitler zog es jedoch offenkundig vor, zuerst an der Küste des Ärmelkanals festen Fuß zu fassen, und die Münchener diesesseits und jenseits des Atlantik übten durch ihre Politik der Befriedung vor allem Verrat an den Interessen Frankreichs, Englands und der USA.

J. W. Stalin wies im Bericht an den XVIII. Parteitag der KPdSU(B) am 10. März 1939 warnend darauf hin, „daß das große und gefährliche politische Spiel, das die Anhänger der Nichteinmischungspolitik begonnen haben, für sie mit

einem ernsten Fiasco enden kann". Die Geschichte bekräftigte die glänzende Stalinsche Prognose sehr bald.

Am 15. März besetzte Hitler Prag, liquidierte den tschechoslowakischen Staat und trat die Verpflichtungen, die er in München unterzeichnet hatte, in den Staub. Am 22. März beraubte er Litauen Klaipeda (des Memelgebiets). Am 23. März wurde der deutsch-rumänische Vertrag unterzeichnet, der Rumänien in die Lage einer deutschen Kolonie brachte. Am 28. März besetzte Franco mit Hilfe der deutschen und italienischen Bajonette Madrid und vollendete damit die Unterjochung ganz Spaniens. Am 7. April riß Mussolini Albanien an sich.

Unmittelbar nach dem Einzug der deutschen Truppen in Prag erklärten Chamberlain und Bonnet laut und vernehmlich, Hitler habe sie betrogen... Doch die Münchener waren auch späterhin durchaus nicht geneigt, eine ernsthafte Abwehr gegen die Hitleraggression zu organisieren; sie versuchten vielmehr nach wie vor, diese Aggression nach dem Osten, gegen die Sowjetunion zu lenken.

2. „München“ wird ergänzt

Drei Tage nach dem Münchener Abkommen organisierten Agenten Hitlers in der Halle von Madison Square Garden, im Stadtzentrum New Yorks, eine pompöse Feier des „Deutschen Tages“. Hamilton Fish pries den „Führer“, die Anwesenden sangen Faschistenhymnen. So feierte die „fünfte Kolonne“ den Münchener Erfolg Hitlers.

Der USA-Konzern Standard Oil beeilte sich zusammen mit der englisch-holländischen Royal Dutch Shell, die Verhandlungen mit der I.G. Farbenindustrie über die Bildung des Kartells Catalytic Refining Association zum Abschluß zu bringen. Die Bedingungen des Abkommens waren für Deutschland recht vorteilhaft; die I.G. Farbenindustrie verpflichtete sich, auf außerdeutschen Märkten kein synthetisches Benzin zu verkaufen, das in vollem Umfang für die Deckung des deutschen Rüstungsbedarfs benötigt wurde. Für dieses „Zugeständnis“ half das USA-Monopol dem deutschen Konzern bei der Projektierung von Werken zur Gewinnung synthetischen Flugzeugbenzins, während die Standard Oil der USA-Regierung eine solche Hilfe verweigert hatte.

Ein Leiter der Finanzgruppe Rockefellers, sein Verwandter Winthrop Aldrich, besuchte kurz darauf Deutschland und Italien, wo er wichtige Verhandlungen mit den faschistischen Machthabern pflegte.

Schon vor der Münchener Kapitulation hatte William Knudsen, ein Leiter der General Motors,

die ein solides Aktienpaket der deutschen Automobilfirma Opel besaß und sich aktiv an der Aufrüstung Deutschlands beteiligte, diesem Land einen Besuch abgestattet. Zur gleichen Zeit wie Knudsen befand sich auch der berüchtigte Charles Lindbergh in Deutschland, der es eilig hatte, Hitler seine persönlichen Glückwünsche zu überbringen. Der „Führer“ selbst bescheinigte Lindberghs Verdienste vor dem Faschismus, indem er ihm am 19. Oktober einen Orden verlieh. Am gleichen Tag hielt der Gesinnungsgenosse und Partner Lindberghs, Kennedy, in London eine Rede in der Marinella, in der er zur Zusammenarbeit mit den faschistischen Mächten aufforderte.

Hitler bewertete derartige Reden und Handlungen der Münchener aus den USA als Förderung seiner weiteren aggressiven Absichten. Am 21. Oktober 1938 erließ er die Geheimorder Nr. 236/38, in der er befahl, die militärischen Vorbereitungen zur „Liquidierung der Rest-Tschechoslowakei“ wie auch die Vorbereitungen zu Operationen im Osten, gegen Polen, und im Westen, gegen Frankreich und England, zu treffen. Der Führer der amerikanischen Gönner Hitlers, Herbert Hoover, aber rief zur gleichen Zeit, am 26. Oktober 1938, in einer Rede vor dem sogenannten Forum der Zeitung „New York Herald Tribune“ entzückt aus:

„Ich glaube mit Bestimmtheit, daß weder Deutschland noch die andern faschistischen Staaten einen Krieg mit den westlichen Demokratien wünschen, solange diese Demokratien sich nicht ihrem“ (dem faschistischen) „Drang nach Osten widersetzen sollten.“

Dies war nicht nur Hoovers Überzeugung. Nachdem Bonnet und Ribbentrop am 6. Dezember 1938 in Paris in Entwicklung des Münchener Schacherabkommens die berühmte französisch-deutsche Deklaration unterzeichnet hatten, ließ Bonnet den französischen Vertretungen im Ausland Ende 1938 ein Telegramm zugehen, in dem er das politische Ergebnis der Zusammenkunft mit Ribbentrop folgendermaßen kommentierte:

„... Die deutsche Politik wird sich von nun an auf den Krieg gegen den Bolschewismus orientieren. Das Reich bekundet seinen Willen zur Expansion nach dem Osten.“

So hatte Ribbentrop erreicht, was er wollte: er hatte faktisch die Zustimmung Bonnets zu weiteren Aktionen gegen die Tschechoslowakei wie auch gegen Polen gewonnen und sich gleichzeitig wiederum davon überzeugt, daß die Münchener nicht einmal ahnten, welche Gefahr ihnen drohte. Der von Bonnet geäußerte Wunsch, sich des französisch-sowjetischen Pakts zu entledigen, zeigte, daß die Kapitulanten bereit waren, mit eigenen Händen dieses Sicherheitsbollwerk Frankreichs

gegen eine deutsche Aggression in die Luft zu sprengen.

Die Folgen der Pariser Verhandlungen ließen nicht lange auf sich warten. Am 17. Dezember setzte Hitler das Verfahren für die „Liquidierung der Rest-Tschechoslowakei“ fest:

„Die Vorbereitungen zu dieser Eventualität sind fortzusetzen, wobei mit keinem nennenswerten Widerstand zu rechnen ist. Für die Außenwelt muß es klar sein, daß dies mehr eine Befriedungsaktion und kein kriegerisches Unternehmen ist.“

Hitler war um so mehr vom Erfolg seiner Aktion überzeugt, als er sich nicht nur in Paris, sondern auch in London der Unterstützung vergewissert hatte. Mitte Dezember führte Schacht durch Vermittlung Montagu Normans, des Direktors der Bank von England, erfolgreiche Verhandlungen über eine weitgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit der englischen und der deutschen Industriellen.

3. Chamberlain garantiert Hitlers Straflosigkeit

Am 15. März 1939 sahen die Münchener, daß, wie Chamberlain erklärte, „die letzten Handlungen Herrn Hitlers... nicht den Zusicherungen entsprechen“, die dieser in München gegeben hatte. Sie beschlossen, den Ausweg in einer Methode zu suchen, deren Bankrott schon zuvor erwiesen war — in der Organisierung eines „zweiten München“.

Dem tückischen Spiel, das Chamberlain und Daladier mit der Sowjetunion und mit Polen trieben, wie auch jenem Spiel, das Chamberlain hinter dem Rücken Frankreichs mit Hitler trieb, lag eine eigenartige dreifache Münchener Buchführung zugrunde.

Am 31. März 1939 erklärte Chamberlain feierlich im Unterhaus:

„... Die Regierung Seiner Majestät würde sich verpflichtet fühlen, der polnischen Regierung unverzüglich jede Unterstützung zu leisten, zu der sie imstande ist.“

Diese Deklaration garantierte Polen die Hilfe Englands in so zweideutiger Form, daß die „Times“, deren Chefredakteur und führende Mitarbeiter enge Beziehungen zur deutschen Botschaft unterhielten, am Tage nach Chamberlains Erklärung diese Deklaration folgendermaßen erläuterte:

„Die neue Verpflichtung, welche unser Land gestern übernahm, bedeutet nicht, daß Großbritannien sich bindet, jeden Zoll der gegenwärtigen Grenzen Polens zu verteidigen.“

Die „Frankfurter Zeitung“, das Organ der I.G. Farbenindustrie, hatte ganz richtig begriffen, als sie schrieb, eine Änderung in der territorialen Gestalt Polens werde England nicht kümmern, wenn sie ohne kriegerische Verwicklung zwischen

Deutschland und Polen durchgeführt werde. Im Kriegsfall aber, prophezeite die Zeitung, werde sich England auf eine Blockade beschränken, während die kontinentalen Trabanten Großbritanniens auf den Schlachtfeldern verbluten sollten.

Über diese zweifelhafte Bedeutung der Garantien Chamberlains sagte auch das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) ironisch, die demokratischen Mächte hätten in den letzten Monaten zu deutlich gezeigt, was ihre protestierenden Worte und Gesten in Wirklichkeit wert seien. Deswegen könnten platonische Deklarationen niemals das von Deutschland in Mitteleuropa unternommene „Aufbauwerk“ behindern.

„Hitler erließ als Antwort auf die Deklaration Chamberlains, nach der Erläuterung der „Times“, am 3. April, dem Tag, an dem der polnische Außenminister Beck in London eintraf, die Geheimorder Nr. 37/39:

„Der Führer hat dem „Unternehmen Weiß“ folgende Weisungen hinzugefügt: die Vorbereitungen sind so zu treffen, daß die Operation ab 1. 9. 1939 zu einem beliebigen Zeitpunkt ausgeführt werden kann...“

Beim „Unternehmen Weiß“ handelte es sich bereits nicht mehr um die Besetzung Danzigs, sondern um die militärische Niederwerfung des gleichen Polens, dem England und nach ihm auch Frankreich Garantien gegeben hatten.

Nach dreitägigen Beratungen in London zog Beck, der auch mit dem USA-Botschafter Kennedy verhandelt hatte, wieder von dannen.

Bei den monatelangen Verhandlungen Englands und Frankreichs mit der Sowjetunion über einen gegenseitigen Hilfspakt zur Abwehr einer Hitleraggression bestand der Stein des Anstoßes in der Weigerung der polnischen Regierung, im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen Sowjettruppen durch polnisches Territorium ziehen zu lassen, eine Weigerung, die den geplanten Pakt zu einer jener platonischen Deklarationen gemacht hätte, über die das DNB so spottete...

England und Frankreich fanden nicht nur keinen Tadel für Becks Widerstand gegen die sowjetischen Vorschläge, sondern steiften ihm sogar den Rücken. Das war für sie auch insofern von großem Vorteil, als sich auf diese Weise ihre eignerlichen Verpflichtungen gegenüber Polen in eine hohle Phrase verwandelten. Die im Mai in Paris von General Gamelin und Vertretern des polnischen Generalstabs aufgesetzte Konvention, die die konkreten militärischen Verpflichtungen Frankreichs für den Fall eines deutschen Angriffs auf Polen enthielt, sollte nämlich erst nach Unterzeichnung eines politischen Abkommens in Kraft treten, dieses aber hätte Bonnet erst nach Unterzeichnung eines englisch-polnischen Abkommens unterzeichnen können, was von der

Erzielung eines Abkommens mit der Sowjetunion abhing. Ein solches Abkommen aber wünschten weder Chamberlain noch Daladier!

So entstand der verwunschene Kreis, in dem sich Poleñ wie in einem Lasso verfangen sollte...

4. Vandenberg und Wiedemann erfüllen Hitlers Auftrag

„Amerika ist uns wegen des dort wirkenden Neutralitätsgesetzes noch nicht gefährlich.“

So äußerte sich Hitler, als er in einer geheimen Militärkonferenz über seine Kriegspläne gegen England und Frankreich sprach.

Die Beibehaltung des Neutralitätsgesetzes war eine der wichtigsten Aufgaben der hitlerfreundlichen reaktionären Clique in den USA, und im Sommer 1939 löste sie diese Aufgabe zur größten Zufriedenheit des „Führers“...

Ende 1938 hielt Vandenberg eine wutschäumende Rede gegen Anträge zur Aufhebung dieses Gesetzes, zu dessen Urhebern er selbst gehört hatte. Seine Rede wurde auch zum Aktionsprogramm des „American Fellowship Forum“, das in New York am Tage nach der Besetzung Prags durch die Nazi gebildet wurde. An seine Spitze trat ein Berufssagent Hitlers, der „Professor für deutsche Literatur“ Dr. F. Auhagen; zur Leitung des „Forums“ gehörten W. Castle, H. Fish, der Isolationist Senator Lundeen und G. Viereck.

Das „Forum“ gab eine Zeitschrift heraus, in welcher prominente Vertreter der Hoover-Vandenberg-Clique die Nichtbeteiligung der USA an der Front der friedliebenden Länder und die Beibehaltung des Waffenembargos verfochten. Zur gleichen Zeit verstärkten die USA-Monopole die direkte militärische Hilfe, die sie Hitler erwiesen.

Um seinen Freunden in den USA zu helfen und die Leitung der „fünften Kolonne“ zu verstärken, schickte Hitler seinen Adjutanten Fritz Wiedemann nach Amerika. Dieser Erzspion, der sich bei den Geheimverhandlungen mit Halifax am Vorabend von München einen Namen gemacht hatte, wurde im Sommer 1939 zum Generalkonsul in San Franzisko ernannt. Er leitete den Kampf gegen die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes so gut, daß Hitler ihn zu seiner „ausgezeichneten Arbeit“ beglückwünschte.

Zur gleichen Zeit versorgten die Emissäre der amerikanischen Münchener in Europa, Bullitt und Kennedy, die englische und die französische Regierung systematisch mit lügenhaften, provokatorischen „Informationen“ über die Haltung der Sowjetregierung. Anfang Juli, als die Moskauer Verhandlungen der Vertreter der Sowjetunion, Englands und Frankreichs auf des Messers Schneide standen, erklärte Bullitt Daladier, während seines kürzlichen Aufenthalts in Washington habe er im

Staatsdepartement „authentische Beweise“ gesehen, daß deutsch-sowjetische politische Verhandlungen im Gange seien. Er versprach, Daladier diese „Beweise“ vorzulegen. Aber zu Bullitts Blamage war der Staatssekretär genötigt, diese lügenhafte Erfindung zu dementieren; er erklärte, das Staatsdepartement sei nicht im Besitz derartiger Angaben... Aber die amerikanischen Freunde Hitlers trieben ungeniert das tückische Spiel weiter, dessen Ziel darin bestand, Deutschland gegen die Sowjetunion aufzuhetzen.

5. Die Londoner Intrigen gegen die Sowjetunion und Frankreich

Kaum hatte Chamberlain den polnischen Minister Beck hinauskomplimentiert, so schickte er Henderson nach Berlin, damit dieser die ausdrückliche Versicherung abgebe, es sei unter keinen Umständen beabsichtigt, eine „Einkreisungspolitik“ zu betreiben; England sei bereit, Deutschland beim Ankauf von Rohstoffen behilflich zu sein. In der Tat bezog Deutschland bis zum unmittelbaren Beginn des Krieges strategisch wichtige Rohstoffe von englischen Märkten. Was aber die „Einkreisungspolitik“, d. h. die Bildung einer Einheitsfront zur Abwehr gegen den Aggressor angeht, so brachte der deutsche Botschafter in London, von Dirksen, Ende Juni und Anfang Juli Ribbentrop folgendes zur Kenntnis:

„Innerhalb des Kabinetts und eines engen, aber einflußreichen Kreises von Politikern machen sich Bestrebungen geltend, über die Negativität der Einkreisungsfront zu einer konstruktiven Politik gegenüber Deutschland zu gelangen.“

Von Dirksen erläuterte in seinen Berichten, daß England mit der Sowjetunion nur verhandle, um einen Druck auf Deutschland auszuüben und es für ein weitgehendes Abkommen mit England zu gewinnen.

Diese Tendenzen einer „konstruktiven Politik“, d. h. eines „zweiten München“, verstärkten sich außerordentlich, als Hitlers Erfolg in der Frage des USA-Neutralitätsgesetzes bekannt wurde. In der Downing Street, der Residenz Chamberlains, hatte sein Ratgeber H. Wilson eine Geheimunterredung mit dem deutschen Vertreter Helmut Wohlthat.

Der Inhalt dieser Unterredung, ferner der Unterredungen des einflußreichen labouristischen Politikers Charles Roden Buxton mit dem deutschen Botschaftsrat in London, Theodor Kordt (1. August), sowie der Besprechungen von Dirksens mit H. Wilson (3. August) und Halifax (9. August) ist aus dem vom Außenministerium der Sowjetunion herausgegebenen Band II der „Dokumente und Materialien aus der Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges“ bekannt.

Die Engländer schlugen Hitler vor, auf Kosten Polens, der Sowjetunion und ganz Europas ein „weitgehendes englisch-deutsches Abkommen zu den wichtigsten Fragen“ zu treffen. Wie Halifax von Dirksen klarmachte, bestand das Ziel der Münchener in einem 50jährigen Weltfrieden auf der Basis der Herrschaft Deutschlands über das europäische Festland, wobei es in Südosteuropa Vorrechte genießen sollte. Damit wurden auch die lebenswichtigen Sicherheitsinteressen Frankreichs zum Opfer gebracht. Deswegen wurden die Londoner Verhandlungen mit Wohlthat, Kordt und von Dirksen streng geheimgehalten. Als aber Gerüchte über die Zusammenkunft Wilsons mit Wohlthat zur französischen Botschaft drangen und Bonnet den Botschafter Corbin beauftragte, eine diesbezügliche Anfrage an Halifax zu richten, erklärte dieser, ohne mit der Wimper zu zucken, er müsse erst selbst einmal feststellen, was diesen Gerüchten, denen er für sein Teil recht wenig Glauben schenke, zugrunde liegen könne.

Zur gleichen Zeit, am 20. Juli 1939, hatte Halifax eine geheime Zusammenkunft mit einem Sondermissär Görings, nämlich dessen Verwandten Birger Dahlerus.

Während Chamberlain und Halifax hinter dem Rücken Frankreichs ein weitgehendes Programm der Zusammenarbeit mit Deutschland ausarbeiteten, dem die Befriedungspolitik zugrunde gelegt war, trafen sie gleichzeitig mit Bonnet folgende Abmachung: zu den Militärverhandlungen in Moskau sei eine Mission zu entsenden, aus deren Zusammensetzung Hitler ersehen sollte, daß diese Verhandlungen — wie Wilson von Dirksen sagte — „nur ein Behelfsmittel“ für einen „wirklichen Ausgleich mit Deutschland“ seien. Dirksen schrieb nach Berlin (1. August):

„Der Fortgang der Paktverhandlungen mit Rußland wird trotz — oder gerade wegen — der Entsendung einer Militärmisson skeptisch beurteilt... Dies spricht dafür, daß die Militärmisson mehr den Auftrag hat, den Gefechtswert der Sowjetarmee festzustellen, als operative Abmachungen zu treffen.“

Hohe Offiziere der britischen Streitkräfte setzten die Hitlerdiplomaten liebenswürdigerweise davon in Kenntnis, daß die Militärverhandlungen in Moskau für Deutschland nicht nur keine Gefahr darstellten, sondern auch Nutzen bringen müßten, da sie das Nachrichtenmaterial der Münchener über die Streitkräfte der Sowjetunion vervollständigen könnten.

6. Hitler strebt seinem Ziel zu...

Um an der Organisierung des „zweiten München“ teilzunehmen, begab sich Vandenberg unmittelbar nach dem Fiasco des Antrags auf Revision des Neutralitätsgesetzes persönlich nach Europa und besuchte im Juli zuerst Warschau und

dann Berlin. Das war gerade zu jener Zeit, als die intensiven ultrageheimen englisch-deutschen Verhandlungen im Gange waren. Was Vandenberg in diesem verhängnisvollen Moment der Entfesselung des Krieges in Europa machte, darüber kann man an Hand der Äußerungen urteilen, die er nach seiner Rückkehr in die USA tat. Er erklärte kategorisch, den Westmächten drohe von seiten Deutschlands keine Gefahr. Zweifellos hatte er sich in Berlin davon überzeugt, daß das „zweite München“ zustande kommen werde...

Am 9. August ersuchte Halifax von Dirksen, der eine Urlaubsreise antrat, in Berlin auszurichten, er und die britische Regierung täten ihr möglichstes, um die Polen „zur Mäßigung“, d. h. zur Kapitulation vor Hitler, zu veranlassen.

So wußte Hitler Anfang August genau, daß die Westmächte nicht die Absicht hatten, einen Vertrag mit der Sowjetunion zu schließen, daß England bereit war, auf ein allseitiges Abkommen mit Deutschland einzugehen und dafür nicht allein die Interessen Polens, sondern auch die Interessen Frankreichs zu opfern.

Hitler hatte auch begriffen, daß den Münchenern sehr daran gelegen war, ihn zu einem sofortigen Zusammenstoß mit der Sowjetunion aufzuhetzen. Da er der Ansicht war, daß ein solcher Zusammenstoß unter den gegebenen Verhältnissen für ihn sehr unvorteilhaft wäre, wandte er sich an die Sowjetunion und bot ihr einen Nichtangriffspakt an. Nach dem Zeugnis Admiral Raeders war Hitler niemals der Ansicht, daß dieser Pakt von langer Dauer sein werde:

„... der Pakt erwuchs lediglich aus dem Bedürfnis des Moments, und der Führer beabsichtigte in keiner Weise, ihn zu einer ständigen Lösung des russischen Problems zu machen.“

Die Sowjetregierung sah ihrerseits, daß der von Deutschland angebotene Pakt „von allen denkbaren Auswegen der beste“ war, da die militärischen Verhandlungen mit der englisch-französischen Mission in Moskau endgültig erwiesen hatten, daß das einzige Ziel der Westmächte darin bestand, Deutschland zu einem Zusammenstoß mit der Sowjetunion zu bringen.

Die weitblickende Politik der Sowjetregierung machte dem tückischen Spiel der Münchener gerade in dem Zeitpunkt ein Ende, in dem diese sich ihres Erfolges schon sicher waren. In die Enge getrieben, suchten sie krampfhaft nach einem Ausweg. Einerseits unterzeichnete England am 25. August endlich den unglückseligen Vertrag über gegenseitige Hilfe mit Polen (Frankreich unterzeichnete einen gleichartigen Pakt erst am 4. September). Anderseits begannen fiebrige Verhandlungen mit Hitler über ein Abkommen. Offiziell wurden sie durch Henderson, geheim durch Dahlerus geführt.

Hitler bewertete die Unterzeichnung des Vertrags mit Polen durch Chamberlain als neue Aufrichtung zu einem Kompromiß. Er bot Chamberlain einen Pakt mit Deutschland an, der auf der Garantie der Integrität des Britischen Reiches begründet sein sollte, wofür alle Forderungen Hitlers an Polen zu befriedigen seien. Chamberlain und Halifax akzeptierten das Angebot eines deutsch-britischen Paktes, allerdings ohne deutsche Garantie; was aber den Hauptpunkt anbelangt, so schlugen sie Hitler vor, er solle mit Polen in direkte Verhandlungen treten. Sie gaben klar zu verstehen, daß sie sich in solche Verhandlungen nicht einmischen, Polen Deutschland gegenüber sich selbst überlassen und lediglich die Wahrung des Scheins einer „friedlichen Lösung des Streites“ fordern würden.

Diesen wahren Sinn ihres neuen Manövers machten die Münchener auch den USA klar. H. Wilson wandte sich am 24. August an Kennedy mit der Bitte, einen Druck auf die polnische Regierung auszuüben, damit diese sich widerspruchslös zu unmittelbaren Verhandlungen mit Hitler bereit erkläre. Aber Hitler dachte gar nicht an solche Verhandlungen. Nachdem er den britischen Vorschlag pro forma angenommen hatte, machte er ihn gleich darauf in provokatorischer Weise zunichte, indem er 16 völlig unannehbare Forderungen aufstellte und Ribbentrop befahl, sie vor Henderson, dem der Wortlaut dieser Vorschläge nicht überreicht worden war, in höchster Eile und recht undeutlich herunterzuhaspeln. Während Henderson und der polnische Botschafter noch bemüht waren, eine Kopie dieses Schriftstücks zu erlangen, gab Hitler bekannt, seine Vorschläge seien abgelehnt worden, und befahl den deutschen Truppen, die polnische Grenze zu überschreiten.

Statt ihren Streitkräften den Befehl zu geben, Hitler anzugreifen, zerbrachen sich die regierenden Kreise Englands und Frankreichs drei Tage lang den Kopf, was sie nun tun sollten. Dann aber, nachdem sie Deutschland den Krieg erklärt hatten, verwandelten sie diesen in den „komischen Krieg“ und überließen Polen seinem Schicksal.

Hitler war so überzeugt davon, daß der Konflikt mit Polen faktisch keinen sofortigen militärischen Zusammenstoß im Westen nach sich ziehen werde, daß er, wie Keitel in Nürnberg aussagte, zum Zeitpunkt des Überfalls auf Polen an der „Siegfriedlinie“ nicht mehr als fünf Divisionen beließ!

Ein französischer Angriff während des polnischen Feldzugs wäre auf keinen deutschen Widerstand gestoßen“, erklärte Keitel 1946 dem Internationalen Kriegstribunal in Nürnberg.

Der französische Generalstab wußte schon im Mai 1939, daß das gesamte Verteidigungssystem

der „Siegfriedlinie“ wegen der groben Fehler bei ihrer Errichtung untauglich war.

Faktisch zogen England und Frankreich nicht für Polen in den Krieg, wie es Hitler auch vorausgesehen hatte. Seine Münchener Verhandlungspartner taten alles, was sie konnten, um die Katastrophe von 1940 vorzubereiten.

7. Das Fiasko der Pläne Hitlers und seiner Münchener Gönner

Die Abenteuerpolitik der Westmächte brachte die nationale Existenz der Völker in Gefahr. Über der Welt hing der schwarze Tod... Von bestialischem Haß gegen das Land des Sozialismus besessen, dachten die Münchener nicht einmal daran, der faschistischen Aggression Widerstand zu leisten. Sie planten zuerst einen Angriff auf die Sowjetunion vom Norden, über Finnland, und vom Süden, über Syrien. Später versuchten sie, sich mit Hitler darüber zu verständigen, den Krieg im Westen einzustellen, und gemeinsam gen Osten zu marschieren. Schließlich betrieben die Münchener nach dem 22. Juni 1941 eine Strategie, deren Zweck darin bestand, eine entscheidende Schwächung des Sowjetstaates herbeizuführen.

Die Sowjetunion und ihre Streitkräfte brachten dieses verbrecherische Spiel der Imperialisten zum Scheitern.

Der Sieg der Sowjetunion über Hitlerdeutschland und dessen offene Verbündete und geheime Handlanger rettete die Zivilisation vor der Vernichtung, die Völker vor dem Untergang, die ganze Welt vor der faschistischen Pest. Die Münchener hatten sich verrechnet: die Sowjetunion ging noch stärker und mächtiger aus dem Krieg hervor. Ein bedeutender Teil Europas fiel vom System des Imperialismus ab — viele Länder betraten den Weg des Sozialismus. Im Lager des Kapitalismus dagegen verschärften sich die allgemeine Krise, vertieften sich die sozialen und zwischenstaatlichen Gegensätze. Die Imperialisten suchen einen Ausweg aus dieser Sackgasse in der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges — eines Krieges gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie.

Die Lehren der Zertrümmerung Hitlerdeutschlands, seiner Bundesgenossen und Satelliten, sind den Münchenern ein leerer Schall geblieben; für Dutzende, für hunderte Millionen Menschen dagegen waren die Lehren des zweiten Weltkriegs nicht vergebens. Jeder Tag bringt neue und neue Beweise dafür, daß das Lager des Sozialismus, der Demokratie und des Friedens erstarckt, während das Lager der Reaktion, des Imperialismus und des Krieges schwächer wird. Die Kräfte des Friedens sind jetzt mächtiger als die Kräfte des Krieges.

Die Titoclique restlos entlarvt

(Eine Auslandspresseschau)

N. SCHMELJOW

DIE ANTWORT der Sowjetregierung auf die Note der jugoslawischen Regierung bezüglich der widerrechtlichen Verhaftungen von Sowjetbürgern in Jugoslawien hat in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden.

Die fortschrittliche Öffentlichkeit und die demokratische Presse aller Länder nahmen die Sowjetnote an die jugoslawische Regierung mit großer Genugtuung auf. In den Ländern der Volksdemokratie fanden zahlreiche Kundgebungen und Versammlungen von Arbeitern, Bauern und Geistesschaffenden statt. Auf diesen Kundgebungen sowie in Presse und Rundfunk schloß sich die Öffentlichkeit der volksdemokratischen Länder der maßgeblichen Stimme des großen Landes des Sozialismus an. Die bulgarische Gewerkschaftszeitung „Trud“ meldet:

„Der scharf entblößende Charakter der Sowjetnote und der feste Ton, den die Sowjetregierung gegenüber den böswilligen faschistischen Pygmäen aus der Titobande anschlägt, wird vom bulgarischen Volk mit großer Genugtuung aufgenommen.“

Aus Pressestimmen geht hervor, daß die Sowjetnote vom 18. August ebenso wie die Note vom 11. August den Völkern geholfen hat, den Charakter des von der Clique Tito-Ranković in Jugoslawien errichteten Regimes restlos zu erkennen. Jetzt können die Belgrader Überläufer ins Lager des Auslandskapitals ihre Kriecherei vor dem Imperialismus nicht länger durch lügenreiches Geschrei über Demokratie und Sozialismus bemängeln. Die albanische Zeitung „Zeri i popullit“ schreibt:

„Die sowjetische Note entlarvt vor der ganzen Welt den faschistischen Charakter des heutigen Regimes in Jugoslawien. Die Note der Sowjetregierung zeigt den Völkern Jugoslawiens und den Völkern der ganzen Welt, daß sich die Regierung Tito von der monarchistisch-faschistischen Regierung in Athen und von der faschistischen Regierung Franco nicht im geringsten unterscheidet...“

Unser Volk, das mit den faschistischen Methoden der Titoclique nahe Bekanntschaft gemacht hat, ist Augenzeuge des gegenwärtig in Jugoslawien herrschenden faschistischen Gestaporegimes.“

Das Warschauer Blatt „Polska Zbrojna“ schreibt:

„Heute kann in Jugoslawien von keinem volksdemokratischen System, ja nicht einmal von einer Spur von Demokratie die Rede sein. Unter der Regierung Tito hat sich Jugoslawien in einen Polizeistaat verwandelt, in

dem die Demokraten terrorisiert und verfolgt werden, und in dem die USA-Imperialisten sich wie zu Hause zu fühlen beginnen.“

Die Blätter heben ebenfalls hervor, daß die Aufrichtung eines faschistischen Gestaporegimes in Jugoslawien und der Übergang der Titoclique ins Lager des Imperialismus und der Reaktion zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Tito und Konsorten, die sich den englisch-amerikanischen Imperialisten verdungen haben, sind zu Feinden nicht nur der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder, sondern auch der Werkstätten der ganzen übrigen Welt geworden.

Entrüstung und Zorn ergriff alle ehrlichen Menschen auf Erden, als sie erfuhren, daß die Titoclique darauf ausgeht, die Sowjetunion, die Jugoslawien vom Joch der deutsch-italienischen Okkupanten befreit und es unabhängig gemacht hat, zu schädigen.

Die ungarische Zeitung „Magyar Nemzet“ schreibt:

„Die Titoclique ist so weit gegangen, nicht nur ihre eigenen Staatsbürger, die Tito und seine verräderischen Helferhelfer als Renegaten ansehen, in Gefängnisse und Konzentrationslager zu sperren, sondern auch eine unmenschliche Verfolgungskampagne gegen Staatsbürger der Sowjetunion einzuleiten. Aber die Sowjetunion kann nicht dulden, daß Bürger der großen Sowjetheimat irgendwo verfolgt werden. Dies zu verhindern ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Sowjetunion.“

Die „Österreichische Volksstimme“, die ungarische Zeitung „Kis Ujság“, das tschechoslowakische Blatt „Rudé Právo“ und viele andere betonen die große internationale Bedeutung der Sowjetnote. Sie schreiben, die Clique der Belgrader Machthaber, die aus dem Lager der Demokratie und des Sozialismus desertiert ist, sei zu einem gefügigen Werkzeug der Kriegsbrandstifter, zu einer „fünften Kolonne“ des Imperialismus in Osteuropa geworden. Amerikanische Geschäftsleute inspirieren bereits ihr neues Kolonialgebiet, die Organisatoren des aggressiven Nordatlantischen Vertrags aber vermerken Jugoslawien als strategisches Aufmarschgebiet in ihren Generalstabskarten. In Ausführung der Washingtoner Anweisungen ist die Titoclique ein Bündnis mit den Athener faschistischen Henkern eingegangen und unternimmt bewaffnete Provokationen gegen Albanien. Deshalb ist die entschlossene Entlarvung der Titoclique durch die Sowjet-

regierung ein Beitrag zur Sache des Friedens, ein Schlag gegen sämtliche Kriegsbrandstifter.

„Höchste Entrüstung des ganzen chinesischen Volkes über den Verrat der Titoclique“, „Die Titoclique, ein niederträchtiger Lakai der englisch-amerikanischen Imperialisten“, „Die konterrevolutionäre Titoclique ohne Maske“, dies sind die kennzeichnenden Schlagzeilen von Meldungen der Peipinger und Schanghaier Zeitungen. Die chinesische Öffentlichkeit solidarisiert sich völlig mit der Sowjetnote und legt die gemeinsamen Wesenszüge Titos, des Würgers des jugoslawischen Volks, und Tschiangkaischeks, des Todfeinds des chinesischen Volkes, bloß. Liuningji, der stellvertretende Vorsitzende der chinesischen Gewerkschaftsföderation, erklärte in einer Rundfunkrede:

„Das von der Kommunistischen Partei Chinas geführte chinesische Volk hat klar erkannt, daß beide, sowohl Tito als auch Tschiangkaischek, Todfeinde des Volkes sind. Wer diesen Weg geht, tritt unweigerlich in die Fußstapfen Tschiangkaischeks und wird vom Volke zunichte gemacht werden.“

Die Verbrechen der Titoclique bestätigen immer wieder restlos eine Wahrheit, die für alle Völker von größter Bedeutung ist: wer gegen die Sowjetunion auftritt, kapituliert unweigerlich vor dem Imperialismus, er wird zum Feinde des Volkes seines eigenen Landes. Diese Wahrheit hebt die chinesische Presse in den Kommentaren zur Sowjetnote hervor. Die Peipinger Zeitung „Schenningschipao“ schreibt:

„Der einzige Weg, die mit Mühe erzielten demokratischen Errungenschaften und den Sieg zu schützen, ist der, einen festen Stand an der Seite der Sowjetunion einzunehmen und die Politik des Lagers des Friedens und der Demokratie zu betreiben.“

* * *

Die den amerikanischen Gönner der Titoclique willfährige kapitalistische Presse des Westens suchte in den ersten beiden Tagen nach der Veröffentlichung der Sowjetnote diese totzuschweigen, ihren Inhalt und ihre Bedeutung vor den Lesern geheimzuhalten. Vergebliche Mühe! Die Wahrheit über die Sowjetnote verbreitete sich wie ein Lauffeuer über die ganze Welt. Der moralische Schlag gegen die Belgrader Agentur Washingtons traf ins Schwarze und erwies sich als sehr schmerhaft.

Die bürgerlichen Zeitungen, Agenturen und Rundfunkgesellschaften brachten mit wenigen Ausnahmen nicht nur keinen vollständigen Wortlaut der Sowjetnote, sondern nicht einmal einigermaßen vollständige und objektive Darlegungen. Sie entstellten den Wortlaut und Sinn der Note und brachten tendenziöse Kommentare, um die Note zur Verstärkung der Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion und das ganze

demokratische Lager auszuschlagen. Zugleich suchen die Gönner der Titoclique die Belgrader Banditen in jeder Weise aufzumuntern. Sogleich nachdem die Note der Sowjetregierung veröffentlicht war, entfalteten die diplomatischen Vertreter der USA und Englands in Belgrad eine fieberhafte Tätigkeit. Ununterbrochen hielten sie Beratungen mit Mitgliedern der Regierung Tito ab, gaben Bericht über diese Beratungen nach London und Washington und erhielten von dort zusätzliche Instruktionen. Presse und Rundfunk der Länder des englisch-amerikanischen Blocks begannen wie auf Kommando von finanzieller und anderer Hilfeleistung an die Titoclique zu reden. In der holländischen Zeitung „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ heißt es, jetzt seien Verhandlungen über die Gewährung von 250 Millionen Dollar durch die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung im Gange. Polen und der Tschechoslowakei seien Anleihen verweigert worden. Tito aber habe alle Aussicht, eine solche zu bekommen.

Gleichlautende Meldungen brachten auch viele amerikanische, schwedische und australische Blätter. Die schwedische Zeitung „Expressen“ sprach z. B. die Hoffnung aus, Tito könne „seine Stellung durch die Wirtschaftshilfe festigen, die ihm vom Westen aus reichlich zufließen wird“. Der Sydneyser „Daily Telegraph“ und der eben dort erscheinende „Morning Herald“ verlangten in steinerweichenden Tönen „sofortige Hilfe“ für die Titoclique. Die „New York Times“ aber, die eine Reihe von Tatsachen über bereits erwiesene USA-Hilfe an Tito anführte, versprach indirekt, Tito werde „ab Ende 1949“ mit „bedeutender Hilfe vom Westen“ operieren.

Über den Charakter der heutigen und der noch zu erwartenden Maßnahmen der Belgrader Söldlinge äußerte sich unzweideutig die „New York Herald Tribune“ und betonte, daß „Titos Handlungsweise für die USA bestimmtes Interesse hat“, und daß die Teilnehmer der Titobande auch weiter in irgendeiner Weise „für uns“, d. h. für den USA-Imperialismus, „arbeiten werden“.

Nicht nur die Washingtoner Brotgeber ermutigen ihre Diener, sondern auch ihre Londoner Teilhaber. Die BBC verfehlte es ebenfalls nicht, ihr Scherlein beizutragen, sie berichtete am 21. April, in London rechne man auf die „Festigkeit“ Titos in seinem Dienst am Dollarimperialismus.

Die faschistische Politik Titos, die in London und Washington gelobt wird und der man dort verstärkte Unterstützung zusagt, ist unweigerlich zum Scheitern verurteilt, denn sie steht in diametralem Gegensatz zu den Lebensinteressen und Bestrebungen des jugoslawischen Volkes.

Ist es gefährlich, den britischen Leu zu necken?

L. ROWINSKI

IST es gefährlich, den Leu zu necken?"

Für die englischen Minister hat diese Frage seit einiger Zeit nicht nur rhetorische Bedeutung. Schon viele Wochen lang muß der labouristisch-britische Leu sich die immer bösartigeren Neckereien von Leuten aus Übersee gefallen lassen. Washingtoner und New Yorker Journalisten und Senatoren, Bankiers und Diplomaten, Generale und Krämer können sich nicht genug daran tun, den Löwen möglichst schmerhaft am Schweif zu zerrten, ihm die kränkendsten Stiche zu versetzen oder ihn aufs empfindlichste zu kneifen.

Nun hatte es den Anschein, als habe der erzürnte Löwe drohend seinen Rachen aufgerissen. Der von Amts wegen kampflustigste Minister, Kriegsminister Shinwell, hielt am 20. August in Cumberland eine Rede und brüllte warnend, diejenigen, die den britischen Leu am Schweife zerrten, trieben ein gewagtes Spiel, und dies Vergnügen könne für sie ein schlechtes Ende nehmen.

Aber das Gebrüll hatte bei den vergnügungslustigen Yankees nicht die gewünschte Wirkung. Als Antwort hörte man ein noch viel schallenderes Spottgeheul. Nach dem Zeugnis der Londoner „Daily Mail“ beschimpfen die amerikanischen Geschäftsherren und ihre Presse England in Wort und Schrift als Säufer, Verschwender und Schmarotzer, als einen faulen Taugenichts, der auf Kosten der Freigebigkeit Onkel Sams lebt...

Nicht nur, daß man den labouristischen Löwen neckt, man droht ihm auch. „Magazine of Wall Street“ droht, die Labourregierung werde abgesetzt werden, wenn sie sich weigern sollte, die von Washington verlangten Änderungen in der englischen Politik vorzunehmen. Die Zeitschrift „Nation“ berichtet, als handle es sich um eine ganz alltägliche Angelegenheit, man könne in Washington den Beschuß fassen, als britischen Premierminister statt Attlee Churchill einzusetzen; dieser, in der Wall Street so populäre Mr. Churchill werde es schon verstehen, die „Zugesändnisse und Darlehen“ zu erbetteln, „die auf andere Weise zu erhalten London keine Hoffnung hat“.

Ist es ein Wagnis, den britischen Leu zu necken? Für die amerikanischen Dompteure ist es absolut kein Wagnis: der Leu ist schon ziemlich räudig und macht Männchen, sobald er nur die Peitsche der Wall Street knallen hört. Shinwell und seine Regierungskollegen fressen aus der Hand, sie sind gut dressiert. Was das Löwengebrüll angeht, so ist es nur für das naive Publikum bestimmt. Die Dompteure täuschen sich in dieser Hinsicht

nicht. „Wall Street Journal“ erklärte vor kurzem unter Berufung auf die Äußerungen eines hochgestellten amtlichen Sprechers aus Washington:

„England befindet sich in einer solchen Lage, daß wir ihm zu beliebiger Zeit den Ton angeben können.“

Welchen Ton geben jetzt die amerikanischen Geschäftsherren und Politikaster an, weshalb necken sie den britischen Leu so sehr, was wollen sie von ihm? Kurz gesagt, genügt dem Dompteur bloßer Gehorsam nicht mehr — er hat Lust bekommen, ganz England und sein Empire mitsamt den Dominien und Kolonien zu verschlingen; gewürzt werden soll dieses Mal mit der Sauce der amerikanisch-englischen „Wirtschaftsunion“. Dasselbe „Wall Street Journal“ erläutert höchst verbindlich, was das Staatsdepartement eigentlich unter einer Wirtschafts- oder Finanzunion versteht:

„Das Pfund Sterling und der Dollar müßten eine einzige Währung werden, indem man sie völlig konvertierbar macht; alle Tarife und Importquoten müßten abgeschafft und der freie Verkehr von Arbeitskräften, Gütern und Kapitalien zwischen beiden Ländern erlaubt werden...“

Amerikanern müßte es erlaubt sein, ihre Gelder frei in England zu investieren und sie auch zu beliebiger Zeit wieder zurückzuziehen, während es Engländern zu gestatten wäre, ihre Kapitalien in den USA anzulegen und sie zu jeder Zeit wieder an sich zu nehmen. Die britischen Dominien und Kolonien sowie die amerikanischen Territorien und abhängigen Gebiete würden der verschmolzenen Wirtschaft gegenüber dieselbe Meistbegünstigung genießen, die sie gegenwärtig im Verkehr mit England respektive den USA haben.“

Im Vorgeschmack des Genusses einer solchen Union plaudert der nicht unbekannte Stewart Alsop aus der „New York Herald Tribune“ aus, was das wirtschaftliche Ergebnis der Union wäre: „Die gigantische Wirtschaft der USA würde die schwächere britische Wirtschaft bald erdrosseln.“ Die Redaktion des „Wall Street Journal“ aber fügt hinzu, der Plan einer „Finanzunion“ sei nur in einer Hinsicht nicht ganz geeignet: das englische Volk müsse — sollte ein solcher Plan zur Tat werden — unbedingt darauf kommen, daß auch von seiner politischen Abhängigkeit keine Spur mehr übrigbliebe.

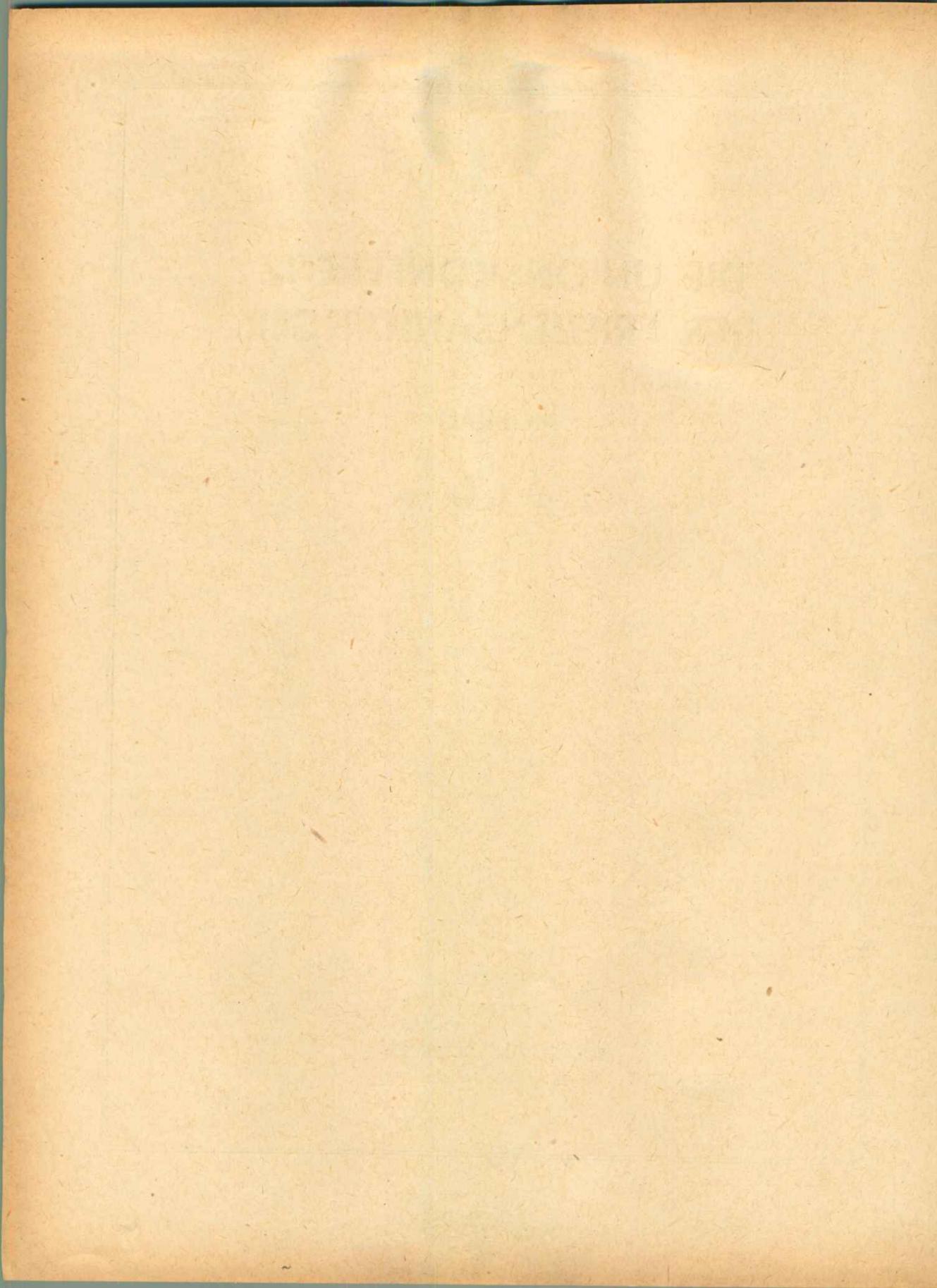
Aber brauchen Dollarimperialisten etwa mit einer solchen Bagatelle wie die Meinung und die Interessen des englischen Volkes zu rechnen? Selbstverständlich nicht. Die Geschäftsfirer jenseits des Ozeans wollen ja gerade das englische Volk und vor allem seine Arbeiterklasse erniedrigen und verunglimpfen, wenn sie die Engländer als Säufer und Bummel, als Faulenzer und

DIE UNIONSKONFERENZ DER FRIEDENSANHÄNGER

MOSKAU

25.—27. August 1949

**BEILAGE ZUR „NEUEN ZEIT“
Nr. 36 vom 31. August 1949**



Der Schutz des Friedens und der Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges

Referat N. S. TICHONOWS

Wir Sowjetmenschen sind auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger zusammengekommen, um der Sache einer weiteren Vertiefung der Volksbewegung für den Frieden, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu dienen.

Anwesend in diesem Saal sind Arbeiter und Bauern, Intellektuelle, Wissenschaftler und Techniker, Literaten und Künstler, Mitglieder der Gewerkschaften und des Sowjetschriftstellerverbands, Vertreter des Antifaschistischen Frauenkomitees der Sowjetunion und des Antifaschistischen Jugendkomitees der Sowjetunion. Hier sind Vertreter der sozialistischen Kultur versammelt, schöpferisch tätige Menschen, Neuerer der Natur, Sucher nach Neuem, Arbeitsleute von den Feldern und aus den Städten, Menschen, die hohe schöpferische Arbeit verrichten, überzeugte und entschlossene Anhänger des Kampfes für einen dauerhaften und festgefügten Frieden, für ehrliche Freundschaft aller Völker, für friedliche Arbeit und Völkersicherheit.

Wir gedenken der Worte aus dem Manifest des Weltkongresses der Friedensanhänger in Paris, in dem es hieß: „Wir glauben daran, daß alle, die auf einen neuen Krieg ausgehen, in ihrem Komplott bei jeder Wendung auf die mächtigen Kräfte der Volksmassen stoßen werden, die fähig sind, den Frieden sicherzustellen. Mögen die Frauen, die Mütter, die der Welt Hoffnung spenden, wissen, daß wir es als unsere heilige Pflicht erachten, das Leben ihrer Kinder und die Sicherheit ihres Herdes zu schützen. Möge die Jugend uns hören und sich, ohne Unterschied der politischen und religiösen Anschaufung, zusammenschließen, um die lichten Wege der Zukunft von Massenmorden frei zu halten.“

Der Weltkongress der Friedensanhänger erklärt, daß der Schutz des Friedens Sache aller Völker der Welt ist.“

Die Feinde des Friedens hatten gehofft, sich über die Bemühungen der Delegierten von 600 Millionen Menschen lustig machen zu können, sie hatten gehofft, die Aufrufe des Kongresses an die Völker der Welt, in denen diese vor der Gefahr gewarnt werden, die die Brandstifter eines neuen Krieges heraufbeschwören, würden wie die Stimme eines Predigers in der Wüste verhallen. Aber die Feinde des Friedens mußten zähneknirschend zugeben, daß die Worte des Pariser Manifests in allen Erdteilen lebhaften Widerhall gefunden haben und daß sich überall Millionen Menschen zum

Schutz des Friedens erhoben haben unter dem Banner, auf dem diese Aufrufe des Weltkongresses der Friedensanhänger geschrieben stehen.

Die mächtigen Volksstimmen, die sich zum Schutz des Friedens vereinen, lassen das Lager der Volksfeinde erzittern. Die Weltföderation der Gewerkschaften, die Internationale Demokratische Frauenföderation, die Weltföderation der Demokratischen Jugend haben die Beschlüsse des Pariser und Prager Weltkongresses der Friedensanhänger nicht nur gebilligt, sondern eine umfangreiche Kampagne entfaltet, um die Millionen Werktätiger zur aktivsten Teilnahme an der Bewegung für den Frieden und die demokratischen Freiheiten heranzuziehen.

Heute, wo alle Völker bestrebt sind, ihre Kräfte im Namen des Friedenskampfes zusammenzuschließen, wo sie nach enger und ständiger Zusammenarbeit streben, stehen wir Sowjetmenschen in den ersten Reihen dieser viele Millionen zählenden Armee friedlicher Arbeitsmenschen. In dieser Friedensbewegung der Millionen nimmt unser Land einen ehrenvollen, führenden Platz ein.

Wir Sowjetmenschen sind stolz darauf, daß unser großes sozialistisches Heimatland stets ein mächtiges Bollwerk der internationalen Sicherheit war und bleibt, daß es stets auf Friedenswacht steht. Die Völker der ganzen Welt wissen, daß während der Jahre des zweiten Weltkriegs nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch ihre Zukunft auf der Waagschale lag, und daß sie ihre Rettung vor der Vernichtung und Knechtschaft dem unermesslichen Heroismus des Sowjetvolkes zu verdanken haben.

Wir Sowjetmenschen sind stolz darauf, daß alle ehrlichen Friedensanhänger in den abgelegensten Winkeln des Erdballs hoffnungsvoll auf die Sowjetunion blicken als die entschlossenste und mächtigste Verteidigerin des Friedens, als Freundin der großen und kleinen Völker, als konsequente und prinzipienfeste Kämpferin gegen die Kriegsbrandstifter.

Wir sind stolz auf die Außenpolitik unseres Sowjetstaates und begrüßen von ganzem Herzen diese Friedenspolitik, die nicht nur unsere Interessen, sondern auch die der ganzen übrigen fortschrittlichen Menschheit schützt.

An allen Ecken und Enden des Erdballs, in allen Ländern wird ein Name mit großer Liebe genannt, ein Name, der in allen Sprachen mit der gleichen

Stärke als Aufruf zu echter Völkerfreundschaft, als Aufruf zu lang währendem Frieden und internationaler Sicherheit erklingt. Dieser Name ist allen bekannt — es ist der Name unseres großen Lehrers und Führers, unseres lieben Vaters und Freundes, des innig geliebten Genossen Stalin. (Stürmischer Beifall.)

Das Leben ist für uns, es ist gegen die düsteren Totengräber, die Wahrheit ist für uns, gegen die Verräte und Betrüger der Völker, die Geschichte ist für uns, gegen den verrotteten, in den Abgrund gleitenden Kapitalismus, die Zukunft ist für uns.

Aber eins dürfen wir keinen Augenblick vergessen: je stärkeren Widerstand die Völker den Ränken der Brandstifter eines neuen Krieges leisten, desto niederrächtiger und beharrlicher wird die Wühlarbeit der Volksfeinde. Es darf keinen Augenblick vergessen werden, daß der entfaltete Friedenkampf Geschlossenheit, Organisiertheit und unermüdliche Tätigkeit für den Frieden erfordert.

Als Folge der festen und konsequenter sowjetischen Außenpolitik — einer Politik des Friedenkampfes —, unter dem Einfluß der politischen

Aktivität von Millionen einfacher Menschen, die sich zum Schutz des Friedens erhoben haben, und angesichts der unerbittlich herannahenden Krise waren die regierenden Kreise der USA und Englands schweren Herzens gezwungen, in manchen Fragen des deutschen und des österreichischen Problems ihre Positionen aufzugeben.

Somit hat die Pariser Außenministerratstagung zu einem gewissen Nachlassen der Gespanntheit in den internationalen Beziehungen geführt. Es wäre ein Fehler, diesen Erfolg des Friedenslagers zu unterschätzen.

Noch gefährlicher aber wäre es, diese Tatsache zu überschätzen. Man braucht sich nur in die Kommentare Trumans, Johnsons und Achesons zu den Beschlüssen der Pariser Außenministerratstagung hineinzudenken, um zu erkennen, daß die Imperialisten die Absicht haben, dem Kurs auf Entfesselung eines Aggressionskriegs auch weiter zu folgen. Der in Paris erzielte Erfolg des Friedenslagers wird den Friedensanhängern nicht zu Kopfe steigen. Wir müssen als ehrliche und konsequente Friedenkämpfer die internationale Lage mit außerordentlicher Verantwortlichkeit und Nüchternheit beurteilen.

1

Die Monopolherren der Wall Street, die sich am zweiten Weltkrieg märchenhaft bereichert haben, sind der Ansicht, daß man die ganze Welt mit der Atombombe in der einen und mit dem Scheckbuch in der andern Hand einschüchtern kann. Wir sind Zeugen ungewöhnlich frecher Ausschreitungen der abenteuerlichen USA-Kreise, der Herren des heutigen Amerika.

Während der Wahlkampagne machte Mister Truman in einer Rede, die er Ende Oktober v. J. in Chicago hielt, einige Enthüllungen über die Verwaltung Amerikas. Er sagte: „Vor Hitlers Machtantritt war die Kontrolle der deutschen Volkswirtschaft in die Hände einer kleinen Gruppe reicher Industrieller, Bankiers und Grundbesitzer übergegangen. Diese Leute beschlossen, Deutschland brauche einen straffen rücksichtslosen Diktator, der ihr Spiel macht und die starken deutschen Gewerkschaften zerschmettert. Deshalb stießen sie Hitler das Kreuz mit Geld und ihrem Einfluß. Wir wissen, was weiter geschah. Wir wissen auch, daß einflußreiche italienische Geschäftsherren in den zwanziger Jahren Mussolini in Italien unterstützten, und daß in den dreißiger Jahren japanische Finanzleute der Militärclique Tojo halfen, die Macht in Japan zu ergreifen. Heutzutage nimmt die gefährliche Konzentrierung einer riesigen Wirtschaftsmacht in den Händen einer kleinen Gruppe von Leuten in den USA immer mehr zu...“

So sprach Truman unmittelbar vor seinem Machtantritt, um seine Wähler zu betrügen. Heute

sehen wir nun, wie sich der Einfluß dieser „kleinen Gruppe von Leuten“ ausbreitet, zu der er selbst gehört. Dieser Einfluß erstreckt sich auf die ganze Außen- und Innopolitik der USA.

Die Generale haben die Leitung des Wirtschaftslebens des Landes in die Hand genommen. General Leslie Groves saß während des Krieges wie ein Wachthund des Trusts duPont und hüte die Atombetriebe. Jetzt ist er im Dienstgrad aufgerückt und ist bereits Vizevorsitzender der Remington Arms Company. General Somervell ist jetzt Vorsitzender einer Mellon-Filiale — der Koppers Company. General James H. Doolittle ist Vizevorsitzender der Shell Union Oil Corporation.

Admiral Ben Moreel steht an der Spitze der Gesellschaft Jones and Laughlin Steel. Konteradmiral Halloran ist Vizevorsitzender der Gesellschaft Foley Brothers, Inc. und baut eine riesige Kupferschmelzerei in Chile, Admiral A. W. Fritch produziert synthetischen Kautschuk, Vizeadmiral W. A. Glassford hat den Rundfunk und das Fernsehsystem in den USA an sich gerissen.

Es ist kein Geheimnis, daß die Militäramter über diese Unternehmungen verfügen und daß sie organisch in den Aufrüstungsplan eingeordnet sind, den die Militärclique ausgeheckt hat. Der Milliardär Philip D. Reed, Vorsitzender des Vorstands der General Electric, erklärte: „Die internationale Entwicklung stellt in Aussicht, daß wir einige Jahre in einem Garnisonstaat zu leben haben werden.“ Er erläuterte, daß er mit

„Garnisonstaat“ die Umwandlung der USA in ein „bewaffnetes Lager“ meint.

Der Imperialist John Foster Dulles fordert die regierenden USA-Kreise auf, „in grandiosen Maßstäben“ zu denken und zu handeln. „Sie hätten Großes zu vollbringen, wie es nur ein Krieg entstehen lasse.“ Der alte Atomheld Bernard Baruch fordert schon in Friedenszeiten eine „Totalmobilisierung“ der ganzen amerikanischen Wirtschaft.

An Hunderten von Militärstützpunkten, vom verschneiten Norden bis zu den Tropen, werden Manöver abgehalten, wobei alle Arten von Kampfwaffen erprobt werden. Aber eine besondere Waffenart, die in jedem Glied des inneramerikanischen Lebens eingeführt wurde, ist die universelle Militarisierung. Noch nie hat Amerika ein so ungeheuerliches Wüten des Militarismus gesehen. Die reaktionären Wall-Street-Kreise sind mit der Armeeleitung ebenso eng verbunden, wie seinerzeit die Ruhrmagnaten mit der Hitlerwehrmacht verbunden waren.

Die amerikanische Militärzeitschrift „Army and Navy Journal“ schreibt, die Armee kontrolliere die Außenpolitik der USA.

Die Wall-Street-Magnaten und ihre Lakaien führen eine wütende Offensive gegen die Werk-tätigen, sie vernichten die letzten Überreste der bürgerlichen Demokratie, schaffen die Rechte der Gewerkschaften ab, entfesseln einen wüsten Rass-chauvinismus und reaktionären Nationalismus.

Ebenso wie in Deutschland vor der Machtergreifung der Faschisten verschiedene geheime und offene Militärverbände bestanden, so treibt jetzt in den USA, wo schon früher die rein faschistischen Organisationen „Silberhemden“ und „Weißhemden“ gediehen, der „Ku-Klux-Klan“ üppige Blüten.

Nicht umsonst stellt General Cummings, der Held des Romans „Die Nackten und die Toten“ von Mailer, als typischer amerikanischer General des Jahres 1949 folgende Betrachtungen an: „Die Konzeption des Faschismus ist ... kerngesund ..., sie ist nur in einem Lande entstanden, das keine ausreichenden potentiellen Kräfte zu ihrer völlig-en Entwicklung besaß.“

Der General hat nicht zu Ende gesprochen, aber wir verstehen auch so, was er sagen wollte: „Amerika verfügt über diese ausreichenden potentiellen Kräfte.“

Aber jetzt, wo offenkundig eine anwachsende Wirtschaftskrise vorliegt, wo der Marshallplan in seiner ganzen unsauberen Nacktheit dasteht und die Völker Europas zu begreifen beginnen, daß sie sich in der Macht des wildesten und vieschsten Überseekapitalismus befinden, der ihnen nichts als Unbilden und Qualen verheißt, wollen die amerikanischen Landräuber den Völkern Europas die Schlinge noch fester um den Hals ziehen.

Die amerikanischen Imperialisten haben die bunte Menge ihrer modernisierten Quislinge in Europa gezwungen, ihren Namenszug unter den Nordatlantikpakt zu setzen. Der lärmende Mum-menschanz um dies düstere Ereignis konnte die Völker dieser Länder nicht betrügen.

Die Völker sahen nicht nur den gestrigen Ruin und die gestrige Ode, die nur die Körper toter und verwundeter friedlicher Bürger füllten, sondern auch eine Zukunft mit einem Chaos von Rui-nen, sie sahen die Dunkelheit von Kellergassen, in denen sich alles Lebendige verstecken muß.

Als daher der Staatssekretär der USA über den unterzeichneten Nordatlantischen Vertrag sagte: „Von diesem Akt, der sich heute an dieser Stelle vollzieht, wird allen Völkern ein Quell des Wohl-ergehens zufließen, und diese Vereinigung vielen Strebens nach einem Ziel wird neue Begeisterung für die Zukunft erbringen“, als er das sagte, erinnerten sich die Völker an etwas anderes.

Sie erinnerten sich an das Jahr 1936, als der so-genannte Antikominternpakt unterzeichnet wurde, der geradenwegs zum zweiten Weltkrieg führte.

Was ist da viel zu reden — beide Pakte sind Zwillingsschwestern, geboren aus einer und derselben Idee, die fast mit denselben Worten ausgedrückt wird. Nur sprach in dem einen Fall die deutsch-italienisch-japanische Reaktion von der Weltherr-schaft, während im anderen Fall die amerikanisch-englische Reaktion von der Weltherrschaft spricht. Wie im ersten Falle Hitlerdeutschland über die Partner dominierte, so tun es im zweiten Falle die USA.

Der Antikominternpakt richtete sich gegen die Sowjetunion und alle demokratischen Kräfte der Welt, der Nordatlantikpakt richtet sich gegen die Sowjetunion, die volksdemokratischen Länder und alle fortschrittlichen demokratischen Kräfte der Welt.

Der eine wie der andere Pakt sind zweifellos Werkzeuge zur Kriegsvorbereitung. Soviel Mühe sich seine dienstfertigen Fürsprecher oder die Minister selbst auch geben, um nachzuweisen, daß der Pakt mit der UNO-Satzung vereinbar sei, der Nordatlantikpakt steht in keinerlei Verhältnis zu Kapitel 8 der UNO-Satzung, das die Mög-lichkeit des Bestehens von Koalitionen wie dem nordatlantischen Kriegsbündnis ausschließt.

Der Nordatlantikpakt ist ein Werkzeug der Politik zur Entfesselung eines Krieges, eine Waffe, deren sich der englisch-amerikanische Block zum Kampf um die Weltherrschaft bedient.

Um die Gehirne zu benebeln und das Bewußt-sein zu trüben, hat der amerikanische Imperialis-mus, der den Film, die Bühne, die Presse, den Rundfunk und das Verlagswesen unter strengste Kontrolle genommen hat, begonnen, sich der grössten, provokatorischsten Mittel zur morali-schen Zersetzung der Leser und Zuschauer zu bedienen.

Man braucht nur die Titel von Filmen und Büchern aufzuzählen, wie „Küsse, die gelten“, „Wie mache ich die Bekanntschaft einer Frau“, „Die Liebe, eine Kunst“, „Jedes Paradies hat seine Schlange“, „Laßt den Toten tanzen“, „Ich pfeife auf eure Gräber“, „Alle Leichen haben die gleiche Haut“, „Halunken“. Die letzte Bezeichnung kann man wohl für die Verfasser dieser, mit Verlaub zu sagen, Werke anwenden, die bestimmt sind, die Jugend Europas und Amerikas zu verderben. Alle diese Bücher und Filme sind vom Gift des Kosmopolitismus durchsetzt. Sie stecken sich das Ziel, das nationale Selbstbewußtsein abzutöten, die „amerikanische Lebensweise“ auf die ganze Welt auszudehnen, wobei alle Grenzen verwischt werden und man die Menschen an den Gedanken gewöhnt, daß alles Amerikanische den Lebensbedingungen in sämtlichen übrigen Ländern der Welt überlegen sei.

Die Methode ist übrigens nicht neu. Wir kamen sie bereits aus der faschistischen Literatur, in der es sowohl Rassenschauvinismus als auch Pornographie gab, in der freche Halunken vorkamen, die sich durch Verbrechen um jeden Preis den Weg zum Reichtum bahnten.

Aber das ist nur eine Seite der Frage. Die andere besteht darin, daß dieser übelriechende Strom eine Hauptrichtung hat — das sind Romane, Erzählungen, Novellen und Filme über die Unausschließlichkeit des Krieges. Diese Elaborate sind auf direkte Bestellung der Brandstifter eines neuen Krieges von ihren literarischen Dienfern erzeugt.

Vor kurzem veröffentlichte Elmer Davis, der ehemalige Leiter des Kriegsinformationsamts der USA, einen langen Artikel mit der Überschrift: „Wozu sind Kriege da?“ „Mich läßt das Argument kalt“, so schreibt er, „daß die Atombombe eine äußerst unmenschliche Waffe sei, deren Anwendung sowohl der militärischen Ehre als auch der christlichen Moral widerspreche... Ich per-

sönlich sehe keinen großen Unterschied — es sei denn in bezug auf die Rentabilität und die Wirkungsgeschwindigkeit — zwischen der Atombombe und einem Artillerieüberfall.“

Russell Smith schreibt in seiner Sammlung „Neue Schranken der Welt“, die Tatsachen hinsichtlich der Bevölkerungsdichte zeigten unverkennbar, daß, wenn irgendwann die Notwendigkeit zu einem Kreuzzug für den Selbstschutz bestehen könnte, das besonders jetzt der Fall sei. Es sei notwendig, einen Feldzug zu unternehmen, um eine Geburtenkontrolle unter den Völkern Asiens wie auch anderer Länder herzustellen.

Guy Irving Burch, der Redakteur des „Population Bulletin“, präzisiert den Maßstab der „erforderlichen Bevölkerungsbeschränkung“. Er schreibt: „Die ... theoretisch richtige Bevölkerungszahl für den Erdball liegt wahrscheinlich sogar unter 750 Millionen... Diese Zahl differiert bedeutend mit der heutigen Bevölkerung von 2 250 000 000.“ Die Zeitschrift „World Affairs“ schreibt, wenn man nicht irgendeinen Weg finden könne, um den Bevölkerungszuwachs rechtzeitig zum Stillstand zu bringen, so „werden wir gezwungen sein, einen Aggressionskrieg zu führen“.

„Die Atombombe wird die Welt einen“ — das ist ein Aphorismus von Leuten, deren Prophet Forrestal ist, die aber selbst nicht rechtzeitig in einem Irrenhaus isoliert werden.

So will die amerikanische Propaganda dadurch, daß sie den Weltenraum mit Getöse und Gebrüll, mit hysterischem Schreien und Heulen erfüllt, die Menschen irreführen, einschüchtern, erschrecken, ihnen die Sicherheit sowie die Fähigkeit rauben, sich in den Vorgängen zurechtzufinden, sie zu wirklichen Explosionen und Schießereien als dem natürlichen Ende, zum Untergang hinzu lenken, vor dem es keine Rettung gebe. Sie möchte den Willen der Völker lähmen.

2

Aber auf der Welt gibt es die Sowjetunion, die zusammen mit den Ländern der Volksdemokratie in der Vorhut des Kampfes für einen dauerhaften Frieden und für internationale Sicherheit marschiert. (Beifall!) Wir wissen, daß man die Sache des Friedens schützen und verteidigen kann, weil die Macht unseres geliebten Heimatlandes in den entferntesten Winkeln des Erdballs wohlbekannt ist, wo man weiß, daß die Sowjetunion eine getreue Hüterin des Friedens und der Freiheit der Völker ist.

Das Dekret über den Frieden erschallte schon am Tage nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, und seitdem hat das Sowjetland bis auf den heutigen Tag unentwegt und konsequent eine Friedenspolitik betrieben und

hält das Banner des Friedens und der Völkerfreundschaft nach wie vor hoch erhoben.

Unser Land hat siegreich den großen Kampf mit zahlreichen Feinden bestanden, es hat auch den furchtbarsten Feind der freiheitliebenden Völker besiegt, den menschenfeindlichen Faschismus, der ebenso wie seine heutigen Nachfolger die Weltherrschaft beanspruchte.

Wäre nicht die Sowjetunion gewesen, so könnte man es sich schwer vorstellen, was aus den Völkern geworden wäre, die dem Faschismus in die Tatzen fielen. Aber das Heimatland der Helden hat gesiegt.

Die Völker der Welt lieben die Sowjetunion, weil man in diesem Land für den Menschen, für seine Arbeit, seine Entwicklung und geistige

Vervollkommenung sorgt, weil man für ihn sorgt von Kindheit an bis ins Greisenalter. Unsere Stalinsche Verfassung ist ein goldenes Lebensbuch. In der Sowjetunion bestehen keinerlei Beschränkungen für die allseitige Entwicklung des Menschen, es gibt keine Diskriminierung nach Rassemerkmalen, keine Glaubensverfolgungen, keine Schrecken der Arbeitslosigkeit, der Aufhetzung eines Volkes gegen ein anderes.

Hoch hebt das Sowjetland das Banner der Kultur der neuen, sozialistischen Gesellschaft, wie die Welt sie noch nicht gesehen hat, heißt liebt es das Wissen, die Kunst, die Literatur, alle Arten menschlicher Arbeit, die dazu beitragen, Elend, Ungerechtigkeit, kleinliche Selbstsucht, Müßiggang, seelische Leere, Parasitentum und Barbarei zu vernichten.

Die vorgesetzten Menschen des Sowjetlandes mit der großen Partei Lenins und Stalins an der Spitze bilden unermüdlich und mit bewundernswertem Enthusiasmus die Natur des Heimatlandes um, sie wandeln die Seelen und Herzen und führen alle großen und kleinen Völker unseres Heimatlandes zu unablässigen Arbeitsgrößen und Arbeitssiegen. Unter den Händen der kunsttreichen und fleißigen Meister hat sich alles in der Natur der Dinge geändert. Der Sowjetmensch ist der hervorragendste Arbeitsmann, der Berge versetzt, er ist ein Baumeister und Hüttenschmied, ein herrlicher Schöpfer der neuen, kommunistischen Gesellschaft, in Tagen eines Krieges aber ist er der glorreichste Krieger, und schlecht wird es dem ergehen, der es wagt, seine friedliche Arbeit durch einen räuberischen Überfall zu stören. (Beifall.)

Das sowjetische Heimatland ist es, das ihn zu einem so stolzen, so starken, so freien Menschen gemacht hat, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht kannte. Der Sowjetmensch fürchtet den morgigen Tag nicht. Unser Heimatland hat frohe, gesunde Menschen mit optimistischen Lebensanschauungen erzogen.

Der Sowjetmensch lebt in einem großen friedlichen Staate, in dem es keine Kriegsanhänger geben kann, weil es Ausbeuterklassen, diese Anstifter von Kriegen, nicht gibt, weil es keine koloniale Unterdrückung kleiner Völker gibt, weil der Sowjetstaat eine Friedenspolitik betreibt, die sich aus seiner Natur selbst ergibt und der jegliche Aggression fremd ist. Die ganze Sorge des Staates gilt der Entwicklung der friedlichen Arbeit und des friedlichen Lebens. Lenin, der große Seher, schrieb vor 31 Jahren: „Wir haben sowohl in den Naturschätzen als auch in den Reserven an menschlichen Kräften sowie in dem herrlichen Elan, den die große Revolution der Schöpferkraft des Volkes verliehen hat, die Voraussetzung, um ein wirklich mächtiges und reiches Rußland zu schaffen.“ In sozialistischem Schaffen und in der Hervorbringung neuer Werte schreitet das

Sowjetvolk voran und ist dabei stets des zurückgelegten Weges und seiner Aufgaben eingedenkt.

Seine ersten Bauten kosteten es nicht wenig Mühe. Alles, was im ersten imperialistischen Krieg und durch die von Churchill und seinen Handlangern organisierte Intervention der 14 Mächte zerstört wurde, mußte wiederhergestellt werden.

Genosse Stalin sagte in seiner Rede zum Jahrestag der Oktoberrevolution im Jahre 1920 auf der Plenartagung des Sowjets von Baku: „Wir mußten im Kugelregen bauen. Stellen Sie sich einen Maurer vor, der mit der einen Hand baut und mit der andern Hand das Haus, das er baut, verteidigt.“

Der zweite Weltkrieg hat uns außerordentliche Verluste beigebracht. „Einen Zeitraum von 25 Jahren wird Rußland brauchen, um das wiederherzustellen, was wir zerstört haben“, schrieb der prahlende Hitlergeneral Stülpnagel an seinen „Führer“.

Er hat sich verrechnet, ebenso wie diejenigen, die sich in jenen Tagen unsere Freunde nannten, jetzt aber mit Wolfsaugen nach den Siegen des Sowjetvolkes stieren, das bereits Dutzende Milliarden Rubel für die Wiederherstellung der befreiten Landesgebiete verausgabt hat und deren Wirtschaft und Kultur zu neuem Leben erstehen ließ.

Unsere Feinde und Widersacher hatten gehofft, wir würden sie aus Müdigkeit, aus Erschöpfung um Gnade anflehen. Sie heulten vor Wut auf, als sie sahen, wie unser Titanenvolk den Stalinschen Nachkriegsfünfjahrplan erfolgreich in vier Jahren erfüllt.

Mögen sie heute sehen, wohin Amerika gelangt ist und was vor ihm liegt, was es dem einfachen Menschen bietet und was diesen in Zukunft erwartet.

Noch stärker als vor dem Kriege würgt das amerikanische Monopolkapital die werktätigen Massen. Unerträglich schwer wird das Leben für den einfachen Menschen im heutigen Amerika, wo die Kräfte der Reaktion, wo alle möglichen faschistischen Organisationen aktiviert werden. Unaufhaltsam gleitet die Wirtschaft der USA bergab: der einfache Mensch Amerikas sieht die herannahende Krise und die zunehmende Arbeitslosigkeit vor sich, die bereits Millionen Menschen an der Kehle gepackt hat.

Wie verlogen alle Redereien über die vielgerühmte „amerikanische Lebensweise“ sind, sehen wir allein schon an dem Beispiel der rechtlosen Lage der amerikanischen Frau, die zur Sklavin herabgewürdigt ist.

Im Jahre 1848 tagte in den USA der erste Kongress der Frauenrechtlerinnen. Hundert Jahre sind seitdem vergangen. Am 19. Juli 1948 fand anlässlich der hundertsten Wiederkehr dieses Kongressdatums im Staate New York eine Massenkundgebung von Frauen statt. Dort wurde ein Aufruf an

die Frauen des Jahres 2048 angenommen. „Wir erklären euch“, so schrieben die amerikanischen Frauen in diesem Aufruf, „daß wir jetzt unser Geschlecht und die verschiedenen Rassen von den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Ketten befreien werden, die uns noch immer gefesselt halten, hundert Jahre, nachdem die Frauen 1848 ihren langwierigen Kampf zur Lockerung dieser Ketten aufgenommen haben.“

Das Häuflein von Weltherrschaftsanwärtern möchte, von den Wahnideen des Hitlerfaschismus hingerissen, Hitlers Experiment wiederholen und die einfachen Menschen Amerikas in seelenlose Automaten verwandeln, wie es die Faschisten mit ihren mechanisierten Soldatenautomaten taten, die auf Befehl des „Führers“ von Deutschland aus nach allen Richtungen zur Eroberung der Welt auszogen. Jedermann weiß, womit das geendet hat.

Kann denn ein Vergleich gezogen werden zwischen dem Geschick des vom Kapitalismus erdrückten amerikanischen Arbeitsmenschen und dem Geschick unsres Sowjetmenschen, dieses freien Schöpfers von Neuem, des Erbauers und aktiven Mitglieds der Gesellschaft, vor dem alle Wege offen liegen?!

Die hitlerfaschistischen Landräuber suchten die Sowjetmenschen, die Sowjetzustände zu verunglimpfen. Jetzt treten ihre amerikanischen Verehrer in ihre Fußstapfen. Sie lügen und entstellen die Tatsachen. Sie suchen in Büchern über die Theorie des Marxismus-Leninismus Zeilen zusammen, die sie in ihr Gegenteil verkehren. Als einen ihrer hauptsächlichen „Beweisgründe“ für die Richtigkeit ihrer Aggressivität haben sie sich den ausgesucht, die Theorie des Marxismus-Leninismus leugne angeblich das friedliche Nebeneinanderbestehen zweier entgegengesetzter Systeme und halte den Krieg zwischen ihnen für unerlässlich. Diese These wird in der USA-Propaganda weit verbreitet, es wird ausposaunt, die friedliche Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den kapitalistischen Ländern sei unmöglich. Diese verleumderische Erfindung wird zur Hauptthese der amerikanischen Aggressionspolitik erhoben; sie wird von den Brandstiftern eines neuen Krieges in ihren Reden angeführt. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß das alles vorsätzlich ausgeheckte Lügen sind.

In seiner Unterredung mit Harold Stassen vom 9. April 1947 erklärte der große Stalin: „Zum erstenmal wurde der Gedanke der Zusammenarbeit zwischen den beiden Systemen von Lenin ausgesprochen. Lenin ist unser Lehrer, und wir Sowjetmenschen sind Schüler Lenins. Wir sind niemals von Lenins Weisungen abgewichen und werden niemals von ihnen abweichen.“

Genosse Stalin führte aus: „Wenn zwei verschiedene Systeme während des Krieges zusammenarbeiten könnten, warum sollten sie in Friedenszeiten nicht zusammenarbeiten können?“

Natürlich ist das so zu verstehen, daß, falls der Wunsch zur Zusammenarbeit vorliegt, die Zusammenarbeit bei verschiedenen Wirtschaftssystemen durchaus möglich ist. Aber wenn der Wunsch zur Zusammenarbeit nicht vorliegt, dann können Staaten und Menschen selbst bei gleichartigen Wirtschaftssystemen in Streit geraten.“

Allerdings ist es für die Imperialisten ungünstig, mit uns in Wettbewerb zu treten, da sie dabei nichts gewinnen werden: der Sozialismus geht mit voller Kraft voran, der Kapitalismus aber ist bereits ins Wanken geraten und will jetzt durch Abenteuer die Stunde seines Untergangs hinausschieben. Er schrekt mit einem Kriege, mit dem Grauen der Vernichtung, mit der Atombombe, dem Bakterienkrieg und mit weiß der Himmel was für Greueln noch.

Das Sowjetvolk erkennt jetzt seine besondere Verantwortung, ebenso wie damals, als es kühn in den Kampf für die Freiheit der Völker zog, als es weder sein Blut noch sein Leben schonte; es kennt den Preis der Heldentat und den Preis der höchsten Aufopferung.

Um des Friedens willen hat die Sowjetregierung schon vor zweieinhalb Jahren den Vorschlag gemacht, die Atomwaffe, diese Waffe der Massenvernichtung, für ungesetzlich zu erklären, und sie hat damit unseren Willen, den Willen des ganzen Sowjetvolkes zum Ausdruck gebracht.

Um des Krieges willen vereiteln die regierenden Kreise der USA und Englands bisher die Ausführung dieses Vorschlags.

Um des Friedens willen fordert die Sowjetregierung beharrlich, die Großmächte sollen überhaupt eine bedeutende Rüstungseinschränkung vornehmen.

Um des Krieges willen lehnt der Block der Wall Street und der City diese Forderung nicht nur ab, sondern stellt ihr ein tolles Wettrüsten entgegen.

Um des Friedens willen bewahrt die Sowjetregierung den von den Großmächten gemeinsam auf der Potsdamer Konferenz gefaßten Beschlüssen dem Geiste und dem Buchstaben nach die Treue, sie bleibt der Sache der internationalen Zusammenarbeit treu.

Um des Krieges willen haben die Machthaber von Washington und London die in Potsdam übernommenen Verpflichtungen mit Füßen getreten, sie störten und stören die friedliche internationale Zusammenarbeit und haben sie durch eine Politik des Diktats, durch den Marshallplan und den Nordatlantikpakt ersetzt.

Solcher Art sind die beiden Linien, die beiden Politiken, die in der gegenwärtigen internationalen Situation wirken.

Die starke sowjetische Großmacht war, ist und bleibt ein Bollwerk des Friedens und der internationalen Sicherheit! (Stürmischer Beifall.)

Der Krieg, nach dessen Entfesselung die Imperialisten lechzen, würde alle Völker in gleicher Weise bedrohen. Deshalb erheben sich alle Völker geeint für die Sache des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit gegen die Kriegsbrandstifter.

Der Pariser Weltkongreß, auf dem die Delegierten im Namen von 72 Völkern, im Namen von 600 Millionen Menschen sprachen, hat das Augenmerk aller Völker auf die Organisierung des Friedensschutzes gelenkt. Der Kongreß hat ein Ständiges Komitee zur Mobilisierung und Zusammenfassung der für den Frieden wirkenden Kräfte gebildet. Zu den Aufgaben dieses Komitees gehört es, die in Paris und Prag begonnene Arbeit für den Friedensschutz fortzusetzen.

Wir Sowjetmenschen begrüßen die Arbeit des Weltkongresses und die Bildung des Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger, dem Vertreter großer und kleiner Länder angehören, um durch enge Zusammenarbeit wachsam alle auf Entfesselung eines Krieges gerichteten Aktionen der Reaktionäre und Imperialisten zu verfolgen und ihnen in jeder Weise entgegenzuwirken, und wir Sowjetmenschen betrachten die Bewegung der Friedensanhänger als eine durchaus wirksame Form des heutigen Friedenskampfes, an dem Millionenmassen von Werktätigen teilnehmen können.

Eine edle Aufgabe der Völker aller Länder, die mit dem Sowjetvolk an der Spitze für den Frieden kämpfen, ist es, alle Kräfte zu organisieren, um ständig auf Friedenswacht zu stehen, ständig die Kriegsbrandstifter unter Beobachtung zu halten, ständig als Einheitsfront aller Völker gegen sie vorzurücken, ständig wachsam zu sein und einen geheiligten Alarmzustand zugunsten des Friedens aufrechtzuerhalten!

Eine ausgedehnte Kampagne für den Zusammenschluß der Friedensanhänger in allen Ländern ist zu entfalten, damit die Kriegsbrandstifter die Front vor sich sehen, die „in ihrem Komplott bei jeder Wendung“ das entscheidende Hindernis für sie bilden wird.

Unsere Ziele sind dem Herzen jedes einfachen Menschen, ganz gleich welcher Rasse, Nationalität oder Konfession, vertraut und verständlich.

Aber wir müssen auf einen langen und schweren Kampf gefaßt sein, wir müssen alle Kräfte der Friedensanhänger mobilisieren. Es genügt nicht, dem Kriege „Nein!“ zu sagen. Diesen Be schwörungen wird er nicht weichen. Dieses unser „Nein“, das wir dem Kriege sagen, müssen wir in die Praxis, in praktische Taten umsetzen. Unser Land, das den Kommunismus aufbaut, ist ein friedliches Land. Es löst friedliche Aufgaben, führt gewaltige Pläne zur Hebung der Volks-

wirtschaft durch, schafft Neues an allen Lebensabschnitten, hebt das Leben auf eine neue Höhe.

Das Sowjetvolk ist mit schöpferischer, friedlicher Arbeit beschäftigt und will nicht, daß seine Errungenschaften erneut durch Vernichtung, durch einen Krieg bedroht werden.

Wir, die wir so viele Anschläge der schlimmsten Feinde auf unser Leben und unsere Freiheit zurückgeschlagen haben, fürchten keinen Krieg, fürchten keine Drohungen, wobei sie auch kommen mögen. Wir bitten nicht um Frieden, wir kämpfen für ihn und stehen für den Frieden ein, nicht etwa weil wir uns angesichts einer Aggression schwach fühlen. Wir sind stark wie nur je, aber wir treten für den Frieden ein, weil wir eine friedliche und demokratische Existenz der Völker wünschen, wir setzen uns für ihre Interessen ein, für die Interessen aller einfachen Menschen, die so unglaubliche Opfer gebracht haben.

Wir denken nicht nur an uns. Dem Sowjetvolk sind die Errungenschaften der menschlichen Zivilisation teuer. Das Sowjetvolk hat die Weltzivilisation vor Hitlers Horden gerettet, und das Sowjetvolk besitzt die Kraft, sie gegen neue Vernichtungsdrohungen zu schützen. (Beifall.)

Die Sowjetregierung betreibt unentwegt eine Friedenspolitik, sie kämpft für Frieden und Sicherheit, für feste internationale Zusammenarbeit.

Unsere Unionskonferenz der Friedensanhänger dient dieser Festigung der Verbindungen und der Freundschaft zwischen den Völkern. Unsere Unionskonferenz soll ein Ständiges Komitee zum Schutz des Friedens bilden, das die Aktionen aller Organisationen im Unionsmaßstab koordiniert, das alle aufkommenden Fragen löst und allen Bemühungen, die einer weiteren Entfaltung der Bewegung des Sowjetvolks für den Frieden, gegen die Kriegsbrandstifter dienen, ihre Richtung gibt.

Die Front der Friedensanhänger muß tagtäglich erstarken, sie muß immer weiter vorwärtschreiten beim Schutz des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Wir billigen die Beschlüsse des Pariser und Prager Weltkongresses der Friedensanhänger und müssen uns an der Arbeit des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger äußerst aktiv beteiligen, seine propagandistische und organisatorische Tätigkeit zur Zusammenfassung der Friedensanhänger unterstützen und ausbauen.

Unserer Konferenz sind die Augen aller ehrlichen Friedensanhänger im Ausland zugewandt. An diesem Tage, an dem wir unsere Bemühungen zugunsten der Menschheit, zum Schutz des Friedens, der Arbeit und der Freiheit vereinen, entbieten wir unseren Freunden und Mitkämpfern für die edle Sache der Verteidigung des Weltfriedens unseren herzlichen Gruß.

Wir sind gegen den Krieg! (Lang anhaltender Beifall.) Wir wollen ihn nirgends, aber wir fürchten nicht unsere Feinde, die Feinde des Friedens und der Menschheit. Wir erklären, daß wir stets wachsam sind und kein Auge von den durchtriebenen und niederträchtigen Kriegsbrandstiftern lassen.

Die Kräfte, die für den Frieden, gegen den Krieg einstehen, sind unzählbar. Die Brandstifter eines neuen Krieges genießen nicht die Unterstützung der Völker und sie können es auch nicht.

„Allzu frisch sind im Gedächtnis der Völker die Schrecken des jüngsten Krieges und allzu groß sind die gesellschaftlichen Kräfte, die für den Frieden einstehen, als daß Churchills Aggressionslehrlinge sie überwinden und einem neuen Krieg zutreiben könnten.“ (J. Stalin.)

Wir sagen zu allen unseren Freunden in der ganzen Welt, zu allen Friedenskämpfern:

Laßt das hehre Banner des Schutzes des Friedens und der internationalen Sicherheit noch höher wehen! Die Kriegsbrandstifter haben so manches Mal versucht, die Friedensanhänger einzuschüchtern, um ihre Reihen zu stören, zu zer setzen und zu schwächen. Sie versuchen es auch heute und werden es weiterhin versuchen. Hinter der Kriegshysterie und dem „kalten Krieg“ steckt jedoch die Schwäche der Kriegsbrandstifter.

Mögen als Antwort auf die Ränke der Kriegsbrandstifter stets und überall in der ganzen Welt die Worte des Manifests des Weltkongresses der Friedensanhänger erschallen: „Kühnheit und nochmals Kühnheit im Kampf für den Frieden!“ (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Diskussionsreden zum Referat N. S. Tichonows*

Rede S. I. WAWILOWS

Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

Genossen! Unsere Generationen waren in weniger als drei Jahrzehnten Augenzeugen des Ausbruchs zweier schrecklicher Kriege, in die viele Staaten der Welt hineingezogen wurden. In diesen blutigen Kriegen sind viele Dutzende Millionen junger Menschen — die Blüte der Menschheit — getötet oder verkrüppelt worden. Der Krieg hat unermeßliche materielle Reichtümer verschlungen und sie in Schrott, in Trümmer, in Asche verwandelt. Große Städte sind zur Gänze verschwunden, hervorragende Denkmäler der Geschichte, der Kultur und der Kunst unwiederbringlich verloren gegangen.

Statt schöpferisch am Aufbau einer gerechten, wahrhaft demokratischen und fortschrittlichen Welt zu arbeiten, waren hunderte Millionen Menschen in der ganzen Welt mit der Anfertigung von neuen Kriegswerkzeugen, von Ausrottungs- und Vernichtungswaffen, beschäftigt.

Die beiden ungeheuerlichen Weltkriege hatten ebendieselbe Ursache, die vielen Kriegen der vorhergehenden Menschheitsgeschichte zugrunde lag: die zügellosen imperialistischen Geltüste der kapitalistischen Mächte. Das Streben nach dem Raub neuer Landgebiete, neuer Märkte, neuer Millionen von Sklaven und Halbsklaven leitete die imperialistischen Staaten im ersten Weltkrieg. Der räuberische Imperialismus Hitlers und Mussolinis, der auch vom englisch-amerikanischen Kapital aufgepulvert wurde, brachte den zweiten Weltkrieg hervor.

Es ist hauptsächlich der heldenhaften Anspannung aller Kräfte des freien Sowjetvolkes zu ver-

danken, daß die Menschheit vor der Gefahr einer faschistischen Unterjochung gerettet wurde. Der Krieg endete mit dem vollen Sieg über die Kräfte des Faschismus.

Für niemand ist es jedoch ein Geheimnis, daß jetzt, im fünften Jahr nach diesem großartigen Sieg, alle ehrlichen fortschrittlichen Menschen mit Unruhe die immer intensiver werdenden Umtriebe der Brandstifter eines neuen Krieges verfolgen. Die Symptome dieser Kriegsvorbereitung durch die Imperialisten sind ganz offensichtlich. Der sogenannte Marshallplan und der Nordatlantikpakt zeugen davon, daß die Imperialisten bestrebt sind, eine kapitalistische Koalition zusammenzuzimmern, die gegen die Sowjetunion, gegen die Länder der Volksdemokratie, gegen die Freiheit und die Unabhängigkeit aller Völker der Welt gerichtet ist.

Gegen die UdSSR, die Länder der Volksdemokratie, gegen die gesamte fortschrittliche Menschheit wird jetzt ein neuer imperialistischer Krieg vorbereitet, dessen Wolken als sogenannter „kalter Krieg“ den politischen Horizont verdüstern. Es ist die dringlichste und wichtigste Aufgabe der ehrlichen Menschen in der ganzen Welt, diese neue imperialistische Aggression unmöglich zu machen.

In einer so schicksalsschweren Zeit lastet auf der fortschrittlichen Intelligenz aller Länder eine gewaltige Verantwortung. In ihren Händen liegt eine starke Waffe: die Waffe der Überzeugung und der Propaganda eines demokratischen Friedens. In den Händen der Intelligenz liegen so machtvolle Waffen wie Wissenschaft und Technik.

* Gekürzte Wiedergabe.

Immer mehr und immer tiefer wird das Leben der Menschheit von der Wissenschaft durchdrungen. Schon im 17. Jahrhundert übten Mechanik und Optik auf die Technik und das Kriegswesen einen großen Einfluß aus. Das 19. Jahrhundert, das als Jahrhundert „des Dampfs und der Elektrizität“ bezeichnet wurde, hat das Leben auf der Erde in vieler Hinsicht verändert. Diese Durchdringung des Lebens durch die Wissenschaft vollzieht sich immer beharrlicher und radikaler.

Die Wissenschaft ist jedoch nur ein Mittel. Ihre Ergebnisse hängen davon ab, wer sich der Wissenschaft bedient und zu welchem Zweck sie angewandt wird. Der Kapitalismus hat die Wissenschaft in vieler Hinsicht zu seiner Festigung und zu seinem Wachstum ausgenutzt. Der Kapitalismus war stets bestrebt, die Wissenschaft in den Dienst des Imperialismus und von Eroberungsaufgaben zu stellen. Gerade diese im Dienste des Kapitalismus stehende Wissenschaft half, Kruppkanonen zu schaffen, Chemie und Technologie der Giftgase auszuarbeiten, den bakteriologischen Krieg vorzubereiten, Magneminen und akustische Minen zu erfinden, die wunderbarsten und tiefgründigsten Errungenschaften der neuen Physik vor allem auf die Schaffung von Kriegsmitteln von größter zerstörender, menschenmordender Wirkung hinzulenken.

Die fortschrittliche Wissenschaft spielt im Leben der Gesellschaft eine gewaltige Rolle. Die Lehre von Marx, Engels, Lenin, Stalin hat die Werktätigen aller Länder mit der Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze gewappnet und die Wege zur revolutionären Umbildung der Welt aufgezeigt.

Hervorragende Gelehrte wie Galilei, Newton, Lobatschewski, Mendelejew, Darwin und Pawlow haben der Menschheit die tiefsten Geheimnisse der Natur offenbart. Die Welt verdankt der Wissenschaft die Schaffung der Eisenbahn, des Automobils, der Luftfahrt, des Radios. Die Wissenschaft hat der Menschheit ungeahnte, früher nur in Märchen denkbare Möglichkeiten in Raum und Zeit erschlossen. Sie hat dank den Forschungen Pasteurs und Metschnikows Dutzenden Millionen Menschen das Leben gerettet. Unser

großer Landsmann Mitschurin hat neue Wege zur Umbildung der Natur entdeckt.

Die verantwortungsbewußten ehrlichen Gelehrten und die gesamte Intelligenz sind verpflichtet, mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern, daß die Kapitalisten die Wissenschaft den Zielen der Kriegsvorbereitung gegen die freien demokratischen Länder unterordnen.

Verzehnfachen wir unsere Anstrengungen, um die Wissenschaft zu Nutz und Frommen der freien Menschheit fortzuentwickeln. Unternehmen wir alles, damit die Wissenschaft nicht mehr zur Versklavung der Menschen und zur kapitalistischen Ausbeutung mißbraucht werde.

Die ganze Welt hat das Beispiel unseres Heimatlandes vor Augen. Hier ist die marxistisch-leninistische Wissenschaft unter der Leitung des Genossen Stalin, des genialen Gelehrten und großen Staatsmannes, eine mächtige Waffe im Kampf für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft. Hier ist die Wissenschaft die Grundlage für eine gesunde materialistische Weltanschauung, hier ist sie in ihrer ganzen Größe auf die Kolchosfelder und in die Betriebshallen der sozialistischen Industrie hinausgegangen.

Die Wissenschaft ist mächtig und kennt keine Schranken. Liegt sie in den Händen ehrlicher, fortschrittlicher Menschen, so gibt es für sie keine Hindernisse. Sie wird dazu verhelfen, den Lebensstandard der Menschen des ganzen Erdalls bedeutend zu heben, sie ist es auch, die die wahnwitzigen Versuche der Brandstifter eines neuen Krieges zum Scheitern bringen wird.

Der Zusammenschluß der Gelehrten zu dem erhabenen und großen Zweck, dem Mißbrauch der Wissenschaft zur Vorbereitung eines neuen Krieges ein Ende zu machen, ist eines der wichtigen Mittel der Friedenspolitik.

Es lebe der Zusammenschluß der Gelehrten der ganzen Welt, der auf die Anwendung der Wissenschaft für friedliche, demokratische Zwecke gerichtet ist.

Ruhm dem standhaften Kämpfer für einen wahren demokratischen Weltfrieden — unser Führer und Lehrer, dem großen Stalin! (Stürmischer Beifall.)

Rede W. W. KUSNEZOWS

Vorsitzender des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion

Genossen und Freunde! Im Namen der viele Millionen zählenden Armee der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter und Angestellten unseres Landes überbringe ich Ihnen, den Delegierten der Unionskonferenz der Friedensanhänger, wie auch den der Konferenz beiwohnenden ausländischen Freunden, einen heißen Brudergruß! (Beifall.)

Die gegenwärtige Konferenz der Friedensanhänger ist berufen, noch einmal den unbeugsamen Willen der Sowjetmenschen zum Kampf für den Frieden, die Freundschaft und das Glück der Völker zu demonstrieren. In diesen Tagen vernehmen Millionen einfacher Menschen in allen Ländern mit Stolz und Hoffnung die Stimme des Volkes unseres großen Heimatlandes, in dem sie einen

treuen und standhaften Verteidiger des Friedens seien. Alle, denen die Sache des Friedens teuer ist, wissen, daß nur das mächtige demokratische Lager den Kriegstreibern und den Würgern der demokratischen Freiheiten widerstehen kann, das demokratische Lager, dessen Vorhut die Sowjetunion mit dem großen Genius der Menschheit, Genossen Stalin, an der Spitze bildet. (Beifall!)

Mit jedem Tag wächst und erstarkt die Bewegung der Friedensanhänger, die jetzt alle Länder erfaßt hat. Hunderte Millionen von einfachen Menschen, Hand- und Kopfarbeitern, haben sich in dem einmütigen Bestreben zusammengeschlossen, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um den Frieden zu festigen, um den Brandstiftern eines neuen Krieges eine Zwangsjacke anzulegen.

Die Arbeiterklasse weiß aus eigener bitterer Erfahrung, daß ihre wichtigste Waffe im Kampf für den Frieden, für ihre Rechte, für die Hebung des Lebensstandards die Einheit ihrer Reihen, ihre Organisiertheit, Geschlossenheit und gegenseitige Unterstützung ist.

Unsere Sowjetgewerkschaften traten und treten jederzeit als entschlossene und konsequente Kämpfer für die internationale Einheit der Arbeiterklasse und aller Werktätigen auf. Lange vor dem zweiten Weltkrieg waren die Arbeiter der Sowjetunion schon bestrebt, ihre Anstrengungen im Kampf gegen Faschismus und Krieg mit denen der Arbeiter anderer Länder zu vereinigen. Doch der Kampf unserer Gewerkschaften um die Arbeitereinheit stieß auf den hartnäckigen Widerstand der reaktionären Leiter der Gewerkschaftszentralen einzelner Länder und der Führer der so genannten Amsterdamer Internationale. Die Spaltungspolitik der Verräter aus der früheren Amsterdamer Internationale führte dazu, daß die Arbeiterklasse am Vorabend des zweiten Weltkriegs mit zersplitterten Kräften dastand und dem faschistischen Aggressor keine vereinigten Anstrengungen entgegensetzen, die Entfesselung des furchtbarsten aller Kriege, den die Menschheit je gekannt hat, nicht verhindern konnte.

Die bitteren Lehren des zweiten Weltkriegs waren für die Arbeiterklasse nicht vergebens. Im Feuer des Kampfes gegen den Faschismus, den schlimmsten Feind der Menschheit, wurde die Weltseinheit der Arbeiter herangeschmiedet. Die Arbeiter aller Länder forderten von den Führern ihrer Gewerkschaften die Vereinigung der zersplitterten Kräfte, die Schaffung einer mächtigen internationalen Organisation, die fähig wäre, kämpferisch für ihre Lebensinteressen einzutreten und die Sache des Friedens zu verteidigen.

Zu einer solchen Organisation wurde die im Oktober 1945 geschaffene Weltföderation der Gewerkschaften. Die Sowjetgewerkschaften hatten gemeinsam mit andern demokratischen Gewerkschaften die Schaffung der Weltföderation der

Gewerkschaften angeregt, sie nahmen und nehmen aktivsten Anteil an ihrer Tätigkeit.

Die Weltföderation der Gewerkschaften leistet unermüdlich eine große Arbeit, um die Arbeitermassen und alle Werktätigen zum Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu organisieren. Nach dem Willen der Werktätigen der ganzen Welt verankerte die Föderation in ihren Statuten als eines ihrer Hauptziele den Kampf um die vollständige Ausrottung des Faschismus, den Kampf gegen Kriege und die Ursachen, die Kriege hervorrufen, den Kampf um einen stabilen und dauerhaften Weltfrieden.

Die fortschrittlichen Kräfte erwiesen sich in der Weltföderation der Gewerkschaften als bedeutend zahlreicher und bedeutend mächtiger, denn die Kräfte der Reaktion. Trotz des Austritts der Spalter ist die Weltföderation der Gewerkschaften eine mächtige und kampffähige Organisation geblieben, die in ihren Reihen nahezu 72 Millionen Werktätige aus den meisten Ländern des Erdalls vereinigt.

Der zweite Weltgewerkschaftskongress, der vom 29. Juni bis zum 9. Juli d. J. tagte, war eine Demonstration der gewachsenen Kräfte der Weltföderation der Gewerkschaften, ihres weitverzweigten Kontakts mit den werktätigen Massen, die den Kampf der Föderation um die internationale Gewerkschaftseinheit, um den Schutz des Friedens und der demokratischen Rechte der Völker mit allen Mitteln unterstützen.

Der Kongreß hat die Gewerkschaften aller Länder aufgefordert, eine umfassende Kampagne zur Entlarvung der Brandstifter eines neuen Krieges zu entfalten, er hat den Gewerkschaften empfohlen, wo immer möglich, in den Fabriken, Werkstätten und Gruben sowie in den Büros, Komitees der Friedensanhänger zu bilden.

Genossen! Wir konstatieren mit großer Genugtuung, daß die Bewegung der Friedensanhänger mit jedem neuen Tage wächst und sich erweitert. Eine fortschrittliche demokratische Organisation nach der andern schließt sich den Reihen der aktiven Kämpfer für den Frieden, gegen die Kriegsbrandstifter an. Den verbrecherischen Plänen der Imperialisten und ihrer Lakaien innerhalb der Arbeiterklasse steht der unbeugsame Wille von Millionen Männern und Frauen aller Länder gegenüber, für den Frieden, die Einheit und die Zusammenarbeit zu kämpfen. Die für den Frieden eintretenden Kräfte der Demokratie sind groß und mächtig. Sie stützen sich auf die demokratische Arbeiterbewegung, auf den wachsenden nationalen Befreiungskampf in den Kolonien und den abhängigen Ländern, auf die Hilfe aller einfachen Menschen, der Anhänger des Friedens und des Fortschritts.

Unsere erste und wichtigste Aufgabe, die Aufgabe aller Anhänger des Friedens, besteht darin, die Einheit des Lagers des Friedens und der

Demokratie unermüdlich zu stärken. Wir können und müssen den Machenschaften der Kriegsbrandstifter eine unüberwindliche Schranke setzen und die tückischen Pläne der Imperialisten vereiteln.

Die Sowjetgewerkschaften erweitern mit allen Kräften die freundschaftlichen Verbindungen mit den Arbeitern und Werktägigen des Auslands, sie festigen die internationale Arbeitereinheit im Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft und rufen alle ehrlichen Menschen auf, den Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges noch mehr zu verstärken.

Zahlreiche ausländische Gewerkschaftsdelegationen, die die Sowjetunion besuchten, konnten sich vom Streben des Sowjetvolkes überzeugen, die Sache des Friedens zu behaupten. Die Arbeiter aller Länder der Welt begrüßen die weise friedliebende Stalinsche Außenpolitik der Sowjetregierung. Sie richten ihre Blicke auf die mächtige Sowjetunion, das zuverlässige Bollwerk des Friedens, auf den Inspirator und Organisator des Kampfes für einen dauerhaften Weltfrieden, auf den großen Stalin. (Beifall.)

Der Appell der englischen Arbeiter aus Lancashire und Cheshire an die Werktägigen Leninsgrads, der Appell der Arbeiter Birminghams und

Coventrys an die Werktägigen von Sverdlowsk wie auch der Appell der schottischen Arbeiter an die Arbeiter der Ukraine, die Sache des Friedens gemeinsam zu verteidigen, haben in unserm Land einen herzlichen, freundschaftlichen Widerhall gefunden.

Die Sowjetgewerkschaften versichern der Unionskonferenz der Friedensanhänger, daß sie auch künftig hin und mit noch größerer Energie die Anstrengungen der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten für die weitere Festigung der Macht unseres großen sozialistischen Heimatlandes organisieren werden.

Die Sowjetgewerkschaften werden, wie es dem Willen der viele Millionen zählenden Arbeiter- und Angestelltenmassen unseres Landes entspricht, stets konsequent und beharrlich für Frieden und Völkerfreundschaft kämpfen.

Es lebe die Einheit der Arbeiterklasse aller Länder — das Unterpfand des Erfolges im Kampfe für einen dauerhaften Weltfrieden!

Es lebe unsere geliebte Sowjetheimat — das mächtige Bollwerk des Friedens und der Demokratie!

Es lebe unser großer Führer und Lehrer, der beste Freund der Werktägigen der ganzen Welt, Genosse Stalin! (Stürmischer Beifall.)

Rede N. A. ROSSIJSKIS

Meister der Moskauer „Kaliber“-Werke

Genossen! Wir sind hier zur Unionskonferenz der Friedensanhänger zusammengetreten, um unsern einheitlichen Friedenswillen zu demonstrieren, um die Bereitschaft der Werktägigen unseres Landes zu demonstrieren, konsequent und bis zum Endsieg gemeinsam mit allen andern Völkern der Welt gegen die Brandstifter eines neuen Krieges zu kämpfen.

Wir alle haben noch die unermeßlichen Verluste und Leiden in frischer Erinnerung, die der von den deutschen Faschisten und deren Handlangern entfesselte zweite Weltkrieg den Völkern gebracht hat.

Auf ihrer Jagd nach Superprofiten, nach neuen Einflußsphären waren die von der wahnwitzigen Weltherrschaftsidee besessenen deutschen Faschisten bereit, die ganze Welt in Trümmer zu legen, um die Völker der Welt zu versklaven.

Dieses verbrecherische Vorhaben wurde vereitelt von den Völkern der Sowjetunion, die sich unter der Leitung unseres großen Führers, Lehrers und genialen Feldherrn, unseres teuren Genossen Stalin, zur Verteidigung ihres Vaterlandes erhoben und im selbstlosen Kampf gegen den Feind Freiheit und Unabhängigkeit ihrer sozialistischen Heimat behaupteten und die Weltzivilisation vor der faschistischen Barbarei retteten.

Die Sowjetunion und ihre ruhmreiche Armee nahmen die Hauptbürde des Krieges auf ihre Schultern und spielten bei der Vernichtung der faschistischen Horden die entscheidende Rolle.

In den schweren Kriegsjahren waren es die bolschewistische Partei und die Sowjetregierung, war es Genosse Stalin, die unser Land, unser Volk retteten! (Anhaltender Beifall.)

Das Sowjetvolk hat im Namen des Sieges, im Namen des Friedens große Opfer gebracht. Deshalb ist uns Sowjetmenschen das Streben der Werktägigen aller Länder nach Frieden, nach Festigung des Siegs der demokratischen Kräfte durch einen dauerhaften und gerechten Frieden, näher und begreiflicher als jedem anderen.

Die Völker der Sowjetunion bekräftigen täglich und ständig durch ihre heldenhafte Arbeit ihr Streben nach Frieden und gutnachbarlicher Zusammenarbeit mit allen andern Völkern. Die Sowjetunion erhärtet dies auch durch die uneignen-nützige Hilfe, die sie den Ländern der Volksdemokratie bei deren wirtschaftlichem und kulturellem Aufbau erweist.

Unter der Leitung unserer Partei, unter der weisen Führung des Genossen Stalin, haben die Werktägigen der Sowjetunion hervorragende Erfolge beim Wiederaufbau und bei der Weiter-

entwicklung der Volkswirtschaft, beim weiteren Ausbau unserer Wissenschaft und Kultur erzielt.

Das Bewußtsein, daß unsere Erfolge nicht nur eine Sache der Werktätigen der Sowjetunion sind, sondern auch den Interessen aller nach Frieden strebenden einfachen Menschen des Erdballs entsprechen, begeistert die Sowjetmenschen zu neuen Arbeitstaten. Wie jeder andere Sowjetarbeiter weiß ich genau, daß alles von meiner Hand Geschaffene ebenso wie das Werk von Millionen ebensolcher sowjetischer Arbeitsleute der weiteren Festigung unseres herrlichen Heimatlandes, der Festigung des Weltfriedens dient. (Beifall.)

Die Imperialisten wollen der friedlichen schöpferischen Arbeit von Millionen Menschen Einhalt gebieten. Sie wollen die von den kunsfertigen Händen der Werktätigen geschaffenen Reichtümer zerstören und einen neuen blutigen Krieg entfesseln. Wir wissen gut, daß die Einpeitscher eines neuen Krieges die Imperialisten sind, die gegen die ureigensten Interessen der Völker der ganzen Welt ins Feld ziehen, darunter auch der Völker Englands und Amerikas.

Aber es gibt in diesen Ländern auch einen andern Willen, den Willen der proletarischen Millionenmassen, die ebenso wie wir den Krieg nicht wollen und für die Erhaltung des Friedens kämpfen. Wir lassen uns weder durch Drohungen noch durch Erpressung einschüchtern. Wir haben die Kraft und die Macht des Sowjetlandes, den Heroismus der Menschen des sozialistischen Vaterlandes bei Moskau und bei Stalingrad, in Berlin und auf den Feldern der Mandschurei erwiesen. (Beifall.) Die Sowjetmenschen haben starke Nerven und sind imstande, für sich einzustehen.

Mit uns ist die gesamte fortschrittliche Menschheit. Mit uns sind alle Völker, die nach Frieden dürsten. Die Völker der Welt haben aus den Erfahrungen der Geschichte viel gelernt. Sie erheben sich zur Verteidigung ihrer Interessen, ihrer Lebensrechte. Sie werden sich nicht durch die provokatorischen Wahlreden der Imperialisten betrügen, sich nicht durch die Kriegshysterie anstecken lassen. Es gibt nichts, weswegen die Werktätigen verschiedener Länder miteinander Krieg führen müßten. Es gibt nichts in der Welt, was sie zu teilen hätten. Sie haben ein und dieselben Interessen.

Das ist der Grund, weswegen ich von dieser Tribüne aus im Namen der Arbeiterklasse des Sowjetlandes an die Arbeiter der ganzen Welt den Appell richte: Genossen, Freunde, vereinigt euch zum Kampf für die Interessen der Werktätigen der ganzen Welt, zum Kampf gegen die imperialistischen Kriegsbrandstifter!

Die Völker des ganzen Erdballs wissen, daß die Sowjetunion eine friedliebende Macht ist. Es gibt in unserm Land, es kann in unserm Land keine Menschen geben, die als Anhänger eines aggressiven Kriegs auftreten würden. Die Politik

unserer bolschewistischen Partei und des Sowjetstaates ist auf die Festigung des Völkerfriedens gerichtet. Sie ist die Politik aller Werktätigen des Landes des Sozialismus. Sie wird von der einmütigen Unterstützung des gesamten Sowjetvolkes getragen. (Beifall.)

Wir wollen keinen Krieg. Wir sind von großartiger schöpferischer Arbeit beim Aufbau des Kommunismus in Anspruch genommen. Unsere Städte und Dörfer, unsere Felder und Wälder, unsere herrlichen Werke, unsere Klubs, unsere Wohnstätten, unsere Theater — all das, was von den Händen des Volkes und zum Wohl des Volkes errichtet wurde, ist uns teuer. Wir wollen unsere Wissenschaft, unsere Technik und unsere Kultur auch weiterhin voranbringen, unser Heimatland noch schöner, noch reicher, noch mächtiger machen, das materielle und kulturelle Niveau der Werktätigen noch höher heben.

Die Sowjetmenschen setzen begeistert die großen Stalinschen Weisungen für die Errichtung des lichten Gebäudes der kommunistischen Gesellschaft in die Tat um.

Unsere Konferenz tagt in der Hauptstadt unseres Heimatlandes, in Moskau. Moskau ist der Bannerträger der neuen, sowjetischen Epoche, der Herold des Friedens und der Demokratie, und Moskau gehört mit vollem Recht die führende Rolle im Kampf für den Frieden und die Freiheit der Völker. (Beifall.)

Möge von der Tribüne unserer Konferenz aus die Stimme der voranschreitenden Menschen unseres Landes erschallen, eine Stimme, die ruhig und zuversichtlich kundtut, daß unser Volk, unser Heldenvolk, unser Volk der Schöpfer, entschlossen ist, den Frieden mit allen Kräften zu behaupten, den Brandstiftern eines neuen Krieges den Weg zu verlegen.

Im Namen der Arbeiterklasse der Sowjetunion wende ich mich an alle Arbeiter, an alle Werktätigen der ganzen Welt:

Verstärken wir unseren gemeinsamen Kampf um den Weltfrieden, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges!

Festigen wir die Einheit unserer Reihen, die Einheit aller demokratischen Kräfte!

Entlarvt die Kriegsbrandstifter, wie sie sich immer tarnen mögen!

Die Willens- und Aktionseinheit der für den Frieden kämpfenden Völker, ihr Mut und ihre Entschlossenheit, die Pläne der Kriegsbrandstifter zu vereiteln, sind ein sicheres Unterpfand des Weltfriedens.

Es lebe die brüderliche Einheit der Arbeiter aller Länder!

Es lebe die internationale Einheit aller Friedensanhänger!

Es lebe der geniale Führer des Sowjetvolkes und der gesamten fortschrittlichen Menschheit, unser lieber Genosse Stalin! (Beifall)

Rede G. P. LITOWTSCHENKOS

Vorsitzender des mit dem Leninorden ausgezeichneten Kolchos „Stalin“, Gebiet Cherson

Teure Genossen! Die Kolchosbauern des mit dem Leninorden ausgezeichneten landwirtschaftlichen Artels „Stalin“ im Rayon Genitschesk, Gebiet Cherson der Ukrainischen SSR, haben mich bevollmächtigt, auf dieser Konferenz zu sprechen und Ihnen, den Vertretern aller Völker des viele Nationalitäten zählenden Sowjetstaates, einen heißen Gruß zu überbringen und den aufrichtigsten Empfindungen jener tiefen herzlichen Freundschaft Ausdruck zu verleihen, die die Werktätigen der Ukraine den Werktätigen aller sowjetischen Bruderrepubliken gegenüber hegen. (Beifall.)

Ich habe den Auftrag, den Vertretern unseres älteren Bruders, des ruhmreichen russischen Volkes, das bei der Befreiung unserer heißgeliebten Ukraine von den faschistischen deutschen Ein dringlingen die Hauptrolle gespielt hat und der Ukrainischen SSR jetzt beim Wiederaufbau und bei der Weiterentwicklung der Volkswirtschaft und der Kultur eine gewaltige Hilfe erweist, einen herzlichen Gruß und unseren großen Dank zu überbringen. (Beifall.)

Die Kolchosbauern haben mich beauftragt, der Unionsregierung, dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolshevik), unserem geliebten Führer, Lehrer und Freund, Josef Wissarionowitsch Stalin, einen heißen Gruß und unseren großen Dank zu überbringen. (Stürmischer Beifall.)

Werte Genossen! Wir Sowjetmenschen wissen besser als alle andern, welche Leiden und welches Elend der Krieg den Völkern bringt. Es dürfte von Nutzen sein, am Beispiel unseres Kolchos „Stalin“ im Rayon Genitschesk (solcher Kolchose aber gibt es in der Ukraine Tausende) noch einmal daran zu erinnern, wie teuer uns der letzte Krieg zu stehen gekommen ist. Der Gesamtschaden, den die faschistischen deutschen Okkupantien unserm Kolchos zugefügt haben, beläuft sich auf 45 Millionen Rubel. Der Krieg hat in unserm Kolchos 417 Kinder zu Waisen und Halbwaisen gemacht.

Wir wissen, daß der Krieg nicht nur im Kolchendorf Zerstörungen verursacht hat. Tausende Städte, Fabriken, Erzgruben, Bergwerke, Sanatorien, Klubs, Schulen und medizinische Anstalten sind zerstört worden.

Wir sind dessen fest eingedenkt und wissen, was Krieg bedeutet. Und deswegen trete ich hier auf der Konferenz der Friedensanhänger im Namen von Millionen ukrainischer Bauern zum Schutze des Friedens ein und erhebe auch zornig meine

Stimme zum gemeinsamen Protest gegen die Brandstifter eines neuen Krieges.

Die Völker der Sowjetunion, die ebenso wie die andern friedliebenden Völker aus der bitteren Erfahrung der jüngsten Vergangenheit gelernt haben, werden keinen neuen Krieg für die Interessen eines Häufleins Imperialisten zulassen, für die ein Krieg gewinnbringende Aufträge, vorteilhafte Kriegslieferungen und Milliardenprofite bedeutet.

Die Völker der Welt wissen, daß Krieg für die Werktätigen Tränen und Blut, Millionen Witwen und Waisen, niedergebrannte und zerstörte Städte und Dörfer bedeutet, daß er dort, wo das Leben pulste, nur tote Einöden zurückläßt.

Wir bezeichnen die gegenwärtige Unionskonferenz als Konferenz der Friedensanhänger. Aber in der Sowjetunion gibt es keinen Menschen, der den Krieg wünschte, und deswegen kann man ohne weiteres sagen, daß hier, in diesem Saale, alle zweihundert Millionen Bürger der Sowjetunion als leidenschaftliche Anhänger des Friedens anwesend sind. (Stürmischer Beifall.)

Als Vertreter der Kolchosbauernschaft kann ich sagen, daß das, was ich spreche und empfinde, in dieser Stunde alle Sowjetbauern empfinden, und dies nicht nur in der Ukraine, sondern auch in allen andern Bruderrepubliken der Sowjetunion. (Beifall.)

Wir wollen Frieden, wir wollen unser Leben in Frieden mit allen friedliebenden Völkern aufbauen. Die Völker der USA, Englands, Frankreichs und der andern kapitalistischen Länder haben keine Ursache, die Sowjetunion zu fürchten, denn wir haben niemals irgend jemand bedroht und denken nicht daran, zu drohen. Nicht das Sowjetvolk bereitet einen neuen Krieg vor, sondern die imperialistischen Räuber, die von der Wahndee besessen sind, ihre Weltherrschaft zu errichten.

Unsere Kolchosbauern haben mich beauftragt, von dieser Tribüne aus die Bauern des Auslands aufzufordern, für den Weltfrieden zu kämpfen; mögen unsere Brüder, die Bauern im Ausland, eine mächtige Friedensbewegung organisieren, mögen sie die von den Imperialisten gehegten niederrächtigen Pläne zu einem neuen Krieg enthüllen und vereiteln.

Wir wollen den Frieden, und wir bauen unser friedliches Leben erfolgreich auf. Die Sowjetregierung, das Sowjetvolk hat keine Pläne, kann keine Pläne jener Art haben, wie sie die USA-Imperialisten hegen, Pläne zur Zerstörung von Städten und Dörfern. Wir haben einen großangelegten Plan zur Umbildung der Natur, einen Plan zur

Entwicklung der gesellschaftlichen Viehzucht in den Kolchosen und Sowchosen, Pläne zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer.

Auch in unserm Kolchos wird eine lebhafte Bautätigkeit entfaltet. Sie vollzieht sich unter der ständigen Hilfe der Regierung der Sowjetukraine und des Genossen N. S. Chruschtschow persönlich. Unser Zentralgehofft wird in den nächsten Jahren von Grund auf umgebaut werden. Der Kolchos wird den Aufbau eines neuen Dorfes zum Abschluß bringen. Es wird 900 Häuser für Kolchobauern, eine Mittelschule, einen Klub, ein Kino, ein Hotel, ein Warenhaus, einen Park, ein Stadion, eine Kinderkrippe, eine große Drahtfunkzentrale, ein 600-Kilowatt-Kraftwerk, Wasserleitung, Kanalisation und Asphaltstraßen haben. Unser Kolchos hat schon mit den Bauarbeiten begonnen. Ihre Gesamtkosten werden sich auf 70 Millionen Rubel belaufen.

Wir blicken mit Zuversicht unserer glücklichen Zukunft entgegen.

Sollte jemand von unsren Widersachern denken, wir streben nach Frieden, weil wir schwach seien und die Feinde fürchten, so beginne er einen schweren Fehler. Das Sowjetvolk will den Frieden, weil es friedliebend ist. Aber es ist nicht nur friedliebend, sondern auch stark. Viele Erroberer haben mehr als einmal die dräuende Stärke unseres großen Volkes und seinen unbändigen Zorn im Kampf gegen alle ungebetenen Gäste verspürt, sie alle mußten bekanntlich besiegt und schwer mitgenommen aus unserem Lande abziehen. (Beifall.)

Die erfolgreiche Durchführung des Stalinschen Nachkriegsfünfjahrplans wird unser Land noch

mächtiger und stärker machen. Das wollen alle Freunde unseres Landes und unsere Freunde im Ausland, und wir wissen, daß dies in Erfüllung geht.

Als mich die Kolchobauern nach Moskau schickten, sagten sie: „Genosse Litwitschenko, wenn auf der Konferenz Vertreter der Völker Englands und Amerikas sein werden, so sage ihnen, sie sollen die Regierungen ihrer Länder warnen, daß wir nicht um Frieden bitten, sondern den Frieden fordern, und daß die Sache des Friedens jetzt und künftig von den Sowjetmenschen entschieden wird, in ihren Fabriken und Werken, in ihren Kolchosen und Sowchosen, in ihren wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Laboratorien. Hierbei helfen uns die Friedensfreunde in der ganzen Welt, die uns auch in Zukunft unterstützen werden.“ (Beifall.)

Es besteht kein Zweifel daran, daß wir zusammen mit den andern friedliebenden Völkern imstande sein werden, die blutigen Pläne der Imperialisten zu durchkreuzen.

Mögen alle Feinde des Friedens dessen eingedenk sein, daß die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie, daß alle Friedensfreunde in der ganzen Welt stark und entschlossen genug sind, um allen und jeglichen Brandstiftern eines neuen Krieges das Rückgrat zu brechen. (Beifall.)

Es lebe der Weltfrieden und seine Verteidiger!

Es lebe unser mächtiges Heimatland, das in den ersten Reihen der Friedenkämpfer marschiert!

Es lebe unser großer Führer, der Freund und Lehrer aller freiheitliebenden Völker der Welt, Genosse Stalin! (Stürmisches Beifall.)

Rede C. PARHONS

Vorsitzender des Präsidiums der Großen Nationalversammlung der Rumänischen Volksrepublik

Werte Genossen Delegierte! Erlauben Sie, daß ich Ihnen unsren innigen Dank für die hohe Ehre abstatte, die Sie uns erwiesen, indem Sie uns zur Teilnahme an dieser Konferenz einluden. Im Namen des rumänischen Volkes, im Namen der Regierung und des Präsidiums der Großen Nationalversammlung der Rumänischen Volksrepublik, im Namen der Wissenschaftler und Künstler unseres Landes und des Rumänischen Komitees der Friedensanhänger überbringen wir der Konferenz der Friedensanhänger Ihres großen Heimatlandes, das die Hoffnungen und das Streben von hunderten Millionen Menschen des Erdballs nach Frieden und Fortschritt zum Ausdruck bringt, heiße Grüße. (Stürmisches Beifall.)

Dadurch, daß die Sowjetunion unser Land von den faschistischen Landräubern befreite, ermöglichte sie dem rumänischen Volke einen nie dagewesenen Aufschwung der Wissenschaft, der Kunst und der Kultur. Durch die Befreiung unseres Landes hat die Sowjetunion unser Volk den Weg zum Aufbau eines neuen Lebens, eines Lebens ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, eröffnet. (Beifall.)

Und heute ist es gerade die Sowjetunion, die angesichts der zügellosen Kriegshysterie, angesichts der Marshallisierung und Unterjochung der Völker durch die englisch-amerikanischen Imperialisten und deren Satelliten, angesichts des aggressiven Atlantikpaktes, an der Spitze des Kampfes der gesamten progressiven

Menschheit zur Verteidigung des Friedens, der Kultur und des Fortschritts steht.

Deswegen ist unser Volk von so heißer Liebe zur Sowjetunion, zu den Sowjetmenschen, zur Sowjetkultur, zu dem großen Lehrer der Völker, Genossen Josef Wissarionowitsch Stalin durchdrungen.

Unser Volk weiß, daß man nur Schulter an Schulter mit der Sowjetunion und den Brüderländern der Volksdemokratie ein besseres Leben errichten, nur so die Front des Kampfes für den Frieden, gegen den aggressiven Imperialismus stärken kann.

Uns Friedenskämpfern ist es klar, daß die derzeitigen Machthaber in Jugoslawien, die Lakaien des Imperialismus, den Grundsätzen der internationalen Brüderlichkeit der Werktätigen untreu geworden sind und damit Verrat an ihrem Volk geübt haben. Sie verleumden die Sowjetunion und zerren Jugoslawien in das Lager des Imperialismus und der Reaktion. Sie halsen dem jugoslawischen Volk wieder das Joch der kapitalistischen Ausbeutung auf und restaurieren in Jugoslawien das faschistische Blutregime.

Aber der Terror der Titoclique und die von ihr gegen die besten Söhne Jugoslawiens begangenen Verbrechen werden das jugoslawische Volk nicht daran hindern können, sein Land in das Lager der freiheitliebenden Völker zurückzubringen.

Werte Genossen! In den fünf Jahren, die seit der Befreiung Rumäniens durch die Sowjettruppen vergangen sind, ist unser Land aus einer Monarchie der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer zu einer volksdemokratischen Republik geworden und als Mitglied in die Familie der aktiven Teilnehmer des Friedenskampfes eingegangen.

Unsere Industrie hat den Vorkriegsstand überschritten und wächst, nun erstmalig auf Grund eines Planes arbeitend, dank dem Schaffenselan des rumänischen Volkes mit jedem Tage.

Das stürmische Wachstum des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, die Bildung der ersten genossenschaftlich betriebenen Wirtschaften zeigen, daß die Landwirte der Rumänischen Volksrepublik von einem tiefgehenden Prozeß der geistigen Erweckung erfaßt sind. Sie sind bestrebt, der Rückständigkeit ein Ende zu machen und betreten den Weg des Übergangs zur sozialistischen Landwirtschaft.

Das schaffende Volk Rumäniens kämpft entschlossen gegen die Überreste des Alten, es versetzt der zerschlagenen Bourgeoisie, den Feinden des Friedens, der Freiheit und des Glücks der Werktätigen unseres Landes vernichtende Hiebe.

Mit Stolz nehmen die Wissenschaftler und Künstler an dem Arbeitsaufschwung unseres Volkes teil. Es ist eine neue Intelligenz entstanden, die der Sache des Friedens, der Brüderlichkeit unter den Völkern und der schöpferischen Arbeit ergeben ist. Die Sache des Volkes und

seine innigsten Wünsche sind der Quell, aus dem die neue Intelligenz Rumäniens ihre Eingebungen schöpft; sie lehnt den Kosmopolitismus, diese ideologische Waffe des amerikanischen Imperialismus, entschieden ab.

Die Reform der Volksbildung hat den Werktätigen den Weg zur Kultur erschlossen und ermöglicht es, neue, dem Fortschritt und dem Frieden ergebene Kräfte der Intelligenz heranzubilden. Wir haben eine neue, mit den Erfordernissen des Staates und des Volkes verbundene Akademie geschaffen. Die Lebensbedingungen der Gelehrten haben einen bisher nie dagewesenen Stand erreicht. Dank der sich in unserm Lande entfaltenden Kulturrevolution sind die Möglichkeiten für die weitere Entwicklung von Wissenschaft und Kultur unbeschränkt. (Beifall.)

Vor Hunderttausenden, die unter dem alten Regime Analphabeten waren, hat sich jetzt das Tor zu den Reichtümern der Kultur aufgetan. In unserem Land sind 15 Millionen aus dem Russischen übersetzte Bücher und Broschüren verbreitet. In den entlegensten Dörfern des Landes wurde der 150. Geburtstag Puschkins gefeiert. Fünfhunderttausend Einwohner Bukarests besuchten die Ausstellung der bildenden Künste.

Immer und überall — handelt es sich um unseren ersten Combine oder um den zweitaußendsten Traktor, um den sozialistischen Wettbewerb oder um verbesserte Methoden in der Landwirtschaft, um das Studium oder um das Schaffen —, immer und überall ist alles, was wir tun, eng verbunden mit dem unversöhnlichen Kampf gegen die Kriegsbrandstifter von der Wall Street und ihre Lakaien, mit dem Kampf zur Verteidigung des Friedens und der Kultur. Unser Rumänien verwandelt sich aus einem rückständigen in ein vorgesetztes Land. Es ist aktiver Teilnehmer des Kampfes für den Frieden, an dessen Spitze die Sowjetunion steht.

Alle unsere Errungenschaften wären undenkbar ohne die wirtschaftliche und politische Bruderschaft der Sowjetunion, ohne die Verwertung der Erfahrungen, die das Sowjetvolk bei der Lösung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen gesammelt hat.

Deswegen sagen wir hier auf der Konferenz der Vorkämpfer für den Frieden: Ihr Sowjetmenschen habt euer Blut für unsere Befreiung von den faschistischen Landräubern vergossen. Ihr habt uns geholfen, mit denjenigen aufzuträumen, die das rumänische Volk in Sklaverei gehalten und es in einen Eroberungskrieg gestürzt hatten. Ihr seid das Bollwerk für die Erhaltung unserer Freiheit!

Wir werden alle Kräfte daran setzen, daß diese kostbare Freiheit, die wir aus euren Händen erhalten haben, zu einem wunderbaren Aufblühen des Lebens des rumänischen Volkes

füre. Wir sind erfüllt von dem Willen, diese Freiheit vor den Anschlägen der Imperialisten zu verteidigen.

Deswegen könnt ihr euch auf uns, auf unser Volk verlassen, als auf ehrliche Freunde und treue Bundesgenossen der Sowjetunion. (Beifall.) Wir haben entschlossen den Weg betrete-

ten, den Lenin und Stalin der Menschheit gewiesen haben.

Wir wünschen euch Erfolg bei der Arbeit der Konferenz. Eure Erfolge sind unsere Erfolge, sind Erfolge aller Kämpfer für den Frieden, für die Kultur, für das glückliche Leben der gesamten Menschheit. (Beifall.)

Rede N. W. POPOWAS

Vorsitzende des Antifaschistischen Frauenkomitees der Sowjetunion

Werte Genossen! Die Frauen des Sowjetlandes haben die Initiative, eine Unionskonferenz der Friedensanhänger einzuberufen, wärmstens unterstützt. Sie haben ihre Delegierten aus allen Ecken und Enden unseres Riesenlandes zur Konferenz entsandt. Ebenso wie das gesamte Sowjetvolk sind sie von dem Bestreben erfüllt, einen Krieg nicht zuzulassen, die Aggressoren an der Ausführung ihrer menschenfeindlichen Pläne zu hindern.

Unsere Regierung betreibt, dem Willen des ganzen Sowjetvolkes folgend, eine konsequente Politik zum Schutz des Friedens und zur Zügelung der Aggressoren. Wir Sowjetfrauen billigen einmütig die Außenpolitik unserer Regierung, die die Interessen nicht nur des Sowjetvolks, sondern aller einfachen Menschen der Welt ausdrückt, und begrüßen diese Politik wärmstens!

Um unser Land — ein Bollwerk des Friedens, der Demokratie und des Fortschritts — schließen sich alle friedliebenden Völker, alle Friedensanhänger, die ganze fortschrittliche Menschheit immer enger zusammen. Das Lager des Friedens weitet sich, es erstarkt und wächst. Das bringt die Imperialisten in helle Wut.

Aber die Bemühungen der Imperialisten sind vergeblich! Die Friedenskräfte sind beispiellos gewachsen. Millionen einfacher Menschen richten ihre Blicke nach der Sowjetunion, der Bannerträgerin des Friedens und der Wahrheit. Immer mehr setzen die Völker der ganzen Welt ihre Hoffnungen auf die Sowjetunion, das mächtige Land des Sozialismus, an dessen Spitze der große Stalin steht. (Beifall.)

Die Völker des ganzen Erdballs wissen, daß der Name des großen Stalin ein Banner des Friedens, ein Banner der Gerechtigkeit, ein Banner der Ehre und Freiheit der Völker ist!

Das von der Sowjetunion geführte Lager des Friedens und der Demokratie stellt eine mächtvolle, aktive, stets zunehmende Kraft dar, die den Kräften des Krieges überlegen ist. Dieses Lager ist dadurch stark, daß es sich auf das Land des Sozialismus, auf das mächtige friedliebende Sowjetvolk stützt. Die Bewegung aller Völker zum Schutz des Friedens nimmt immer mehr Offensiv-

charakter an. Die Praxis bestätigt immer mehr die Richtigkeit der prophetischen Worte des Genossen Stalin: „Allzu frisch sind im Gedächtnis der Völker die Schrecken des jüngsten Krieges und allzu groß sind die gesellschaftlichen Kräfte, die für den Frieden einstehen, als daß Churchills Aggressionslehrlinge sie überwinden und einem neuen Krieg zutreiben könnten.“

Die internationale Frauenbewegung, einer der bedeutendsten Trupps des demokratischen, antiimperialistischen Lagers, wächst und dehnt sich aus. Der zweite Frauenweltkongress, der im Dezember v. J. tagte, stand im Zeichen des Friedenskampfes. Das auf diesem Kongress angenommene Manifest zum Schutz des Friedens entlarvt diejenigen, die die Völker einem neuen Gemetzel zutreiben, die den Kriegsbrand anzufachen. Nach dem Kongress sind neue Millionen Frauen den Reihen der aktiven Friedenskämpfer zugestromt. Von der Tribüne dieser Konferenz aus wenden wir uns an die Frauen aller Länder.

Werte Freundinnen! Stärkt die internationale Solidarität im Kampf für den Frieden! Entlarvt unnachSichtig alle, die einen Krieg vorbereiten und propagieren.

Frauen im Ausland! Sollten heute noch passive Friedensanhängerinnen unter euch sein, so müssen sie morgen zu aktiven Kämpferinnen werden. Das ist eine unaufschiebbare Aufgabe aller fortschrittlichen Frauenorganisationen. Es genügt nicht, den Frieden zu wünschen, man muß für den Frieden kämpfen, man muß ihn erkämpfen. Der aktive Kampf der Friedensanhänger muß ständig geführt werden! Man muß die Kriegsbrandstifter täglich, ständig wissen lassen, daß die Kräfte des Friedens wachsen und sich mehren.

Jetzt, an diesem Tage, wo die Unionskonferenz der Friedensanhänger stattfindet, sind die Blicke aller Menschen unserem Moskau zugewandt. Die in Moskau gesprochenen Friedensworte tönen mit tausendfacher Stärke. Denken wir an die wunderbaren Worte des Genossen Stalin, die er über unsere Hauptstadt sagte: „Moskaus Verdienst besteht darin, daß es die Brandstifter eines neuen Krieges unermüdlich entlarvt und alle

friedliebenden Völker um das Friedensbanner schart. Bekannt ist, daß die friedliebenden Völker voller Hoffnung auf Moskau als die Hauptstadt einer friedliebenden Großmacht und als auf ein mächtiges Bollwerk des Friedens blicken.“

Die Sowjetfrauen marschierten stets in der Vorhut der Kämpfer für Frieden und Völkerfreundschaft, und sie werden stets in dieser Vorhut marschieren. Wir drücken gemeinsam mit den Frauen aller Länder die Überzeugung aus, daß in diesem großen Kampf die hehre Sache des Friedens über die finsternen Kräfte des Krieges siegen wird.

Die Sowjetheimat hat uns großgezogen. Wir wurden im Geiste der Ideen Lenins und Stalins geschult und erzogen. Wir arbeiten unter der Führung des Genossen Stalin. Wir Sowjetpatrioten lieben unsere Freiheit und achten die Freiheit anderer Völker. Wir hängen mit leidenschaftlicher

Liebe am Leben. Dieses ist herrlich und voll Glück. Eben deshalb sind wir auch die konsequentesten Kämpfer gegen den Krieg. Wir sind stark durch unsere Moral, durch die Einheit und Geschlossenheit unseres großen, viele Nationalitäten umfassenden Sowjetvolks, wir sind stark durch die Macht unseres Heimatlandes, wir sind stark durch die Weisheit unseres großen Stalin. (Beifall.) Wir sind stark, und deshalb bitten wir nicht um Frieden, sondern kämpfen aufrecht und konsequent für ihn.

Es lebe der Frieden in der ganzen Welt!

Es lebe die internationale Solidarität der Frauen aller Länder im Kampfe für die Sache des Friedens, des Fortschritts und der Demokratie!

Es lebe unser Sowjetvolk, unsere Sowjetmacht!

Es lebe die bolschewistische Partei!

Es lebe unser innig geliebter Genosse Stalin! (Stürmisches Beifall.)

Rede L. M. LEONOWS

Schriftsteller

Besonders unheilvolle Vorzeichen nötigten uns, unschätzbare Schaffenszeit darauf zu verwenden, nochmals, ehe es zu spät ist, die Gefahren zu erörtern, die dem Menschengeschlecht und seinem Fortschritt drohen. In der kurzen Zeit seit dem Ende des zweiten Weltkriegs hat sich eine politische Erscheinung klar herausgebildet und an Stärke gewonnen, die im Maßstab ihrer Absichten und in der mörderischen Eigenschaft der ihr innenwohnenden Möglichkeiten mit dem Faschismus rivalisiert. Eine streitbare Clique von Großkapitalisten betreibt, gedeckt durch Verleumdung und Falschmeldung, durch ein Wortgeklingel von so genannten „Vereinigten Staaten Europas“, in beschleunigtem Tempo die ungenierteste Expansion.

In einer solchen Zeit trifft uns eine gewaltige Verantwortung, uns Meister der Kultur, wie der große Sowjethumanist Maxim Gorki unseren Posten im Dienst der Menschheit bezeichnet hat.

Gerade in dieser Zeit möchten die Feinde der Kultur und der Zivilisation die Welt in Angelsachsen und Slaven gespalten sehen, in Schwarze und Weiße, in „Rechtgläubige“ und „Ketzer“, in „Reine“ und „Unreine“, in „Gläubiger“ und „Schuldner“, in Wirklichkeit aber steht es etwas anders. Der einzige Schützengraben trennt die Welt in Bosse mit ihrem Gesinde, und diejenigen, die nicht ihre Sklaven werden wollen. Folglich wird auch von uns unerschütterliche Einheit verlangt, und es ist sehr schlecht, daß sich in der Weltfamilie der Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler und Architekten noch Leute finden, die glauben, sie könnten abseits stehen,

denn die Kultur sei ja unbewaffnet. Es ist unsere unmittelbare Pflicht, ihnen geduldig zu erläutern, daß das Geschick des ganzen geistigen und materiellen Gutes der Menschheit heutzutage auf dem Spiel steht.

Die große Idee des Sozialismus hat sich im Bewußtsein der Welt einen festen Platz erworben. Aus einem Traum ist sie zur Wissenschaft, aus der Wissenschaft zur Realität, zur Generalthese unserer Sowjetwirklichkeit geworden. Dank ihr übt die Sowjetunion einen wohltuenden Einfluß auf alle Gebiete des volkswirtschaftlichen Lebens unserer Nachbarstaaten aus... Ubrigens wirkt sie auch auf bedeutendere Entfernungen.

Die Völker des Erdballs haben z. B. längst erkannt, daß von allen neuen Ideen, die irgendwann einmal wie ein frischer Luftzug, wie ein Sonnenstrahl in eine schwüle, überfüllte Höhle drangen, keine derart rettend und rechtzeitig war wie die lichte, hehre Leninsche Idee. Außer ihren übrigen wohltuenden Wirkungen hat sie die gesteigerte Rolle der menschlichen Arbeit proklamiert, die Freistellung der bis dahin gefesselten Schöpferkräfte des Menschen, die Befriedigung aller seiner Hauptbedürfnisse, die Lösung aller sogenannten ewigen und schicksalhaften — nationalen, wirtschaftlichen und persönlichen — Verwicklungen und Gegensätze, die sich aus jeglicher Ungleichheit ergeben. Vor dieser Idee fürchten sich nur solche, die ihre eigene völlige soziale Nichtigkeit in der kommunistischen Gesellschaft von morgen erkannt haben...

Die alten Ideen sterben ab, aber ihre Kinder und Barden bleiben noch eine gewisse Zeit,

Unter den Verhältnissen des Kapitalismus verlöscht die Kultur. Sie ist ein Organismus, der ständige Erneuerung durch junge, den Volksbedürfnissen entsprechende Ideen braucht. Ebenso wie Eiweiß, wenn die Bewegung in ihm aufhört, zu Gif wird, so wird auch die stagnierende Kultur zu einem Träger der Seuche und Zersetzung. Sie welkt dahin; was gestern rotwangig und anziehend war, beleidigt heute das Gefühl. So entsteht eine Malerei, die von äußerster Verachtung für das eigene Volk zeugt, eine Musik, die man auf Lokomotiven spielen und unter der Chloroformmaske hören muß, so entstehen Filme, die ausführlich im Gangsterhandwerk unterweisen...

Wenn die Kultur verlöscht, hellt keine einzige große Idee das Firmament auf. Kann man doch die Kannibalenphantasie eines Vogt, dieses neuesten Lagerführers vom Schlag des Belsener Kramer, nicht als Idee ansehen, dieses Pseudogelehrten, der noch vor kurzem aufforderte, lebende Menschen zu vernichten, zu töten, um wenigstens zeitweilig unseren Planeten von überflüssigen Fäusten und Mündern zu befreien, ihn vor Wirtschaftskrisen und Erschütterungen zu bewahren...

Unter diesen Umständen wird ihre greisenhafte Feindschaft für das junge Land verständlich, das sie hassen, weil es lebt, weil es Lieder singt, Pläne aufstellt, mit jedem Tag stärker wird, in der Arbeit und auf dem Schlachtfeld siegt. Wie alle ganz schlechten Menschen möchte dieser böse und hinterhältige Greis noch vernichtend die Tür zuschleudern, wenn er die Welt für immer verläßt. Er wünscht einen Krieg, in dessen blutigem Chaos sich immer irgendeine unvorhergesehene rettende Kombination zeigen kann. Hierzu braucht man Soldaten, viel satte, gefügige Soldaten, die nicht neugierig auf ihre Zukunft sind, und um die es nicht schade ist. Er hat einen Überschlag über das Kräfteverhältnis gemacht und beginnt im Ausland zusätzliche Kontingente aufzustellen. So entsteht die Idee des Marshallplans und als seine Folge der Atlantikpakt.

Es gibt in den USA eine spezifische Art von Verbrechen, die aus Filmen und meistgekauften Kriminalromanen, der bestellers, jedermann bekannt ist. Es ist das Rackett. Dieses besteht darin, daß ein feister, gutbewaffneter Herr am

helllichten Tage den Laden eines eingeschüchterten Kleinhändlers betritt und ihm mit öliger Baptistenstimme anträgt, er wolle ihm gegen eine verhältnismäßig geringe, aber regelmäßige Monatsvergütung vor allen schützen, die Lust bekommen sollten, aus seinem Schaufenster, sagen wir, Hühnereier zu stehlen. Der gewitzigte Händler zieht seinen Füllfederhalter und unterzeichnet den Atlantikpakt... Der Vergleich scheint auf den ersten Blick nicht zu stimmen, zahlt doch der Rackett in diesem Fall seinen Opfern selbst recht erhebliche Gelder. Aber das scheint nur auf den ersten Blick so. In diesem sehr einseitigen Schacher wird in der allerkostbarsten Währung gezahlt, die wertbeständiger ist als jeder beliebige Goldstandard. Es ist Soldatenblut. Für solche Ware zahlt der neuzeitliche Teufel stets in bar, ohne zu mogeln. Das ist nicht der veraltete europäische Teufel, der es darauf anlegt, einen Groschen für die Seele zu geben, es ist ein vervollkommenster amerikanischer Teufel, der sich völlig mit dem festgesetzten Zinssatz zufrieden gibt, der Gelbe Teufel, wie ihn Maxim Gorki seinerzeit genannt hat.

Dies alles sind nicht etwa Freiheiten des dichterischen Denkens. Hier die auf gut Glück herausgegriffenen Gedankengänge von Amerikanern über sich selbst: „Die USA sind heute das schlimmste Schreckgespenst der Menschheit“, sagte eine namhafte amerikanische Journalistin. „Wir werden einen Präventivkrieg unter Anwendung der Atombombe beginnen müssen..., um die Welt zu bezähmen und sie nach eigenem Ermessen zu lenken“, sagte Harold Urey, Professor höchst problematischer Wissenschaften. „Sticht man mit einer Stecknadel in eine Landkarte, so trifft man direkt irgendeinen amerikanischen General oder Admiral“, sagte der Journalist George Marion. „Die Dollardiplomatie ist eine Politik des Kugelersatzes“, sagte Taft. Wir fügen hinzu: eine um so vorteilhaftere Politik, als der Dollar wie ein Bumerang nach der Benutzung zu den Füßen des Besitzers zurückkehrt...

Möge deshalb diese unsere große Rede entschieden und laut genug erklingen. Möge diese unsere Rede in unserem gemeinschaftlichen Gelöbnis gipfeln, uns dem Krieg zu widersetzen und das uns anvertraute Pantheon der Menschheitskultur für alle Zeiten zu schützen! (Beifall)

Rede T. A. SARYMSAKOWS

Präsident der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR

Das usbekische Volk hat mich beauftragt, Ihnen, teure Genossen, einen flammenden Brudergruß zu überbringen! (Beifall.)

Das usbekische Volk, durch die Oktoberrevolution aus den Ketten der Sklaverei und Unterdrückung befreit, hat in beispiellos kurzer Frist einstmals rückständiges und unterdrücktes Gebiet in eine gedeihende sozialistische Republik mit vorgeschrittenen Industrie, hochentwickelter Landwirtschaft und blühender Kultur verwandelt. Dank der Sowjetmacht, mit Hilfe und unter Leitung des großen russischen Volkes hat sich das usbekische Volk geistig aufgerichtet und gereckt.

Im Kreise Gleicher, in der brüderlichen Familie der Sowjetvölker erklärt das usbekische Volk gemeinsam mit allen anderen Völkern der Sowjetunion: wir haben Kraft und Mittel genug, um einem neuen Krieg vorzubeugen, um die edlen Gedanken und Hoffnungen aller friedliebenden Menschen wahr zu machen. Wir arbeiten friedlich. Mit jedem Tag wird unser Leben herrlicher.

Usbekistan ist die Wiege einer wunderbaren alten Kultur. Aber diese Kultur des usbekischen Volkes konnte in der Vergangenheit nicht zu wirklicher Blüte gelangen. Die von seinen großen Söhnen geschaffene Wissenschaft und Kunst gelangte nicht zum Volke. Das Volk blieb in der Finsternis. Erst dank der Aufrichtung der Sowjetmacht und dem Siege des Sozialismus ist das usbekische Volk zum Herrn über seine Lande und sein Geschick geworden. Es ist nunmehr ein kultiviertes und reiches Volk.

Im vorigen Jahr wurde der Fünfjahrestag der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR gefeiert, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges gegründet wurde und bereits zu einer machtvollen wissenschaftlichen Basis herangewachsen ist. Zu ihr gehören 23 wissenschaftliche Institutionen mit etwa 600 wissenschaftlichen Mitarbeitern.

Die erfolgreiche Entwicklung der Volkswirtschaft gewährleistet eine weitere Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Werktätigen in noch rascherem Tempo.

In kurzer Zeit hat sich unser Gebiet völlig verändert. Gestern noch unfruchtbare Wüsten sind durch die heroische Aufbauarbeit unseres Volkes zu fruchtbaren Fluren mit Baumwollfeldern und blühenden Gärten geworden. Neue Landstrecken sind bereits erschlossen, und es werden immer neue fruchtbar gemacht. Neue Städte sind entstanden und entwickeln sich — Tschirtschik, Nukus, Angren, Leninsk, Bjegowat, Jangi-Jul und

Dutzende von Arbeitersiedlungen rings um die industriellen Großbetriebe.

Der Stolz des usbekischen Volkes ist die mit Hilfe des großen russischen Volkes geschaffene mächtige Industrie. Sie hat die Lebensweise des usbekischen Volkes von Grund auf gewandelt, sie ist die Grundlage für einen weiteren Aufschwung aller Volkswirtschaftszweige und eröffnet der Entwicklung der Produktivkräfte des Landes die weitesten Perspektiven.

Einträgig und froh schafft das usbekische Volk an der Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Heimatland. Es weiß, daß diese Arbeit der Festigung des Friedens dient. Unsere große Sowjetunion ist ein zuverlässiges Bollwerk und eine getreue Schützerin des Friedens.

Die Lenin-Stalinsche Nationalitätenpolitik hat alle Nationalitäten unseres Riesenlandes zu einer einträglichen Familie zusammengeschweißt, und in dieser brüderlichen Familie genießt unser ältester Bruder, das große russische Volk, aufrichtige Liebe und verdiente Hochachtung. Es hat den Volksmassen Usbekistans bei der Liquidierung der nationalen Unterdrückung und kulturellen Rückständigkeit unschätzbare Hilfe geleistet. Groß und unschätzbar ist die Hilfe des russischen Volkes an das usbekische und an andere Völker.

Genossen! In friedlicher Arbeit hat das usbekische Volk sein frohes Leben erzielt. Friedliche Arbeit braucht es, um gemeinsam mit allen sowjetischen Brudervölkern siegreich weiter den Gipfeln der Kultur und des Menschheitsglücks — dem Kommunismus — zuzustreben.

Das usbekische Volk vereint seine Stimme mit der mächtigen Stimme der Friedensanhänger. Erst in der Familie der freiheitliebenden Sowjetvölker hat das usbekische Volk sein Glück gefunden. Deshalb ist es bereit, sein sozialistisches Vaterland mit allen Kräften und Mitteln zu schützen. Den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit des Sowjetlandes betrachtet das usbekische Volk als seine allerhöchste und heilige Pflicht. Möge der von dem großen Führer der Völker, Genossen Stalin, gelenkte edle, stürmische und leidenschaftliche Kampf der Sowjetpatrioten allen Friedenskämpfern ein Beispiel und begeisterndes Vorbild sein.

Es lebe unsere mächtige Sowjetunion!
Lang lebe und nie verblasste die Freundschaft der Völker der Sowjetunion!

Es lebe unsere Kommunistische Partei, die uns zum Kommunismus führt!

Es lebe unser genialer Führer, Freund und Lehrer, der große Stalin! (Lang anhalten der Beifall.)

Rede von JAKUB KOLAS

Volksdichter Bjelorußlands

Werte Genossen und Freunde! Fahre ich die Landstraßen meines heimatlichen Bjelorußlands entlang, so treffe ich oft auf die Einzel- und Massengräber heroischer Kämpfer der Sowjetarmee und unerschrockener bjelorussischer Partisanen. In einem solchen Grab, irgendwo um Smolensk, ruht auch die Asche meines Sohnes, der sein junges Leben für die heilige Sowjetheimat hingegeben hat.

Viel sagen uns Sowjetmenschen diese Gräber... Längs der Straßen liegen wie eiserne Knochen die noch nicht überall fortgeräumten Überreste faschistischer Kampfmaschinen, die von den vollkommenen sowjetischen Kampfmaschinen zerschmettert wurden. Unsere von Feindeshand vernichteten Wälder, unsere zerstörten Städte und Dörfer, die Ruinen von Gebäuden, das alles spricht zu uns von den schweren Tagen des Krieges, von den Feuersbrünsten und Verheerungen, seinen ständigen Begleitern. Das alles ruft im Gedächtnis die Schrecken des schweren, in der Welt einzig dasfehlenden Krieges wach, die kolossalen Opfer, die das Sowjetvolk für die Verteidigung und den Triumph seines Heimatlandes, für die Befreiung der Völker von der faschistischen Knechtschaft dargebracht hat.

Schon seit einigen Jahren befassen wir uns nach dem siegreich beendeten Kriege mit friedlicher, schöpferischer Arbeit, heilen mit Erfolg die unserem Land geschlagenen Wunden, mehren den Reichtum unseres Sowjetstaates, stärken unsere Macht. Vor unseren Augen wandelt sich das große Sowjetland. Es entstehen neue Fabriken und Werke, und in ihrer Nähe werden neue Arbeiterstädte und Siedlungen nach den neuesten Errungenschaften der modernen Bau-technik und Architektur geschaffen. Uralte Wüsten gewinnen Leben und verwandeln sich in fruchtbare Felder. In beispiellosem Maßstab wird ein Kampf gegen die Trockenwinde, für hohe Ernteerträge, für eine Fülle von Lebensmitteln und Industriewaren geführt. Wir arbeiten und schaffen für den Triumph des Friedens zwischen den Völkern, für den Fortschritt und die brüderliche Solidarität aller Völker auf Erden. Wir kämpfen für den glücklichen, freien Menschen; den Herrn der Erde. Aber auf unserem Weg erstehen die düsteren Kräfte des Übels und der Feindschaft, die Meute der internationalen Räuber und reißenden Tiere, die ihr Wohlergehen auf den Tränen der Waisen, Witwen und Mütter, auf dem Blut von Millionen Menschen begründen.

Wer sind sie, diese Räuber, diese Feinde der Menschheit? Wer sind sie, diese Herolde eines

neuen Weltkriegs, die ein Geheul über eine angeblich von der Sowjetunion drohende Kriegsgefahr anstimmen?

Es ist ein zahlenmäßig unbedeutendes und seiner moralischen Bedeutung nach nichtiges Häuflein von Parasiten am Leibe des Volkes, es sind Nichtstuer, Ausbeuter, Könige der Monopole und Truste. Es sind die vertierten Kosmopoliten, die Bündnisse miteinander schließen, wenn es darum geht, die Völker um der Profite und Überprofite willen zu versklaven, die aber gegebenenfalls auch bereit sind, einander zu verschlingen. Um ihrer Räuberinteressen willen sind sie mit dem ruhigen Gewissen von Berufsverbrechern bereit, die Welt zur Wüste zu machen und Dutzende Millionen Menschen zu vernichten. Das sind in erster Linie die Obermacher von der Wall Street, die gemeinen Schänder der Menschenwürde, Betrüger und Schieber sowie ihre am Staatsruder stehenden käuflichen Lakaien und ihre Spionageagenten.

In dieser Gesellschaft eingefleischter Räuber und Plünderer — der Marshalls, Vandenberg, Baruchs, Connallys, Churchills und sonstiger Kannibalen — gehört ein „Ehrenplatz“ dem sogenannten irdischen Statthalter des Apostels Peter, Papst Pius XII., dem greisen Bewohner der Vatikanhöhle, dem Jesuiten und Inquisitor. Dieser „Statthalter Gottes“ gilt mit Recht als geistiger Vater Francos, des Henkers des spanischen Volkes, als geistiger Vater seines Landsmannes, des Schlächters Benito Mussolini. Er war auch der geneigte Anhänger des Weltbanditen Hitler. Es störte den „heiligen“ Vater nicht, daß hunderttausende Katholiken von den Händen der Hitlerhenker umkamen.

Jetzt segnet der „fromme“, der „heilige“ Pius XII. die Atombombe und verflucht die Söhne der katholischen Kirche, die mit den fortschrittenen Parteien zusammenarbeiten und sagen: „Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Völkerfriede! Wir wollen und werden für die Räuberbande, für die Brandstifter eines neuen Krieges nicht in den Krieg ziehen!“ Papst Pius XII. ist ja auch ein Kriegsbrandstifter, und ihm klingt natürlich die Stimme der freiheitliebenden Völker nicht lieblich in die Ohren. Menschen, die gegen die Kriegshysterie der Hitlererben von der Wall Street protestieren, exkommuniziert er und verhängt über sie den Bannfluch. Er gießt seinen Haß über alle aus, die gegen die Schöpfer des Atlantikpakts und verschiedener Kriegsblocks auftreten.

Der Papst wird von den amerikanischen Räubern, die von Welthegemonie träumen, subsidiert.

Wie kann da Papst Pius XII. schweigen? Er würde gern hunderttausende Kommunisten auf den Scheiterhaufen schicken, wenn er es nur könnte. Aber er tut alles, was in seiner Macht steht, um den Völkern den Weg zum allgemeinen Frieden, zum Fortschritt, zum Triumph der neuen Wahrheit zu verbarrikadieren, dieser Wahrheit, von der die Menschen jahrhundertelang träumten und die in der Sowjetunion verwirklicht ist und in den Ländern der Volksdemokratie verwirklicht wird.

Diese Wahrheit fürchten die Geschäftsmacher der verrottenden kapitalistischen Welt wie das

Feuer. Sie setzen alles, was sie nur können, auf die Karte, um ihr den Weg zu versperren, weil diese Wahrheit sie als unnötigen Plunder und Kehricht vom Antlitz der Erde hinwegfegt. Unsere heilige Pflicht, die Pflicht der Friedensanhänger und Friedenskämpfer aber ist es, unserer Wahrheit, dem Triumph des Friedens und der Bruderschaft der Völker einen breiteren Weg zu bahnen.

Es lebe der Friede und die Freundschaft der Völker der ganzen Welt! (Beifall.)

Es lebe die Sonne, es schwinde die Nacht! (Stürmischer Beifall.)

Rede LINGTSIANGJUNS

Politiker und Gewerkschaftsfunktionär Chinas

Werte Genossen! Wir sind froh und glücklich, der Unionskonferenz der Friedensanhänger beizuhören zu können. Gestatten Sie uns vor allem, den Konferenzdelegierten, dem ganzen Sowjetvolk und dem großen Führer des Sowjetvolks, dem Genossen Stalin, den Gruß des 475-Millionen-Volkes von China zu überbringen. (Stürmischer Beifall.)

Das chinesische Volk liebt und achtet das Sowjetvolk. Seit den ersten Tagen der Oktoberrevolution hat sich das chinesische Volk davon überzeugt, daß die Sowjetunion sein zuverlässigster Freund ist. Unser Führer, Genosse Maotse-tung, sagte: „Die Strahlen der Oktoberrevolution haben uns Licht gebracht... Die früher allein stehende chinesische Revolution hat nach dem Sieg der Oktoberrevolution bereits aufgehört, sich allein zu fühlen. Wir erfreuen uns jetzt der Hilfe der kommunistischen Parteien und der Arbeiterklasse der ganzen Welt.“ (Beifall.)

Welches Land hat als erstes auf die ungleichen Verträge mit China verzichtet? Die Sowjetunion.

Wer hat uns in der Zeit der chinesischen Revolution von 1925—1927 im Kampf gegen den Imperialismus, im Kampf für die nationale Befreiung und Unabhängigkeit beigestanden? Die Sowjetunion.

Im Jahre 1937 überfielen uns die japanischen Imperialisten. Wer hat uns in dieser Zeit eines schweren Befreiungskriegs uneigennützige Hilfe geleistet? Die Sowjetunion.

Wer hat sich 1945 in der Mandschurei, in Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen, in den Krieg gegen Japan eingeschaltet und hat uns dadurch bei der endgültigen Zerschmetterung des japanischen Imperialismus geholfen? Die Sowjetunion.

Wer hat uns in den letzten drei Jahren in unserem Befreiungskrieg, den wir gegen die

reaktionäre Tschiangkaischekclique führten, rückhaltlosen moralischen Beistand geleistet? Die Sowjetunion. Ohne diese Hilfe und diesen Beistand der Sowjetunion wäre unser Sieg unmöglich gewesen.

Aus all diesem wird somit klar, daß die Siege des chinesischen Volkes in seinem revolutionären Kampf und seinem Befreiungskampf von der sowjetisch-chinesischen Freundschaft nicht zu trennen sind.

Nach dem zweiten Weltkrieg steht die Sowjetunion an der Spitze des Weltlagers der Demokratie und des Friedens, das einen Kampf gegen das reaktionäre Lager der Brandstifter eines neuen Krieges führt.

Das chinesische Volk erkennt sehr wohl, daß es nur dank den Bemühungen des Sowjetvolkes während des zweiten Weltkriegs möglich gewesen ist, die deutschen und die italienischen Faschisten im Westen und die japanischen Imperialisten im Osten zu zerschmettern.

Aber in einer Zeit, wo die vom zweiten Weltkrieg geschlagenen Wunden noch nicht verheilt sind, suchen die englisch-amerikanischen Imperialisten einen neuen Krieg zu provozieren und Dutzende Millionen Menschen in ein blutiges Gemetzel zu stürzen. Eine solche Politik der englisch-amerikanischen Imperialisten hat zur Bildung zweier Lager in der Welt geführt: das eine Lager ist das antiimperialistische, das Lager des Friedens und der Demokratie, an dessen Spitze die Sowjetunion steht und das für das Glück und das Gedeihen der ganzen Menschheit kämpft, das andere Lager ist das antidemokratische, das aggressive Lager, an dessen Spitze die englisch-amerikanischen Imperialisten stehen, die bestrebt sind, die werktätigen Massen der ganzen Welt zu versklaven.

Das chinesische Volk liebt den Frieden, unterstützt ihn entschieden und führt gemeinsam mit

den anderen freiheitliebenden Völkern einen Kampf für den Frieden.

Vor kurzem erklärte der Führer unseres Volkes, Maotsetzung, in einem Artikel über die Diktatur der Volksdemokratie klar und deutlich: „In internationaler Beziehung gehören wir zur antiimperialistischen Front, die von der Sowjetunion geführt wird, und wir müssen unsere Hoffnung auf die wahrhaft freundschaftliche Hilfe dieser Front, nicht aber auf die Hilfe der imperialistischen Front setzen.“ — „Die Neutralität ist eine Tarnung, und einen dritten Weg gibt es nicht.“ (Beifall.)

Im Laufe des letzten Jahrhunderts war das chinesische Volk von den Imperialisten unterdrückt und versklavt, es war der imperialistischen Aggression ausgesetzt, jetzt hat es endlich seine Freiheit erlangt. Im Laufe der letzten drei Jahre hat das chinesische Volk unter der Leitung der Kommunistischen Partei Chinas und ihres Führers Maotsetzung das von den amerikanischen Imperialisten unterstützte reaktionäre Lager Tschiangkaischeks in der Hauptsache zerschmettert, es hat die von den Amerikanern ausgerüstete, 5 600 000 Mann starke Kuomintangarmee liquidiert und ein Gebiet von 2 960 000 qkm mit 270 Millionen Einwohnern befreit. Jetzt stürmen die siegreichen Truppen der Volksbefreiungsarmee die letzten Stellungen der Reaktionäre in Südchina, und in absehbarer Zukunft werden sie ganz China befreien. (Stürmischer Beifall.)

In dem gewaltigen Gebiet des befreiten Chinas hat die Arbeit des neuen friedlichen Aufbaus begonnen.

Die Siege des chinesischen Volkes bei seiner Befreiung sind nicht allein Siege des chinesischen Volkes, sondern auch Siege der für den Frieden eintretenden Völker der ganzen übrigen Welt. Die Siege des chinesischen Volkes sind ein großer Beitrag zur Gewährleistung des Weltfriedens. (Stürmischer Beifall.)

Heutzutage ist der Kampf für einen dauerhaften Weltfrieden der allgemeine Wunsch und das allgemeine Bestreben der freiheitliebenden Völker der ganzen Welt. Das chinesische Volk gibt dem Wunsche Ausdruck, sich mit den Völkern der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder sowie mit den für ihre nationale Befreiung kämpfenden freiheitliebenden Völkern der Kolonien und den freiheitliebenden Völkern anderer Länder zu vereinen und in geschlossener Front den Kampf für den Weltfrieden zu führen. Wir haben diese Wünsche und Bestrebungen des chinesischen Volkes der Sowjetunion übermittelt, die wir innig lieben. (Beifall.)

Es lebe der Zusammenschluß der friedliebenden Völker der ganzen Welt!

Es lebe der Kampf für einen dauerhaften Weltfrieden!

Es lebe die Sowjetunion, das Bollwerk des Weltfriedens!

Es lebe die Freundschaft zwischen den großen Völkern der Sowjetunion und dem großen chinesischen Volk!

Es lebe der große revolutionäre Führer der Völker der ganzen Welt, Genosse Stalin! (Langanhaltender Beifall, der in eine Ovation übergeht.)

Rede HEWLETT JOHNSONS

Dekan von Canterbury

Genossen und Freunde!

Mir wurde die Ehre zuteil, als Führer der englischen Delegation auf Ihrer Konferenz das Wort zu ergreifen.

Alle Mitglieder unserer Delegation gehören dem Britischen Friedenskomitee an.

Wir überbringen Ihrer Konferenz der Friedensanhänger einen Gruß von allen friedliebenden Engländern, namentlich vom Britischen Friedenskomitee. (Beifall.)

In der Sowjetunion von Frieden zu sprechen ist dasselbe, als führe man mit eigenem Samowar nach Tula. (Beifall.)

Die Sowjetunion wollte stets den Frieden und kämpfte stets für ihn. Das Bestreben, friedliche Beziehungen zwischen den Menschen, zwischen den Rassen herzustellen, hat geholfen, die große Oktoberrevolution zu vollbringen, und seither war

dies Streben stets eine Quelle der Eingebung beim Aufbau des neuen Lebens.

Wir sind gekommen, um Ihnen zu versichern, daß Sie in diesem Kampf für den Frieden und für das gute Leben nicht allein sind. (Stürmischer Beifall.)

Die kapitalistische Lügenpresse schreckt die Menschen, um den Kriegsgeist in ihnen wachzurufen, mit den Greueln der sogenannten Aggressionsabsichten Rußlands. Jeden Tag erläutern wir den Menschen beharrlich, daß diese Schrecken aus der Luft gegriffen sind. Die Sowjetunion braucht keinen Krieg, um ihre Gebiete zu erweitern, sie braucht nur den Frieden, um ihre Ressourcen fortzuentwickeln.

Die Planwirtschaft der Sowjetunion bedarf keines Krieges und keiner Kriegsproduktion, um

Arbeitslosigkeit zu vermeiden oder Waren abzusetzen, die im Lande produziert werden, aber innerhalb des Landes keinen Absatz finden. Ein Krieg bringt der Sowjetunion nichts als Riesenverluste.

Nein, der Krieg ist unter den Leuten populär, die nichts im Krieg verloren, sondern Riesengewinne aus den grandiosen Unternehmen eingehemst haben, die sie schufen, während andere Menschen kämpften und starben, und gegen diese Leute eben, die einen neuen Krieg wünschen und die es in England und den anderen westlichen Ländern gibt, führen wir Bürger dieser Länder, die wir nach einem dauerhaften Frieden dürsten, einen tagtäglichen, einen allständlichen Kampf, wobei wir klar erkennen und hochschätzen, was Sie hier im Osten für die Sache des Friedens getan haben und noch tun. (Beifall.)

Dieser unser Kampf ist nicht aussichtslos. Ganz im Gegenteil. Unter den einfachen Gewerkschaftsmitgliedern, unter den Werktäglichen Englands steigt die Unruhe darüber, daß die Führer ihre Hoffnungen auf den Sozialismus betrogen haben, daß die unrichtige Außenpolitik den Frieden, nach dem sie strebten und auf den sie hofften, bedroht. (Beifall.)

Die Zeit ist da, um in England vom Frieden zu sprechen, die Zeit ist da, das gegenseitige Verständnis zwischen unseren Völkern zu verbessern.

Ihr großer Führer, Generalissimus Stalin, sagte mir vor vier Jahren in einer unvergeßlichen Unterredung im Kreml, daß die kapitalistische Presse zur größten Gefahr für die Sache des Friedens werden kann. Er hatte recht. Aber es sind bereits Anzeichen dafür vorhanden, daß die lügnerischen, verleumderischen Äußerungen der Presse widerlegt werden, daß sich Protest gegen diese Äußerungen erhebt. (Beifall.)

Nach dem vorjährigen Wroclawer Friedenkongreß beschloß das Britische Komitee der Geistesgeschaffenden zum Schutz des Friedens, diesen Sommer eine englische Delegation zum Pariser Weltkongreß der Friedensanhänger zu entsenden. Für die meisten Delegierten war das, was sie

während dieser Reise erfuhren, eine Offenbarung...

In London wurde das Britische Friedenskomitee geschaffen, dessen Tätigkeit sich von Tag zu Tag ausdehnt. Sein Zentralkomitee unterstützt gegenwärtig die Tätigkeit von mehr als 30 Friedenskomitees, die in den Provinzzentren spontan entstanden sind. (Beifall.)

Auch die englisch-sowjetische Gesellschaft leistet eine große Arbeit. Vor ganz kurzer Zeit veranstaltete die Gesellschaft im Rahmen einer speziellen dreitägigen Kampagne in Schottland Vortragsabende für 14 000 Arbeiter, bei denen ich und Paul Robeson auftraten. (Beifall.)

Dem Herzen der englischen Arbeiterklasse ist ein magisches Wort tief eingeprägt — Stalingrad —, und ich glaube nicht daran, daß mein Volk gegen die Sowjetunion Krieg führen kann. (Beifall.)

Es ist keine geringe Ehre, hier mit Ihnen, unseren Kameraden im Kampf für den Frieden, zu sein. Es ist keine geringe Freude, die Größe Ihrer Errungenschaften, die Vorteile Ihrer Planwirtschaft, Ihren Sieg über Elend und Arbeitslosigkeit zu fühlen, zu sehen, wie Sie wirklich die Frau befreit haben. Es ist eine große Freude, Ihr Land zu sehen, wo es keine Klassenunterschiede gibt, wo keine unterdrückten Minderheiten — weder konfessionelle noch nationale — vorhanden sind, die die allgemeine Einheit stören.

Ihr Pioniere im Aufbau des echten Sozialismus seid Pioniere im Friedenkampf. Es ist uns eine Freude, euch sagen zu können, daß wir die ganze Größe dessen erkennen, was wir euch verdanken, und wir sind froh und versichern euch, daß es in unserem Lande viele kühne Kämpfer für einen konstruktiven Frieden, für ein glückliches Leben aller Menschen gibt. (Beifall.)

Gestärkt durch den begeisternden Einfluß dieser großartigen Konferenz, werden wir in unser Land zurückkehren, um die Sache des Friedenkampfes fortzusetzen.

Es lebe die Sowjetunion!
Es lebe der Friede! (Lang anhalten der Beifall.)

Rede G. M. DUBININS

Metallarbeiter des Leningrader Werks „Krasny Wyborzez“

Genossen Delegierte und werte Gäste, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen unseren Leningrader Gruß übermittle, den Gruß der Werktäglichen der Stadt Lenins, der Wiege der proletarischen Revolution, der Heldenstadt, der Stadt des Ruhms der russischen Marine. (Beifall.)

Die Stadt Lenins steht heute wie immer bisher in der vordersten Abteilung der Kämpfer für die Erfüllung der Stalinschen Fünfjahrläne.

Die Werktäglichen Leningrads riefen dazu auf, die schöpferische freundschaftliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der in der

Produktion Beschäftigten zu festigen. Diese freundschaftliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der in der Produktion Beschäftigten ist ein wichtiges Mittel zur Erzielung neuer Erfolge im sozialistischen Wettbewerb. Der Appell der fortschrittlichen Wissenschaftler hat im Lande heißen Widerhall gefunden. Die erstarkende Freundschaft der Wissenschaftler und der Produktionsarbeiter bringt unsere Industrie auf ein noch höheres Niveau und trägt zur Verwischung der Grenze zwischen geistiger und körperlicher Arbeit bei, beschleunigt unseren siegreichen Vormarsch zum Kommunismus.

Die Wissenschaftler und Techniker Leningrads haben Genossen Stalin das Wort gegeben, bei der Entwicklung der sozialistischen Technik neue Errungenschaften zu erzielen. Die Leningrader haben Genossen Stalin versprochen, daß die enge Verbindung und schöpferische Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der in der Produktion Beschäftigten von jetzt an ein unserem Vormarsch auf dem Wege zu technischem Fortschritt innewohnendes Gesetz sein wird.

In einem Brief an Genossen Stalin brachten die Leningrader ihren herzlichen, heißen Dank für die väterliche Fürsorge um Leningrad zum Ausdruck.

Die Leningrader erfüllen die Verpflichtungen, die sie übernommen haben, mit großer Beharrlichkeit. Mit jedem Tag wachsen die Reihen der Stachanowarbeiter, der Neuerer der Produktion in den Betrieben von Leningrad.

Jetzt wird der Austausch der Produktionserfahrungen zwischen den Stachanowleuten vieler Perufe aus verschiedenen Städten zur Regel. Die lebendige Verbindung der Produktionsneuerer untereinander kennt keine Schranken. Sie übermitteln sich gegenseitig ihre Erfahrungen und beratschlagen sich, die Errungenschaften der einen werden zum Gemeingut der anderen, und alle zusammen streben den allgemeinen Aufschwung an.

Unsere besten Stachanowarbeiter in Leningrad haben hervorragende Erfolge erzielt. Der Schlosser Stepanow hat 15 Jahresnormen erfüllt, die Zuschneiderin Muschtukowa eröffnete als erste ein Stachanowpersonalkonto und hat dem Staat schon mehr als 100 000 Rubel erspart. Ebensoche Errungenschaften haben auch viele andere Produktionsneuerer aufzuweisen. Ich persönlich bin bald mit meinem zehnten Jahressoll fertig. (Beifall.)

Genossen Delegierte, ich erwähnte hier die Produktionserrungenschaften der Leningrader, um am Beispiel der Werkätigen der Stadt Lenins, der Heldenstadt, die den aktivsten Anteil am Krieg gegen die hitlerfaschistischen Landräuber nahm zu zeigen, daß das Sowjetvolk jetzt von friedlicher, schöpferischer Arbeit in Anspruch genommen ist. -

Die Sowjetunion kämpft von den ersten Tagen ihres Bestehens an für den Weltfrieden. Sie bedroht niemand, sie macht keinerlei Anschläge auf die nationale Unabhängigkeit irgendwelcher Völker oder auf deren Territorien, sondern steht auf der Wacht der Rechte eines jeden Volkes und verteidigt die nationale Unabhängigkeit und Souveränität der Völker. Es gibt in der Sowjetunion keine Anhänger eines aggressiven Krieges und kann keine solchen geben, weil es bei uns keinen einzigen Menschen gibt, der am Krieg interessiert wäre. Es gibt im Sowjetvolk keinen einzigen Menschen, dem ein Krieg irgendwelche Vorteile in Aussicht stellen könnte. Im Gegenteil, jeder Sowjetmensch ist zutiefst am Frieden interessiert.

Alle Sowjetmenschen sind Friedensanhänger. Es gibt bei uns auch keine Menschen, die den Fragen von Krieg und Frieden gleichgültig gegenüberstünden. Wir sind Menschen der friedlichen Schöpferarbeit, und alle unsere Gedanken sind auf die rascheste Erfüllung des Stalinschen Nachkriegsfünfjahrplans, auf den Aufbau des Kommunismus gerichtet.

Aber wir streben nicht etwa nach Frieden, weil wir schwach wären oder die Drohungen der Aggressoren fürchteten. Im Gegenteil: jeder kann sich an Hand unseres unlängst über das hitlerfaschistische Deutschland errungenen Sieges davon überzeugen, daß es keinem Aggressor, keinem Weltherrschaftsanwärter gelingen wird, uns zu brechen, uns zu unterwerfen. Mögen die Herren Kapitalisten, die heutzutage die Flammen eines neuen Weltkriegs anzufachen versuchen, das wissen.

Die Bewegung für den Frieden wächst und erweitert sich in der ganzen Welt und bemächtigt sich täglich neuer Länder. Das zeigt, daß die Völker der Welt den Krieg nicht wollen.

Wir sind heute als Delegierte des Sowjetvolkes zusammengetreten, um der ganzen Welt kundzutun, daß wir einen entschlossenen Kampf für den Frieden, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges führen.

Wir wissen: je stärker unsere Heimat ist, desto weniger wird es die Aggressoren danach gelüsten, Provokationen anzustiften und Versuche zu unternehmen, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln.

Wir erklären, damit es die ganze Welt höre: wir wollen keinen Krieg, aber wehe dem, der ihn entfesseln und unsere friedliche Schöpferarbeit stören sollte.

Es lebe unser ruhmreiches sowjetisches Heimatland!

Es lebe unser bester Freund, der große Führer und Lehrer, Genosse Stalin, der uns von Sieg zu Sieg führt! (Beifall.)

Rede A. J. KORNEJTSCHUKS

Schriftsteller, Ukrainische SSR

Mir war es beschieden, in Paris im Vorbereitungskomitee zur Einberufung des Weltkongresses der Friedensanhänger zu arbeiten. Jeden Tag sah ich hunderte Telegramme und Briefe durch. Niemals werde ich vergessen, wie die Arbeiter Englands, die Arbeiter Frankreichs und Italiens in ihren Briefen und Telegrammen sehr kurz, aber sehr ausdrucksstark sagten: mögen die Imperialisten wissen, daß die Arbeiterklasse nicht nur niemals die Waffen gegen die große Sowjetunion erheben, sondern auch alles tun wird, um den außer Rand und Band geratenen Kriegsbrandstiftern das Genick zu brechen.

Ein Telegramm rührte mich besonders. Es kam von einer kleinen Insel, die irgendwo unter unzähligen andern Inseln des Stillen Ozeans liegt. In diesem Telegramm hieß es: Wir 300 Einheimischen haben uns zu einer Kundgebung versammelt und eine Resolution beschlossen; wir bitten, dem Sowjetvolk mitzuteilen, daß wir ihm gegenüber heilige Liebe empfinden, da es der wahre Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Völker und der Freund aller ist, die von der grausamen Kolonialisierungspolitik der Imperialisten unterdrückt werden. Wir 300 Männer und Frauen wollen alle, daß unsere Stimme in der Sowjetunion vernommen werde und daß man dort wisse, daß wir im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion alle unser Blut und unser Leben hingeben werden, um unseren großen Freund zu verteidigen. (Anhaltender Beifall.)

Dieses kurze Telegramm von der kleinen fernen Insel zeugt davon, daß es jetzt auf dem Erdball kein Fleckchen mehr gibt, wo die Menschen, welcher Hautfarbe sie auch immer seien, nicht von unserem Heimatland, von den Heldenataten unseres großen Sowjetvolkes wüsten. Seid ge- grüßt, teure Freunde unseres Heimatlandes!

Werte Genossen! Das Vorbereitungskomitee hat mich beauftragt, Ihnen über die Zusammensetzung unserer Konferenz zu berichten. Die Werktaftigen des Sowjetlandes haben 1200 Delegierte zu dieser Konferenz entsandt. Ich kann Ihnen mit großer Freude mitteilen, daß die Delegierten unserer Konferenz von den Ausläufern der Karpaten, vom Pamir, von der Küste des Schwarzen Meeres und der Küste des Stillen Ozeans, aus dem Kaukasus und aus den Gebirgstälern des Altai, aus allen Bruderrepubliken und -gebieten unseres unermeßlichen Sowjetlandes gekommen sind. (Beifall.)

Wir Delegierten der Unionskonferenz der Friedensanhänger sehen im Einklang mit den tiefempfundenen Gefühlen unseres Volkes als ersten

Delegierten und Ehrenvorsitzenden dieser Konferenz unseren großen Führer und Lehrer Genossen Stalin an. (Stürmischer Beifall.)

Genosse Stalin sagt:

„Die Aufgabe besteht nicht nur darin, den Krieg zu gewinnen, sondern auch darin, die Entstehung einer neuen Aggression und eines neuen Krieges, wenn nicht für immer, so doch wenigstens für einen längeren Zeitraum unmöglich zu machen.“

Diese großen, erhabenen Worte sind zu unserm Programm, sind zum Banner unseres Kampfes für Frieden, Freiheit und Demokratie geworden.

Die Delegierten der Konferenz vertreten 33 Nationalitäten der einzigen Völkerfamilie der Sowjetunion.

Zu den Konferenzdelegierten gehören Vertreter der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der Akademie der Wissenschaften der Unionsrepubliken, der Leninakademie für landwirtschaftliche Wissenschaften der UdSSR, der Akademie für pädagogische Wissenschaften, der Akademie für medizinische Wissenschaften der UdSSR, des Sowjetschriftstellerverbandes, der Unionsgesellschaft für die Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse, des Antifaschistischen Frauenkomitees der Sowjetunion, des Antifaschistischen Jugendkomitees der Sowjetunion und vieler anderer Organisationen.

Unter den Konferenzteilnehmern sind 76 Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR und 139 Deputierte von Unionsrepubliken und autonomen Republiken.

Zur Konferenz haben 67 Gewerkschaften, denen mehr als 28,5 Millionen Arbeiter und Angehörige des Landes angehören, ihre Vertreter entsandt.

Der Konferenz wohnen 400 Frauen bei.

Hundertfünfunddreißig Vertreter der heldenhaf- ten Arbeiterklasse der UdSSR nehmen an unserer Konferenz teil.

Zu den Konferenzteilnehmern gehören 114 Ver- treter unserer sowjetischen Kolchosbauernschaft, unter ihnen 49 Kolchosvorsitzende, 18 Brigad- leiter, 43 Gruppenleiter, 4 Farmleiter.

Die werktaftige Sowjetintelligenz ist auf der Konferenz umfassend vertreten. Unter den Dele- gierten sind 85 Ingenieure, 12 Ärzte, 69 Lehrer.

Zu den Konferenzdelegierten gehören 26 Helden der Sowjetunion, die unser Sowjetheimatland und die ganze Welt mit der Waffe vor den faschistischen Landräubern verteidigten.

Wir zählen unter den Konferenzteilnehmern 105 Helden der Sozialistischen Arbeit, 169 Stalinpreisträger, 1034 Träger von Orden und Medaillen der Sowjetunion.

Zu den Teilnehmern der Konferenz gehören hervorragende Gelehrte, Schriftsteller und Künstler.

Der Konferenz wohnen ausländische Gäste bei: aus Polen, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Albanien, China, Korea, Frankreich, Italien, den USA, England, Österreich und Deutschland.

Wir entbieten unseren teuren Gästen, unseren Gefährten im Kampf gegen die Kriegsbrandstifter, im Kampf für den Frieden und die Zusammenarbeit der Völker, einen herzlichen Gruß. (Beifall.)

Den Sowjetmenschen ist die Politik des Krieges

und der Aggression zutiefst feind und verhaßt. Der Kampf für den Frieden und die Völkerfreundschaft ist die ureigenste Sache aller Sowjetmenschen und der Werktätigen der ganzen Welt.

Auf dem Banner des Sowjetvolkes steht das Wort Frieden.

Es lebe und erstärke die Freundschaft der Völker der Welt!

Es leben die Friedenskämpfer in der ganzen Welt!

Es lebe das große unbesiegbare Banner des Friedens — unser teurer Stalin! (Sturmischer Beifall.)

Rede JEAN LAFFITTES

Generalsekretär des Ständigen Komitees des Weltkongresses
der Friedensanhänger, französischer Schriftsteller

Teure Freunde, werte Genossen! Ich überbringe Ihnen den Gruß der Männer und Frauen, die sich in unaufhörlich wachsender Zahl jenseits Ihrer Grenzen in der ganzen Welt zur Verteidigung des Friedens erheben.

Es sind dies die Männer und Frauen von zweisiebenzig Ländern, die durch ihre Landes- oder Gebietskomitees bereits regelmäßig Verbindung mit unserem Ständigen Komitee des Weltkongresses der Friedensanhänger hergestellt haben. (Beifall.)

Diese Männer und Frauen der verschiedensten Rassen, Zivilisationen, Glaubensbekenntnisse und philosophischen Weltanschauungen haben zweifellos nicht alle die gleiche Einstellung zur Frage nach dem Ursprung des Krieges. Aber sie alle sind in gleichem Maße beunruhigt durch die der Menschheit drohende akute Gefahr eines neuen Krieges. Von seinem Nahen zeugt das rasende Wettrüsten und die Schaffung aggressiver Kriegspakte vom Schlag des Nordatlantikpakts. Das Auftauchen dieser Gefahr eines neuen Krieges verstärkt die Widerstandsbereitschaft der Werktätigen, deren imposanter Ausdruck die Weltbewegung der Friedensanhänger ist.

Es ist zu erwähnen, daß der Tätigkeit der Friedensanhänger nicht überall das gleiche Verhalten entgegengebracht wird. Vor einigen Tagen wurde auf Befehl der brasilianischen Regierung in Rio de Janeiro gegen eine Demonstration von Friedensanhängern Feuer eröffnet. In Argentinien wurde ein Friedenkongress verboten. In Frankreich wurden vom Innenminister während des kürzlichen Besuchs General Bradleys starke Polizei- und Militärkräfte aufgeboten, doch konnte er das Volk von Paris nicht daran hindern, gegen die militärischen Vollstrecker des Atlantikpakts zu demonstrieren. (Beifall.)

Der Friedenswille des französischen Volkes kommt auch in andern Formen zum Ausdruck. Er äußert sich im Kampf gegen den verbrecherischen Krieg mit Vietnam, er kommt im tagtäglichen Kampf der Werktätigen um ihre dringlichsten Forderungen zum Ausdruck, da in unserm Lande keine Rede davon sein kann, daß eine Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen des Volkes ohne gleichzeitigen Kampf gegen das immer größer werdende Militärbudget erzielt werden könnte. (Beifall.)

In eurem Lande, wo alle Bemühungen auf den Aufbau einer Gesellschaft gerichtet sind, die den Krieg als Mittel der Politik ausschließt, wo der Sowjetstaat und sein geliebter Führer, Generalissimus Stalin, eure friedliche Arbeit mit väterlicher Fürsorge umhegen, tauchen solche Fragen nicht auf. Kann es einen eindrucksvolleren Beweis für das einmütige Streben eures Volkes, eurer starken Staatsmacht und ihrer gesellschaftlich-politischen Organisationen nach Frieden geben, als diese Konferenz hier? Was für eine Unterstützung, was für eine Quelle neuen Mutes wird sie für das französische Volk, für alle Völker sein!

Eure Konferenz bringt nicht nur das einmütige Streben der Völker nach Frieden zum Ausdruck, sondern bekräftigt nach dem Pariser und Prager Kongreß noch einmal, daß wir alle vereint stärker sind als die Feinde. Sie verleiht die Überzeugung, daß die Kräfte des Friedens dank eurer Macht heutzutage den Kräften des Krieges überlegen sind.

Der Weltkongress in Paris und Prag hat bereits hunderten Millionen von Männern und Frauen geholfen, sich ihrer Kräfte bewußt zu werden, er hat bei ihnen das Vertrauen erweckt, daß sie die Möglichkeit haben, nicht nur die Gefahr eines Krieges aufzuzeigen und zu verdam-

men, sondern auch seinen Ausbruch zu verhindern. Eure großartige Konferenz wird dieses Vertrauen noch mehr festigen und unserer Bewegung viele, sehr viele Männer und Frauen zuführen, die bestrebt sind, Wege und Methoden zur Gewährleistung des Friedens zu finden. Deshalb danke ich euch und begrüße euch stolz im Namen der französischen Delegation, überzeugt davon, daß ich damit den innigsten Wünschen meines Volkes entspreche. (Stürmischer Beifall.)

Habt Dank, ihr Sieger in der Schlacht von

Stalingrad, die ihr für die Sache des Friedens so viel Opfer an Blut und Gut gebracht habt, vor deren Größe jeder ehrliche Mensch sein Haupt in tiefer Achtung neigt. (Beifall.)

Habt Dank, Völker der Sowjetunion, daß ihr uns in unserem Kampf für den Frieden neue Kräfte zum Streit und zum Sieg verleiht. Schulter an Schulter mit euch und allen Völkern werden wir Männer und Frauen aller Länder die Schlacht um den Frieden gewinnen. (Stürmischer Beifall.)

Rede JAN DEMBOWSKIS

Vorsitzender des Polnischen Landeskomitees der Friedensanhänger

Werte Freunde, gestatten Sie, daß ich in Ihrer Muttersprache zu Ihnen spreche. Ich habe Ihnen aus Polen einen freundschaftlichen Gruß mitgebracht, ebenso die herzlichen Wünsche, daß Ihnen in Ihrem manhaften Kampf um einen dauerhaften Frieden für alle Völker der Erde noch größere Erfolge beschieden seien. (Beifall.)

Seit dem Kongress der Wissenschaftler und Künstler in Wrocław ist erst ein Jahr vergangen. Doch in dieser kurzen Zeitspanne hat sich die internationale Friedensbewegung außerordentlich verstärkt. Es fand der Friedenskongress in New York und vor allem der in seinem Maßstab so imposante Weltkongress in Paris statt, der die Vertreter von mehr als 600 Millionen Werktätigen aller Erdteile vereinigte.

In allen Ländern hat sich eine mächtige organisierte Friedensbewegung entfaltet. In meinem Land sind in allen Woiwodschaften Lokalkomitees der Friedensanhänger geschaffen worden. Auf dem Gewerkschaftskongress in Warschau wurden die Fragen des Weltfriedens und der Teilnahme der Werktätigen an der Friedensbewegung einer allseitigen Diskussion unterzogen. Polen hat sich voll eingeschaltet in den Kampf für den Weltfrieden und für die Demokratie.

Aber wie groß die bereits erzielten realen Erfolge auch sein mögen, dürfen wir doch nicht auf den Lorbeeren ruhen.

Welche Rolle muß hier der Gelehrte spielen?

Auf dem Pariser Kongress hatte ich Gelegenheit, mich hierüber zu äußern. Ich sprach von der Evolution im Denken eines Gelehrten, der sein ganzes Leben in Laboratorien verbrachte, völlig losgelöst von den Dingen dieser Welt, in Unkenntnis oder Unverständnis ihrer Bedeutung, der sich aber im Laufe der internationalen Ereignisse davon überzeugte, wie kurzichtig und schädlich für die Sache seine Einstellung zu diesen internationalen Ereignissen war. In Paris fragte ich mehrere hervorragende Gelehrte,

welche wissenschaftlichen Probleme sie gegenwärtig beschäftigten. Ich erhielt immer die gleiche Antwort: jetzt interessiert mich hauptsächlich ein wissenschaftliches Problem — das Problem des Weltfriedens (Beifall). Und das sagten große Gelehrte, deren Namen den Fachleuten aller Länder gut bekannt sind. Aber das sind nicht nur Gelehrte, vor allem sind es Menschen mit einem feinfühligen sozialen Gewissen, die sich ihrer Verantwortung für das Schicksal der Welt bewußt sind, Menschen, denen es nicht gleichgültig sein kann, wozu man ihre Entdeckungen und Erfindungen verwenden wird.

Einige Gelehrte sagen allerdings, ihre Sache sei die Wissenschaft, während die Politiker sich mit Politik befassen sollten. Die Erfahrungen meines Landes im Kriege haben aber überzeugend nachgewiesen, daß der Gelehrte verpflichtet ist, sich für Politik zu interessieren, da von dieser Politik nicht nur seine wissenschaftliche Arbeit, sondern auch seine Existenz abhängt.

In den sechs Kriegsjahren gab es in Polen keinerlei wissenschaftliche Tätigkeit und auch keinerlei Möglichkeit, ein auch nur einigermaßen erträgliches und kulturelles Leben zu führen. Dafür gab es Todeslager, in denen nahezu 40 Prozent der Gelehrten zugrunde gegangen sind. Das darf sich nicht wiederholen. Es ist unsere unmittelbare Pflicht vor der Menschheit und der Wissenschaft, gleichzeitig aber auch die einzige vernünftige Einstellung, sich aktiv den Millionenreihen der Werktätigen anzuschließen und tatkräftig am gemeinsamen Kampf für den Frieden teilzunehmen. Uns stehen mächtige Mittel zu Gebote. Wir unterrichten die Jugend. Wir haben Zutritt zu den Tageszeitungen, zur Presse und zum Rundfunk, wir können im gemeinsamen Kampfe für eine demokratische Weltanschauung engen Kontakt mit breitesten Schichten der Öffentlichkeit aufnehmen. Wenn alle Gelehrten ihre Pflicht erfüllen, so können sie eine mächtige

öffentliche Meinung schaffen, die von der verlogen, stumpfsinnigen und leicht zu entlarvenden Propaganda der englisch-amerikanischen imperialistischen Kriegsbrandstifter und deren Nachbeter nicht ins Wanken gebracht werden kann.

Wir, die wir heute in Moskau versammelt sind, wissen gut, wie gewaltig die Errungenschaften der Sowjetunion auf dem Gebiet des friedlichen Aufbaus, auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst, der Technik und der Landwirtschaft sind. Wir verstehen, daß das ganze Sowjetvolk einmütig und begeistert an der Schaffung einer besseren, glücklichen Zukunft der Menschheit arbeitet. Wir verstehen auch, daß die im Westen tobende Antisowjetkampagne von

einem verschwindend winzigen Häuflein von Leuten betrieben wird, die nur nach persönlicher Bereicherung trachten. Und wir verstehen auch, daß gerade das Sowjetland, das mächtigste Bollwerk des Weltfriedens, das moralische und materielle Recht hat, die Leitung der Gesamtbewegung für den Frieden zu übernehmen, denn niemand hat so viel für den Weltfrieden geleistet, wie die Sowjetunion geleistet hat und täglich leistet.

Als Vertreter eines Landes der Volksdemokratie, dessen Freiheit und Unabhängigkeit in enger Verbindung mit dem unerschütterlichen Bündnis mit dem Sowjetland steht, begrüße ich die Friedenskonferenz in Moskau heiß und wünsche ihr von ganzem Herzen Erfolg. (Beifall)

Rede T. I. JERSCHOWAS

Sekretärin des Zentralkomitees des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion

Werte Genossen! Wir sind zur Unionskonferenz der Friedensanhänger zusammengetreten, um im Namen des gesamten Sowjetvolkes, im Namen von Millionen Werktäglichen des Sowjetlandes Protest einzulegen gegen die verbrecherische menschenhasserische Politik der Imperialisten, der Brandstifter eines neuen Krieges.

Die Sowjetjugend liebt heiß ihr sozialistisches Heimatland und hat es mehr als einmal mit der Waffe geschützt. Sie ist auch künftig bereit, allen jenen, die sich erkühnen sollten, ihre Hand gegen den heiligen Boden unseres großen Heimatlandes zu erheben, eine vernichtende Abfuhr zu erteilen!

Unsere Jugend ist die glücklichste Jugend der Welt. Sie ist herangewachsen unter der Sonne der Stalinschen Verfassung, sie wird erzogen und fürsorglich betreut von der Sowjetregierung, von der Kommunistischen Partei, von unserm großen geliebten Führer der Völker, Genossen Stalin! (Beifall)

„Die Jugend ist unsere Zukunft, unsere Hoffnung...“ sagt Genosse Stalin. „Sie muß unser Banner siegreich zum Ziel tragen.“ Die Sowjetjugend legt sich volle Rechenschaft darüber ab, wie groß ihre Verantwortung gegenüber dem Volk beim Aufbau der neuen, kommunistischen Gesellschaft ist.

Nur im Sowjetlande sind der Jugend alle Möglichkeiten zu schöpferischer Arbeit, zur Bildung, zur Erholung geboten. Unsere Jugend lebt ein glückliches, freudvolles Leben. Aber niemals wird sie die Schrecken des letzten Krieges vergessen.

Die faschistischen Landräuber wollten aus der freiheitliebenden Sowjetjugend Sklaven der deutschen Herren machen. Aber die jungen Sowjet-

patrioten traten unter der Leitung der Kommunistischen Partei in die ersten Reihen der Kämpfer für das Glück und die Unabhängigkeit ihres Heimatlandes. Das Sowjetvolk wahrt das Andenken an die gefallenen jungen Patrioten, an unsere Helden aus der Jungen Garde, an Soja Kosmodemjanskaja, Lisa Tschaikina, Sascha Tschekalin und viele andere. Nie werden wir die Waisenkinder vergessen, denen die deutschen Faschisten die Eltern genommen haben.

Heute, auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger, gedenken wir der Schrecken und des Elends des Krieges, um noch einmal zu erklären, daß die Sowjetjugend unermüdlich gegen den Krieg, für einen dauerhaften und langen Weltfrieden kämpfen wird. (Beifall)

Die Zeiten sind vorbei, wo ein verschwindend kleines Häuflein ungekrönter Könige des Kapitals unbehindert dem Volk seinen Willen aufzwingen und entscheiden konnte, ob Frieden oder Krieg sein solle. Jetzt ist eine neue Zeit angebrochen, wo sich die Volksmassen, vom Beispiel der Völker der Sowjetunion begeistert, zum Kampf gegen ihre Unterdrücker, zum Kampf gegen alle und jegliche Verschleißer des Todes organisieren und vereinigen.

Jetzt liegt der Frieden in den Händen der Volksmassen, und diese werden genügend Kraft in sich finden, um die hirnverbrannten Pläne der Kriegsbrandstifter zu vereiteln und zu begraben. Mögen die imperialistischen Raubtiere noch so sehr toben, wir wissen genau: die Zukunft gehört dem Sozialismus und der Demokratie. (Beifall)

Unsere Stärke liegt in der Einheit der demokratischen Reihen.

Festigen wir denn die Einheit der freiheitliebenden Völker der ganzen Welt, schließen wir

die Kräfte derer zusammen, denen der Friede teuer ist!

Von der bolschewistischen Partei geführt, kämpfte die Sowjetjugend immer gemeinsam mit unserem ganzen Volke selbstlos für den Frieden.

Wir strecken in Solidarität allen ehrlichen Menschen, unsern Arbeitsbrüdern in Europa und Amerika, in Asien und Afrika, den jungen Männern und Mädchen der ganzen Welt, unsere Hand hin. Wir rufen euch auf zu einem großen und erhabenen Werk: „Jugend, vereinige dich! Vorwärts für einen dauerhaften Frieden, für die Demokratie, für die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit der Völker und für eine bessere Zukunft!“ (Beifall.)

Vom edlen Gefühl der Sorge um das Schicksal der jungen Generation der Welt durchdrungen,

stimmt die Sowjetjugend in den Ruf des ganzen Sowjetvolkes ein und bietet dem Krieg ein „Nein!“. Unter der Leitung der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung wird die Sowjetjugend auch in Zukunft alle ihre Kräfte, ihre Kenntnisse und Talente dafür einsetzen, um das sozialistische Vaterland zu festigen, das an der Spitze der gesamten fortschrittlichen Menschheit marschiert!

Es lebe der Weltfrieden!

Es lebe unsere große Sowjetunion, der Bannenträger des Kampfes für den Völkerfrieden und die Völkerfreundschaft!

Es lebe und erstarke die internationale Einheit der demokratischen Jugend aller Länder!

Es lebe der große Führer des Sowjetvolkes — unser geliebter Genosse Stalin! (Stürmischer Beifall.)

Rede M. A. IBRAGIMOWS

Schriftsteller, Aserbaidschanische SSR

Genossen! Die Unionskonferenz der Friedensanhänger ist zu einer Zeit einberufen worden, zu der sich überall auf dem Erdball der Kampf der Völker um die Erhaltung des Friedens, um eine wahre Volksdemokratie und den Fortschritt entfaltet hat.

Unsere Konferenz drückt das Streben und die Hoffnungen nicht nur des großen Sowjetvolkes, sondern auch aller freiheitliebenden Völker der Welt aus. Die Churchill und Truman, die Attlee und Bevin, die die abscheuerregendsten Elemente der alten Welt um sich sammeln, versuchen in unserm zwanzigsten Jahrhundert, im Jahrhundert der Vernunft und des Sozialismus, die Zustände des Mittelalters und die Inquisition wieder einzuführen und erklären den Kreuzzug gegen den Kommunismus.

Aber keine Kräfte werden den Kapitalismus vor dem unabwendbaren Tod retten. Die Zukunft gehört dem Frieden und dem Sozialismus, denn zu unserer Zeit führen alle Wege zum Kommunismus. In keinem Winkel der Welt wollen die Völker den Krieg. Die schaffenden, ihr Heimatland aufrichtig liebenden Intellektuellen stimmen, wo immer sie auch sein mögen, gegen den Krieg.

Das heldenmütige Sowjetvolk erfüllt den neuen Fünfjahrplan vor dem Termin.

Das aserbaidschanische Volk hat in der großen Stalinschen Familie der Sowjetvölker alle seine schöpferischen Kräfte dem Nachkriegsaufbau geweiht. Es errichtet eine neue Industrie, baut neue Kulturstätten, legt neue Wälder und Gärten an, baut an seinen Strömen mächtige Kraftwerke, die den Kolchasdörfern Wasser für Irrigations-

zwecke, elektrischen Kraft- und Beleuchtungsstrom zuführen.

Die aserbaidschanischen Arbeiter, Kolchosbauern und Intellektuellen leben und schaffen im Namen des Friedens und des Wohlergehens aller Völker und wissen, daß sie mit ihrer Arbeit der Festigung des Friedens und der Völkerfreundschaft dienen.

Die imperialistischen Herrschaften organisieren Propaganda für einen neuen Krieg, sie wollen unsere friedliche Arbeit vereiteln; zu diesem Zweck spinnen sie ein Netz von Ränken und Provokationen an der Grenze der sozialistischen Republik Aserbaidschan.

Die englisch-amerikanischen Imperialisten haben mit den Händen ihrer iranischen Lakaien die demokratische Bewegung in Iranisch-Aserbaidschan erdrosselt. Sie haben im ganzen Iran mit faschistischen Methoden einen Pogrom gegen die demokratischen Organisationen veranstaltet. Tausende treue Söhne des Volkes wurden hingerichtet oder eingekerkert. In den Städten Marand, Choi, Sendjan und Ardabil jagten die Lakaien der Engländer und Amerikaner aus der Exekutive des Schahs Demokratinnen durch die Straßen, denen sie die Kleider vom Leibe gerissen hatten, sie trieben ihren Hohn mit ihnen und vergruben sie dann lebendig. Sie übergossen Mitglieder der Demokratischen Partei mit Petroleum und steckten sie als lebendige Fackeln an. Aber die Bestialitäten der iranischen Henker, die von ihren hochgestellten Herren aus dem „demokratischen“ Amerika und dem labouristischen England angespornt wurden, waren nicht imstande, den freien Geist der Werktätigen Iranisch-Aserbaidschans, des Iraks und Kurdistans zu unterwerfen.

Unsere treffendste Antwort an die Kriegsbrandstifter muß die Verstärkung des Kampfes für den Kommunismus, der allseitige Aufschwung der Arbeitsproduktivität und die Festigung der wirtschaftlichen und militärischen Macht unseres Landes sein. Jedes Kilogramm Getreide und Baumwolle von den Kolchosfeldern, jede Tonne Erdöl und Kohle aus dem Schoße unserer Erde, jede von unsren Werken erzeugte Maschine ist ein Schlag gegen die Feinde des Friedens und der Freiheit.

Wir müssen die ganze Sowjetintelligenz und das ganze Sowjetvolk dazu auffordern, sich im Namen der Zukunft der freiheitliebenden Völker, im Namen des Sozialismus, des Friedens und der Demokratie noch fester um die große Partei Lenins-Stalins, um unsren genialen Führer und Lehrer, Genossen Stalin, zusammenzuschließen. (Stürmischer Beifall.)

Die Interessen des Friedens und der Demokratie fordern, daß wir einen erbarmungslosen Kampf gegen die faule bürgerliche Ideologie, gegen alle und jegliche Bekundungen des Kosmopolitismus

und des bourgeois Nationalismus führen. Der bourgeois Nationalismus ist unvereinbar mit der wahren Demokratie und dem proletarischen Internationalismus, die die Grundlage der friedlichen Zusammenarbeit der Völker bilden.

Die niederträchtige verräterische Titoclique, die durch die letzten Noten der Sowjetregierung restlos entlarvt wurde, dient als Beispiel dafür, daß der bourgeois Nationalismus und die Abkehr von den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus praktisch ins Lager der Imperialisten, ins Lager der Kriegsbrandstifter führen.

Die Front des Sozialismus und der Demokratie ist stark dank ihrer Geschlossenheit und ihrer großen Wahrheit. Sie ist unbesiegbar, denn diese Front wird von den freiheitliebenden Völkern und den demokratischen Kräften der ganzen Welt verteidigt, an deren Spitze die große Sowjetunion als Bollwerk des Friedens und Hoffnung der Werk-tätigen steht.

Es lebe der Friede und die Demokratie!

Es lebe der Lehrer der gesamten Menschheit — der große Stalin! (Stürmischer Beifall)

Rede A. HODINOVÁ-SPURNÁS

Mitglied des tschechoslowakischen Komitees der Friedensanhänger

Werte Freunde! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen im Namen des gesamten Volkes der Tschechoslowakischen Republik, das unter der Führung des Präsidenten Klement Gottwald stets ein treuer Bundesgenosse der Sowjetunion sein wird, Ihrer Konferenz einen herzlichen Gruß überbringe. (Beifall.)

Es ist für unseren Staat und für uns Mitglieder der tschechoslowakischen Delegation eine große Ehre, daß es uns ermöglicht wurde, das fortgeschrittenste Land der Welt und das festeste Bollwerk des Sozialismus zu besuchen.

Ebenso wie das gesamte Sowjetvolk wünscht auch das Volk unserer Republik aufrichtig den Frieden. Wir bauen unseren Staat im Geiste des Sozialismus auf und wissen, daß wir damit den größten Beitrag für die Sache der internationalen Friedensfront leisten, an deren Spitze die Sowjetunion steht.

Wir werden stets treue Mitkämpfer des Sowjetvolkes im Kampf für den Frieden sein. Wir wollen, daß unser Volk immer des Namens eines treuen Bundesgenossen der Sowjetunion würdig sei, daß es würdig sei, Schulter an Schulter neben dem ruhmreichen Sowjetvolk zu stehen. Unser Volk denkt daran, um welch teuren Preis, um den Preis von wieviel Millionen Leben der Sowjetmenschen der Frieden errungen wurde. Wir wissen, daß wir diesen eroberten Frieden

gemeinsam und mit allen Mitteln verteidigen müssen.

Je fester die sozialistische und die volksdemokratische Gesellschaftsordnung sein wird, um so schneller wird das kapitalistische System sterben, und um so fester wird die Friedensfront sein. Die Feinde des Menschenglückes, die Feinde des Friedens müssen rechtzeitig entlarvt und unschädlich gemacht werden.

Was unser Volk betrifft, so kann ich Ihnen versichern, daß seine Wachsamkeit gegenüber den Umtrieben der Brandstifter eines neuen Krieges niemals erschlaffen wird. (Beifall.)

Es gab in der Tschechoslowakei bis jetzt noch niemals eine so einmütige Massenbewegung wie die gegenwärtige Friedensbewegung.

Am 7. Juli 1949 fand die Gründungsversammlung des tschechoslowakischen Komitees der Friedensanhänger statt. Dem Komitee gehören hervorragende Persönlichkeiten der Tschechoslowakei an, Vertreter von Organisationen, die das gesamte Volk erfassen: der Gewerkschaften, der Genossenschaften, der Sportorganisation „Sokol“, des Einheitsverbandes der tschechoslowakischen Landwirte, des Rates der tschechoslowakischen Frauen und der vereinigten Organisationen der Widerstandsbewegung, d. h. der Partisanen, der früheren KZ-Häftlinge, usw.

Die vom Weltkongreß der Friedensanhänger gestellten Aufgaben werden von der Tschecho-

slowakei erfolgreich gelöst. Die tschechoslowakische Presse hat das ganze Volk über das Manifest des Friedenskongresses und über die Aufgaben des Kampfes um den Frieden unterrichtet. In zahlreichen Betrieben, in den gesellschaftlichen Organisationen und in den Lehranstalten fanden Vorlesungen statt. Der hier Ihrer Konferenz bewohnende Minister für Gesundheitsschutz der Tschechoslowakei, der Geistliche Plojhar, sprach auf mehreren Landesmanifestationen der Katholiken, an denen sich zehntausende Gläubige beteiligten.

Zum bevorstehenden Jahrestag des Münchener Verrats bereitet das tschechoslowakische Komitee der Friedensanhänger Aktionen und Demonstrationen unter der Losung vor: „Wie wird es ein neues München geben.“ Der Kampf um den Frieden durchdringt auch die Vorbereitung zum Gewerkschaftskongress, unter der Losung des Kampfes um den Weltfrieden werden die „Tage der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft“ abgehalten und wird in der Tschechoslowakei der Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gefeiert werden.

Die Werktätigen und die fortschrittlichen Kräfte der ganzen Welt wollen den Frieden und werden ihn verteidigen. Mit desto größerer Empörung brandmarkt das tschechoslowakische Volk die verräterische Tätigkeit der faschistischen Titoclique in Jugoslawien, die bestrebt ist, in die internationale Front des Fortschritts und des

Friedens einen Keil zu treiben. Die Note der Sowjetregierung vom 18. August d. J. an die jugoslawische Regierung hat unter den Werktätigen unserer Republik starken Widerhall gefunden. In allen Werken finden stark besuchte Versammlungen statt und werden Resolutionen angenommen, die die Provokationen des Verräters Tito gegen die demokratischen Kräfte Griechenlands und Albaniens, gegen den Weltfrieden verurteilen.

Das tschechoslowakische Volk versteht gut, welche Bedeutung das Bündnis der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion hat, es weiß, daß unsere Republik sich in Sicherheit befindet, indem sie sich auf die brüderliche Hilfe der UdSSR und auf das feste Bündnis mit den Ländern der Volksdemokratie stützt. Das tschechoslowakische Volk weiß, daß der Weltfrieden nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der demokratischen Kräfte der gesamten Welt erhalten werden kann, an deren Spitze die Sowjetunion steht.

Es lebe die Freundschaft der freiheitliebenden Kräfte aller Länder im Kampf für Frieden und Demokratie!

Es lebe die mächtige Zitadelle des Weltfriedens, das Land des Sozialismus — die Sowjetunion!

Es lebe der Schöpfer der mächtigen Friedensfront — der große Freund und Lehrer der Menschheit, Genosse Stalin! (Stürmischer Beifall.)

Rede P. A. KRUTSCHENJUKS

Schriftsteller, Moldauische SSR

Genossen, Freunde, Brüder, Schwestern! Gestatten Sie mir, im Namen der moldauischen Delegation, im Namen der Arbeiter, Kollektivbauern und Intellektuellen, im Namen des ganzen moldauischen Volkes die Teilnehmer der Konferenz der Friedensanhänger zu begrüßen, die das viele Millionen zählende, viele Nationalitäten umfassende Sowjetvolk vertreten. (Beifall.)

Genossen! Noch beweinen Hunderttausende von Müttern ihre im Kampf gegen die Hitlerfaschisten gefallenen Kinder. Auf den gepflügten Feldern sind die Granattrichter und Schützengräben noch nicht überall verschwunden. Die jungen Gärten haben sich eben erst nach dem Sturm wieder aufgerichtet und haben die ersten Früchte getragen. Die Imperialisten aber bereiten schon einen neuen Krieg gegen alle freiheitliebenden Völker vor.

Aber die Völker der Welt wollen keinen Krieg. Die friedliebenden Völker scharen sich um die große Friedenskämpferin, die Sowjetunion, und erklären laut und vernehmlich, daß sie keine

neuen Zerstörungen und keine neuen Opfer wollen. Hunderte und aber hunderte Millionen werktätiger Menschen sind fest entschlossen, die Brandfackelträger des Krieges zu zähmen.

Das Sowjetvolk, das die ganzen Lasten des Kampfes gegen den deutschen Faschismus getragen und die Zivilisation vor dem Untergang gerettet hat, geht den Kämpfern für Demokratie und Frieden voran. Jeder Sowjetmensch brennt vor Verlangen, seine friedliche Arbeit zum Wohl des geliebten Heimatlandes fortzusetzen, das lichte Gebäude des Kommunismus unter der weisen und erprobten Leitung der bolschewistischen Partei und des großen Führers der Völker, des Genossen Stalin, aufzubauen. (Stürmischer Beifall.)

Die Werktätigen der jungen moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik treten einmütig zum Schutz des Friedens, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges auf.

Durch sein begeistertes Schaffen stärkt das moldauische Volk die Sache des Friedens. Es

begreift sehr wohl, daß die Sache des Friedens um so mehr an Festigkeit gewinnt, je mächtiger und reicher unser Heimatland wird.

Mit besonderer Entrüstung und Empörung beobachtet der Moldauer das Spiel der imperialistischen Abenteurer, weil er sich gut an seine bittere Vergangenheit erinnert.

Nur dank dem russischen Volk, dem treuen Bruder des moldauischen Volkes, dank der großen Partei der Bolschewiki und dem geliebten Stalin hat das moldauische Volk die Möglichkeit zur freien Schaffung eines neuen, glücklichen Lebens erhalten. Deshalb arbeiten die Moldauer gegenwärtig auch mit solchem Opferwillen.

In diesem Jahr feiert unser Volk den 25. Jahrestag der Moldauischen Autonomen SSR, die später zur sowjetischen sozialistischen Unionsrepublik umgestaltet wurde. Mit großen Erfolgen geht die Moldauische Republik diesem ruhmreichen Jahrestag entgegen. Mehr als 600 Industriebetriebe sind bereits wiederhergestellt und neu gebaut. Dank der Hilfe der Unionsregierung ist in der Republik eine mächtige technische Basis für die sozialistische Landwirtschaft geschaffen worden. Die Einzelbauern des rechten Dnjestrufers, die sich von den Vorzügen der kollektiven Wirtschaftsführung überzeugt haben, betreten festen Fußes den Weg des kollektivwirtschaftlichen Lebens.

In der Moldauischen Sowjetrepublik werden gegenwärtig 374 000 Schüler an 1924 Schulen in ihrer Muttersprache unterrichtet; die Abendschulen werden von rund 100 000 Personen besucht. In der Republik sind 8 Hochschulen und 38 Spezialmittelschulen ins Leben gerufen worden, die qualifizierte moldauische Intellektuelle ausbilden. Zum erstenmal in der Geschichte des Moldauischen Gebiets ist dort eine Universität, die Kischinewer Staatsuniversität, gegründet worden. Eine Moldauische wissenschaftliche Forschungsstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist

eingerichtet worden und hat ihre Arbeit entfaltet. Mit Erfolg entwickeln sich Literatur und Kunst. Die Moldauer preisen in ihrer Muttersprache die geliebte Sowjetmacht, die Partei der Bolschewiki und den großen Freund und Lehrer des moldauischen Volkes, den Genossen Stalin. (Beifall)

Das moldauische Volk will seine erneuerten und wiedererstandenen Städte und Dörfer nicht wieder in Trümmern und Asche sehen. Unser Volk will nicht, daß seine herrlichen Gärten und Weinberge erneut vom Feinde zerstampft werden. Es ist entschlossen, für sein großes Glück einzustehen, für das Glück, in der Familie der Sowjetvölker zum Wohl des großen Heimatlandes, der Sowjetunion, zu leben und zu schaffen.

Es ist an der Zeit, daß sich die Feinde des Friedens überlegen, wieviel ihrer sind und wieviel unser, der Freunde des Friedens, der Kämpfer für den Frieden.

Mein Land wußt' furchtlos Kämpfe zu bestehen,
Daß immerdar der Feind vertrieben sei,
Daß nimmer sich ein Unhold könnt' vergehen
An Mädchens Lächeln, Greises Schelmerei;
Daß klangreich unser Lied im Schaffenstrubel
Auf neuen Bauten, Heimatfeldern tönn'.
Der Mutter Glück, des Kindes hellen Jubel —
Das Leben schützen wir im Kampfgedröhni.
Uns schreckt kein Wolfsgeheul, so laut es wütet,
Und unsre Friedensfront steht ohne Wank, —
Das Volk der Moldauerepublik entbietet
Dem Friedenswerker seinen Gruß und Dank.
Froh strebt sich's unter meiner Heimat Fahnen
Erhabnen Zielen zu, erfülltem Traum.
Liebt ihr das Leben, schafft in Lebens Namen!
Den Todeshändlern bleibt nicht Weg noch Raum!

(Beifall)

Hoch die Völker, die für den Frieden kämpfen!
Es lebe die Sowjetunion, das Bollwerk des Friedens und die Hoffnung der Welt!

Es lebe der Vater und Führer der Völker, der große Stalin! (Beifall)

Rede N. K. JARYGINAS

Werkmeisterin der Großen Iwanowoer Manufaktur

Werte Freunde! Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hat die Frauen unseres Landes aus der jahrhundertealten Knechtschaft befreit, hat sie zu aktivem schöpferischen Tun gebracht, hat den Frauen als gleichberechtigte Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft Wege zu umfassender gesellschaftlicher Betätigung gebahnt. Die Partei Lenins und Stalins hat in den Jahren der Sowjetmacht Millionen sowjetischer Frauen neuen Typs erzogen, Frauen mit weitem politischen Gesichtskreis, mit hohem Kulturniveau, aktive Erbauerinnen der sozialistischen Gesellschaft, flammende Sowjetpatriotinnen.

Die Frauen des Sowjetlandes sind der bolschewistischen Partei, der Sowjetregierung, unserem innig geliebten Führer und Lehrer, dem Genossen Stalin, hierfür unendlich dankbar! (Beifall)

Es gibt jetzt in unserem Lande keinen einzigen Abschnitt, kein einziges Gebiet staatlicher Betätigung, an dem sich die Frauen nicht aktiv beteiligen. In der gigantischen Aufbauarbeit, die das Sowjetvolk in der Nachkriegszeit leistet, spielt die Frau eine gewaltige Rolle. Die Frauen des Sowjetlandes sind aktive Teilnehmerinnen des Volkskampfes für vorfristige Erfüllung des Stalinschen

Nachkriegsfünfjahrplans, für den Aufbau des Kommunismus in unserem Lande.

Nur bei uns, im Lande des Sozialismus, ist es möglich, daß die Kräfte und Fähigkeiten der Frauen zu voller Blüte gelangen. Einfache sowjetische Arbeiterinnen schaffen nicht nur opferwillig an der Maschine, sondern lenken auch den Staat. Schulter an Schulter mit den Männern gehen die Frauen des Sowjetlandes vorwärts, zum Siege des Kommunismus.

Groß sind die Erfolge des Sowjetvolks, die Erfolge der Sowjetfrauen, licht und froh ist ihre Zukunft!

Rundfunk und Presse bringen uns täglich Meldungen über die düsteren Machenschaften der aus Rand und Band geratenen englisch-amerikanischen Kriegsbrandstifter.

Von dieser hohen Tribüne aus wende ich mich im Namen der Textilarbeiterinnen des Gebietes Iwanowo an alle freiheitliebenden Frauen der Welt und fordere sie auf, ihre Reihen fester zu schließen und die dunklen Kräfte der Reaktion unnachgiebig zu entlarven.

Soviel die Brandstifter eines neuen Krieges auch mit den Waffen klirren, so viel verächtliche Volksverräte sie auch um sich sammeln mögen, ihre Pläne werden ein schmähliches Fiasko erleiden. Die verbrecherischen Komplotten derjenigen, die sich am Kriege bereichern, die ihre Reichtümer auf Kosten von Millionen Menschenleben mehren wollen, werden in Stücke zerschellen!

Vorbei sind die Zeiten, da es der Weltreaktion gelang, einen Teil der Weltöffentlichkeit zu betrügen. Den Kriegsbrandstiftern ist die Maske vom Gesicht gerissen. Das internationale demokratische Lager wächst und erstarkt. Von Tag zu Tag mehren sich die Kräfte der Friedensanhänger. Es wird den Imperialisten nicht gelingen, die mächtige Stimme der für den Frieden, für wahre Volksdemokratie, für nationale Unabhängigkeit und friedliche Zusammenarbeit der Völker aller

Länder kämpfenden Millionen Menschen zu ersticken!

Ich, eine Frau des Sowjetlandes, die auf Sowjetboden herangewachsen und erzogen ist, bin fest überzeugt, daß keinerlei Kräfte einen Weltkrieg entfesseln können, wenn die Stimmen aller Frauen der Welt sich mit der Stimme des ganzen demokratischen Lagers vereinen. Um den Weltfrieden zu bewahren, muß man die Macht des Sowjetstaats — dieses Bollwerks des Friedens und der Völkerfreundschaft — noch mehr stärken.

Teure Frauen in aller Welt! Unterstützt allüberall die friedliebende Politik des Sowjetstaats, enthüllt entschlossen die Lügen und Verleumdungen der Imperialisten, faßt energisch die Friedensanhänger zusammen, erläutert den Volksmassen beharrlich die wahren Ziele und Aufgaben aller Kämpfer für den Weltfrieden!

Wir sowjetischen Frauen haben im Kampf mit dem bestialischen Faschismus mehr Prüfungen ertragen als die Frauen aller anderen Länder. Wir haben die Schrecken des jüngsten Krieges nicht vergessen und werden sie auch nie vergessen. Die Tränen vieler Mütter sind noch nicht getrocknet, noch immer bluten die Wunden unserer Brüder und Väter, die im Kriege gekämpft haben.

Wir wollen keinen Krieg und werden mit allen Kräften für den Frieden kämpfen. Uns ist unser Heimatland teuer. Keinerlei Kräfte auf Erden werden uns zwingen, das Haupt vor den finsternen Kräften der Aggression zu beugen. Durch unsere opferwillige Arbeit werden wir den Brandstiftern eines neuen Krieges in den Arm fallen!

Es lebe die Unionskonferenz der Friedensanhänger!

Es lebe die Einheit der Demokratinnen, die für den Frieden kämpfen!

Es lebe der große Vorkämpfer und Inspirator der Sache des Friedens, unser weiser, heißgeliebter Führer und Lehrer, Genosse Stalin! (Beifall.)

* * *

Auf der Schlußsitzung vom 27. August faßt die Konferenz den Beschuß, die Debatten zum Referat N. S. Tichonows einzustellen, und geht zum zweiten Tagesordnungspunkt über, zu den Wahlen des Ständigen Sowjetkomitees des Friedensschutzes.

In das Komitee werden einstimmig hervorragende Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, Arbeiter und Kollektivbauern der Sowjetunion gewählt.

In einer Atmosphäre allgemeiner Begeisterung wird ein Sendschreiben an das Ständige Komitee des Weltkongresses der Friedensanhänger, an alle Teilnehmer der Friedensbewegung angenommen.

Es wird der Antrag gestellt, ein Begrüßungsschreiben an den großen Führer und Lehrer des Sowjetvolkes, Genossen Stalin, zu richten. Dieser Antrag löst lang anhaltenden Beifall aus. Alle Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen, man hört Rufe:

„Es lebe Genosse Stalin!“

„Ruhm und Ehre dem Genossen Stalin!“

Durch den Kolonnensaal braust ein donnerndes „Hurra“. In einmütiger Begeisterung bereiten alle Delegierten und Gäste der Konferenz dem großen Inspirator des Kampfes der Völker für Frieden und Demokratie eine stürmische Ovation.

Darauf schließt der Vorsitzende die Unionskonferenz der Friedensanhänger.

An Genossen J. W. Stalin

Teurer Genosse Stalin!

Wir Vertreter weiter Kreise der Sowjetöffentlichkeit — der Arbeiterklasse, der Kollektivbauernschaft, der Intelligenz —, die auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger zusammengekommen sind, senden Ihnen, unserem Lehrer, dem großen Vorkämpfer für Frieden und Völkerfreundschaft, aus ganzem Herzen unseren innigen und flammenden Gruß.

Ihr Name ist zum erhabenen Banner von Millionen einfacher Menschen im Kampf für den Frieden, für die Demokratie geworden.

Sie haben in den Herzen aller einfachen Menschen des Erdballs den unerschütterlichen Glauben an die große und gerechte Sache des Kampfes für den Weltfrieden, des Kampfes für die nationale Unabhängigkeit der Völker, für das Aufblühen der Freundschaft und des Wohlwollens zwischen den Nationen und Völkern geweckt.

Ihre Konsequenz im Friedenkampf, Ihre Festigkeit, Ihr edler Mut sind uns ein Vorbild und Muster.

Unter der Führung der heroischen Partei der Bolschewiki, unter Ihrer Leitung, Genosse Stalin, hat das Sowjetvolk den Faschismus besiegt, hat es die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit seines Heimatlandes verteidigt und die ganze Menschheit vor der drohenden Gefahr einer schmählichen faschistischen Sklaverei gerettet.

Nur dank diesem historischen Sieg können die einfachen Menschen des ganzen Erdballs hoffnungsvoll vorwärts, in die Zukunft schauen und an den Endsieg über die finsternen Kräfte der imperialistischen Barbarei glauben.

Das ist der Grund, weshalb in jeder Rede, die hier für den Schutz des Friedens gehalten wird,

mit heißer Liebe und Dankbarkeit Ihr Name genannt wird.

Wir wissen, daß der Kampf für den Frieden kein leichter Kampf ist. Wir sehen, wie die Imperialisten der ganzen Welt, in erster Reihe die amerikanischen Imperialisten, alles tun, um unserem Kampf für den Frieden hinderlich zu sein. Aber es gibt keine Macht, die unseren Willen und unseren Glauben ins Wanken bringen und die Völker im Kampf gegen die Kriegsbrandstifter, gegen die Kannibalen des imperialistischen Lagers uneins machen könnte.

Wir sind voller Entschlossenheit, alle unsere Kräfte auf dem heiligen Altar des Friedens niederzulegen.

Wir, die wir in unserer ruhmreichen Hauptstadt Moskau zur Konferenz der Friedensanhänger zusammengekommen sind, haben unsere Pläne für den Friedenkampf sachlich erörtert.

Mit großer Genugtuung haben wir unseren Freunden aus dem Ausland zugehört, die uns versicherten, daß die Völker ihrer Länder voller Entschlossenheit sind, den Kampf gegen die Kriegsbrandstifter zu führen und die Freundschaft mit den Völkern der großen Sowjetunion mit allen Mitteln zu festigen.

Wir haben das Ständige Sowjetische Komitee zum Schutz des Friedens gegründet und ihm die edle Aufgabe gestellt, die Freundschaft zwischen den Völkern allseitig zu stärken, die Kriegsbrandstifter zu entlarven und so für den Frieden zu kämpfen, wie Sie, unser Führer und Lehrmeister, es uns lehren.

Es lebe unser Heimatland, die Sowjetunion, die erste und größte Verteidigerin des Weltfriedens!

Es lebe die große Partei der Bolschewiki, die uns zu Siegen führt!

Es lebe unser teurer, geliebter Genosse Stalin!

An das Ständige Komitee des Weltkongresses der Friedensanhänger, an alle Teilnehmer der Bewegung zum Schutze des Friedens in allen Ländern

Wir, die Vertreter aller Völker der Sowjetunion, sind auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger zusammengekommen, um gemeinsam mit allen Völkern der Welt den weiteren Kampf gegen den von den Imperialisten vorbereiteten neuen Weltkrieg zu fördern.

Wir unterstützen restlos die Beschlüsse des Pariser Kongresses der Friedensanhänger und begrüßen die Bildung des Ständigen Komitees des Kongresses, das die Bemühungen der für den Frieden eintretenden Völker zusammenfassen und lenken soll.

Wir sind überzeugt, daß diese Bewegung, die heute hunderte Millionen Menschen umfaßt und sich immer mehr ausbreitet, fähig ist, die drohende Gefahr eines neuen Krieges abzuwenden.

Wir sehen, wie die Imperialisten einen neuen Weltkrieg vorbereiten, wie sie ein tolles Wettrüsten betreiben, bemüht, alle durch „Atom“-schrecken in Furcht zu versetzen, bemüht, die Hirne durch zersetzende, menschenfeindliche Propaganda zu vergiften.

Jeder ehrliche Mensch sieht, daß die englisch-amerikanischen Imperialisten die Hauptanstifter eines neuen Krieges sind, der ein Krieg gegen die ganze Menschheit sein wird. Sie eben waren es, die die Kriegshysterie hervorriefen und sie mit allen Mitteln schüren. Sie eben sind die Initiatoren des aggressiven Atlantikpakts, während das amerikanische und das englische Volk ebenso wie alle anderen Völker der Welt keinen Krieg wollen.

Die UdSSR ist ein Land des Friedens und Schaffens, das das Banner der schöpferischen Arbeit hochhält, sie ist eine friedliche Großmacht, in der es keine Anhänger eines Aggressionskriegs gibt noch geben kann. Unser Land hat den schrecklichsten Feind der Menschheit, den Faschismus, besiegt. Auch heute steht es auf Friedenswacht und schützt die Sache des Fortschritts und der Kultur.

Die Imperialisten verbreiten die Verleumdung, die Sowjetunion betreibe eine Politik der Aggression. Im Namen der 200 Millionen Sowjetmenschen weisen wir diese Lüge der Menschheitsfeinde zurück. Durch diese ungeheuerliche Lüge wollen die Leute die Spuren ihrer Taten verwischen, die ihre militärischen Stützpunkte in der ganzen Welt anlegen, die tatsächlich eine Politik der Kriegsaggression, eine Politik der Entfesselung eines neuen Krieges betreiben. Alle Völker wissen, daß die Sowjetregierung fest und konsequent eine Politik des Friedens und der

Zusammenarbeit der Völker aller Länder durchführt. Eben deshalb ist sie von seiten des Lagers der Reaktion und der Kriegsbrandstifter so bösartigen Ausfällen ausgesetzt.

In der Willens- und Aktionseinheit aller Völker, die für den Frieden kämpfen, erblicken wir das bedeutendste Mittel zur Durchkreuzung der Pläne der Kriegsbrandstifter. In der ganzen Welt wächst heute die Volksbewegung der Friedensanhänger, die Völker sind voll Entschlossenheit, die Interessen des Friedens zu schützen, und sie werden einen neuen blutigen Krieg nicht zulassen.

Vorüber sind die Zeiten, da es den Imperialisten gelang, die Massen zu betrügen und das Geheimnis zu bewahren, wie verbrecherische Kriege geboren werden. Jetzt wissen die Völker über den Kern der Absichten, die die Aggressoren hegen, Bescheid, sie sehen klar, daß die Kriegsbrandstifter nicht die Gebieter über die Geschicke der Welt sind, für die sie sich ausgeben wollen; die Völker stellen jetzt eine Macht dar, die fähig ist, die verbrecherischen Absichten der Imperialisten zu vereiteln und die Sache des Friedens zu schützen.

Der Krieg, den die Imperialisten so sehnlich zu entfesseln trachten, bedroht alle Völker in gleicher Weise und bringt ungezählte Leiden über sie.

Wie der Pariser Kongreß verkündet hat, ist der Schutz des Friedens Sache aller Völker der Welt! Auf allen Kontinenten erheben sich Millionen ehrlicher, einfacher Menschen, um aktiv in die Fragen des Krieges und Friedens einzugreifen, sie schließen ihre Reihen zu enger internationaler Zusammenarbeit.

Wir verpflichten uns, die propagandistische und organisatorische Arbeit des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger zum Zusammenschluß aller für den Frieden, gegen den Krieg kämpfenden Kräfte auf jede Weise zu unterstützen und auszubauen.

Wir Sowjetmenschen, konsequente und grundsätzliche Friedensanhänger, sind stets gegen jeden Ausfall der Aggressoren und der Brandstifter eines neuen Krieges vorgegangen und werden es auch weiterhin tun, indem wir gegen die schaffende Menschheit gerichteten Absichten unnachsichtig enthüllen, und rufen auch alle Organisationen der Friedensanhänger und alle Teilnehmer dieser mächtigen Bewegung der Völker dazu auf.

Die Kriegsbrandstifter werden die dräuende Front der Friedensanhänger vor sich sehen, die

imstande ist, die gegen die Menschheit erhobene verbrecherische Hand aufzuhalten.

Die Aufgaben dieser Front des Friedens und der Freiheit sind dem Herzen jedes einfachen Menschen, unabhängig von seiner politischen Anschauung, Rasse, Nationalität und Konfession, vertraut und verständlich. Zu den Aufgaben dieser Front gehört der heilige Schutz der nationalen Unabhängigkeit, der demokratischen Freiheiten, der friedlichen Zusammenarbeit aller Völker. Zu den Aufgaben dieser Front gehört der Kampf gegen jegliche Versuche, diese Rechte der Völker zu beschränken oder aufzuheben, um einem neuen Weltkrieg den Weg zu bahnen.

Die für den Frieden einstehenden Kräfte sind unzählbar. Die Brandstifter eines neuen Krieges finden nicht die Unterstützung der Völker und können sie auch nicht finden. Der weise Führer des Sowjetstaates, Stalin, sagte: „Allzu frisch sind im Gedächtnis der Völker die Schrecken des jüngsten Krieges und allzu groß sind die gesell-

schaftlichen Kräfte, die für den Frieden einstehen, als daß Churchills Aggressionslehrlinge sie überwinden und einem neuen Krieg zutreiben könnten.“

Wir fordern alle Friedensanhänger in sämtlichen Ländern auf, sich von Kühnheit und Vertrauen auf ihre Kräfte durchdringen zu lassen, unermüdlich die Reihen aller für den Frieden kämpfenden Völker zu schließen und die Kräfte der Aggression durch ihr mächtiges Eingreifen zu lähmen.

Herzlich begrüßen wir unsere Freunde und Kampfgefährten, die Friedensanhänger in aller Welt, und sprechen die feste Überzeugung aus, daß unsere vereinten Bemühungen zum Nutzen der Menschheit, zum Schutz des Friedens, der Arbeit und der Freiheit in unserem Siege gipfeln werden!

Seien wir wachsam, seien wir einig, dann werden wir die Sache des Friedens zu verteidigen imstande sein!

(*Die übrigen Konferenzmaterialien erscheinen als Beilage zur nächsten Nummer der „Neuen Zeit“.*)

Die Unionskonferenz der Friedensanhänger

Vom 25. bis 27. August 1949 tagte in Moskau die Unionskonferenz der Friedensanhänger.

Zur Konferenz waren mehr als 1000 Delegierte aus allen Republiken, Regionen und Gebieten des Landes eingetroffen. Unter den Delegierten waren Stachanowarbeiter der sozialistischen Industrie, namhafte Landwirtschaftler von den kollektivwirtschaftlichen Feldern, hervorragende Persönlichkeiten der sowjetischen Wissenschaft, Technik, Literatur, Kunst und Kultur. Zahlreiche Gäste, Vertreter der Werktätigen der Hauptstadt, wohnten der Konferenz bei.

Auch Vertreter des Auslands waren zur Konferenz gekommen. Delegierte und Gäste begrüßten wärmstens die Sendboten der volksdemokratischen Länder, des großen chinesischen Volkes, die Vertreter der fortschrittlichen Kräfte der USA, Englands, Frankreichs, Italiens und anderer Länder.

Über dem Präsidiumstisch hingen farbige Riesenporträts der Führer der werktätigen Menschheit, W. I. Lenins und J. W. Stalins, deren großartige Ideen die Völker aller Länder zum Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus begeistern. Auf rotem Samt waren Worte angebracht, die zur Devise aller Kämpfer des mächtigen und unbesiegbaren demokratischen, antiimperialistischen Lagers geworden sind: „Der Schutz des Friedens ist Sache aller Völker der Welt“...

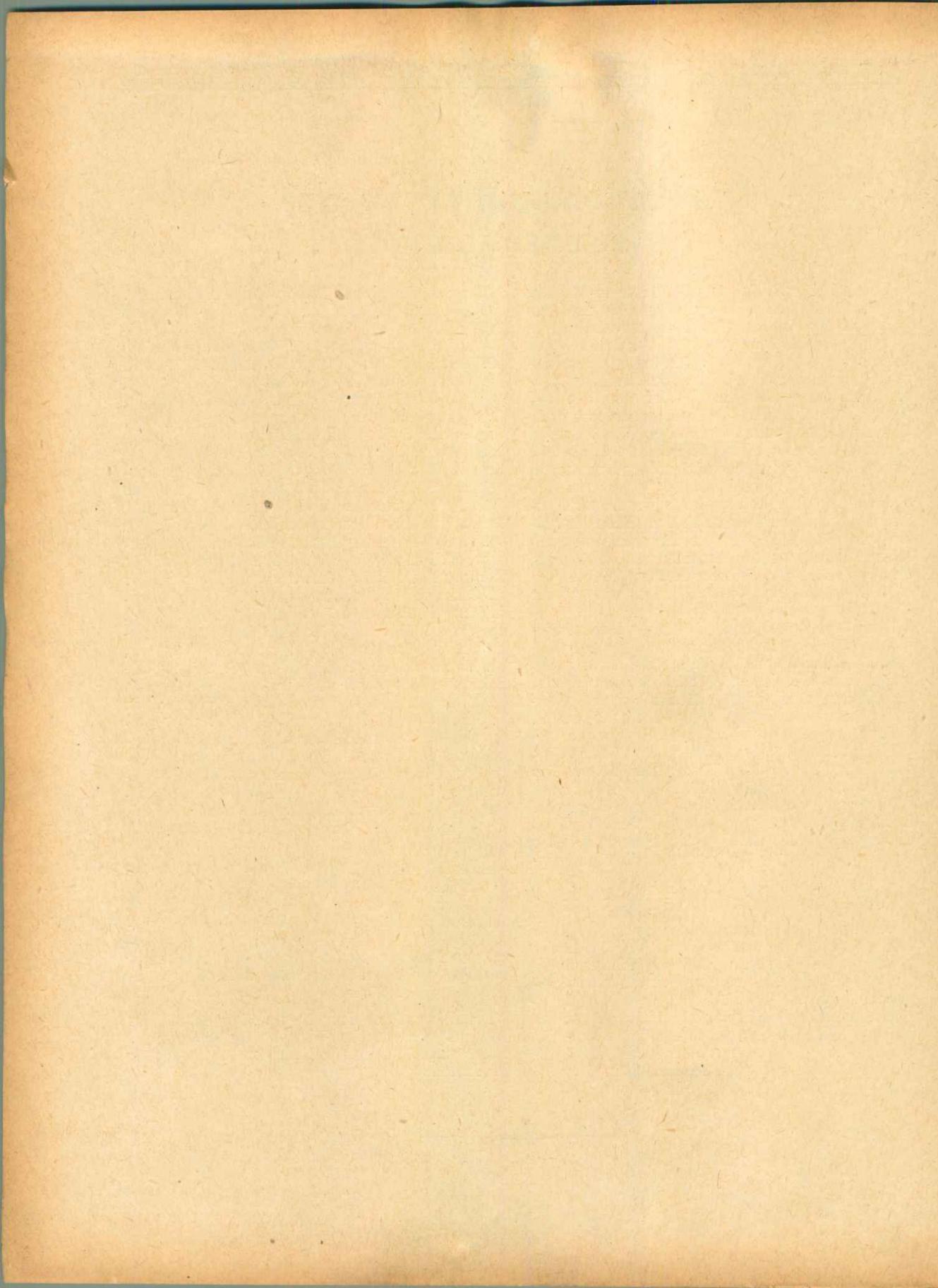
Im Namen des Vorbereitungskomitees für die Einberufung der Unionskonferenz der Friedensanhänger wurde diese von Akademiemitglied B. Grekow mit einer kurzen Einleitungsansprache eröffnet. Er sprach von den Zielen der Konferenz, die darin bestanden, die einmütige Entschlossenheit des ganzen Sowjetvolks zur Verteidigung und zum Schutz des Friedens zu demonstrieren, gegen die aggressiven Pläne der Imperialisten Front zu machen, die sich bemühen, die Menschheit in den Abgrund eines neuen Krieges zu stürzen.

Akademiemitglied Grekow begrüßte wärmstens die Auslandsgäste und in ihrer Person alle für den Frieden kämpfenden Völker, und drückte damit die Gefühle aller Konferenzteilnehmer aus.

Der Schriftsteller K. Fedin verlas im Namen der Konferenzdelegationen die Vorschläge für das Präsidium. Ins Präsidium wurden einstimmig gewählt: Akademiemitglied S. Wawilow, Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die Akademiemitglieder B. Grekow, T. Lyssenko, A. Palladin, W. Wolgin, N. Dershawin, A. Oparin, A. Njesmejanow; die Präsidenten der Akademien der Wissenschaften von Unionsrepubliken N. Mußchelischwili, J. Matulis, G. Kruus, P. Lejinsk; die Schriftsteller A. Fadejew, K. Simonow, A. Kornejtschuk, N. Tichonow, W. Wassilewskaia, Jakub Kolas, M. Scholochow, P. Tytschina, A. Issakian, M. Ibragimow, J. Sudrabkahn, B. Kerbabajew, M. Tursun-Sade, M. Rylski, P. Bashow, S. Mukanow, S. Dadiani, A. Venclova, I. Ehrenburg; der Komponist D. Schostakowitsch; die Schauspieler A. Chorawa, L. Alexandrowskaja, S. Ischanturajewa; die Filmregisseure S. Gerassimow, M. Tschaureli, W. Pudowkin; die Gewerkschaftsfunktionäre W. Kusnezow, N. Popowa, A. Ossipow, M. Tarassow, N. Allahwerdijew, S. Saizew; die Sekretäre des Zentralkomitees des Leninschen Kommunistischen Jugendverbands N. Michailow, T. Jerschowa, A. Schelepin; die Stachanowarbeiter von Werken und Fabriken N. Rossijski, G. Dubinin, A. Kafarov, O. Muschtukowa; die Vorsitzenden und Arbeitstruppführer von Kollektivwirtschaften, Helden der Sozialistischen Arbeit S. Kainasarowa, I. Kawtaradse, T. Repina, A. Micul, W. Koroljowa, P. Prostorow u. a. — insgesamt 89 Personen.

Eine stürmische Ovation löste der Antrag des Volkskünstlers der UdSSR A. Chorawa aus, ein Ehrenpräsidium der Konferenz, bestehend aus dem Politbüro des ZK der KPdSU(B) mit dem Genossen Stalin an der Spitze, zu wählen. Der Beifall im Saal verstummte lange nicht. Alle erhoben sich von ihren Sitzen, man hörte Rufe: „Es lebe der große Stalin!“

Das Referat mit dem Thema „Der Schutz des Friedens und der Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges“ hielt der Schriftsteller N. Tichonow.



Schmarotzer hinstellen, die die Attlee-Bevin-Regierung angeblich auf amerikanische Rechnung füttert. Sie putzen labouristische Führer herunter, weil diese nach Meinung Washingtons die Hungerschlinge am Hals des englischen Arbeiters noch nicht fest genug zugezogen haben; weil in England vorläufig nicht Millionen, sondern nur viele hunderttausende Menschen den Qualen der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind; weil die Intensität, mit der der englische Arbeiter ausgesogen wird, noch nicht ihre äußerste Grenze erreicht hat. Das sei der Grund, weswegen England an den Rand des finanziellen Abgrunds gekommen ist.

Doch in der realen Wirklichkeit sind es bekanntlich ganz andere Faktoren, die England mit rasender Geschwindigkeit dem Wirtschaftsabgrund zutreiben: die unter der Führung der USA betriebene Politik der Anfachung eines neuen Weltkriegs; die hunderte Millionen Pfund Sterling, die alljährlich für die fieberhafte Ausrüstung, für den Unterhalt von Streitkräften an allen Enden der Welt, für den Kampf gegen die Volksbefreiungsbewegung in den kolonialen und abhängigen Ländern verausgabt werden.

Aus dem englischen Arbeiter wird jetzt weit mehr herausgepreßt als vor dem Krieg, sein Reallohn aber ist bedeutend geringer als er damals war. All dies genügt den amerikanischen Shylocks jedoch noch nicht: sie wollen den Lebensstandard des englischen Volkes noch mehr herabsetzen und mit den englischen Arbeitern ungefähr genau so

skrupellos umspringen, wie es die britischen Imperialisten bis vor ganz kurzem mit den chinesischen Kulis taten.

Nicht nur die labouristische Presse mimt Empörung über die Frechheit der fett gewordenen amerikanischen Krämer. Das Boulevardblatt „Sunday Pictorial“ ruft mit gespielter Entrüstung aus:

„Man kann mit Recht sagen, daß England erzürnt ist... Glaubt Onkel Sam etwa, er könne mit seinen Dollars die Seelen und die Souveränität der Marshallplanländer und insbesondere Englands kaufen?“

Es ist offensichtlich, daß die Redakteure der „Sunday Pictorial“, die jetzt ebenso wie die Labourminister den amerikanischen Dompteur anknurren, heucheln. Sie wissen ausgezeichnet, daß sie ihre Seelen in Wirklichkeit schon vor langer Zeit für amerikanische Dollars verkauft haben. Es ist verhältnismäßig einfach, die Seele eines beliebigen labouristischen (oder auch konservativen) Ministers zu erstehen: dagegen läßt die Seele eines Volkes sich auch für noch soviel Dollars nicht kaufen.

Trotz der Versicherungen Shinwells laufen die Machthaber der Wall Street keinerlei Gefahr, wenn sie den britisch-labouristischen Löwen necken. Sehr gefährlich ist es jedoch, das englische Volk mit seinen Ministern zu verwechseln: die amerikanischen Shylocks werden früher oder später die Möglichkeit haben, sich davon zu überzeugen.

Von Heringen und Welsen in kleinen und großen Becken

B. BYCHOWSKI

MAN konnte auch früher darauf kommen, daß der wissenschaftliche Leiter des britischen Königlichen Instituts für internationale Angelegenheiten (Royal Institute of International Affairs), Professor Arnold J. Toynbee, der Fischerei gewogen ist. Las man die schwülstigen Bände seiner endlosen Geschichtsphilosophie „A Study of History“ und seine sowjetfeindlichen Artikel in verschiedenen Zeitschriften, so mußte man bemerken, daß der ehrenwerte Professor vor allem im Trüben zu fischen beliebt. Wie sich indes herausgestellt hat, ist Toynbees Interesse für das Fischereigewerbe so groß und seine Erkenntnisse auf diesem Gebiet sind derart umfangreich, daß er es für nötig hielt, sie in der Presse speziell zu verlautbaren.

Unlängst trat Professor Toynbee mit tief-sinnigen Betrachtungen über dies Thema vor



amerikanischen Hausfrauen auf. Am 22. Juli erschien in „Women's Home Companion“ ein Artikel von ihm, der die Frage behandelt, wie man mit Heringen umzugehen habe. Zunächst handelt es sich um Heringe, die man an der englischen Küste der Nordsee fischt, sodann um Heringe, die im Becken des Atlantischen Ozeans heimisch sind, und schließlich um solche in den weiteren pazifischen Räumen.

„Wir Engländer essen gern Hering“, beginnt Toynbee seine Erzählung. Des weiteren folgt eine gefühlvolle Erläuterung, welche gewaltiger Unterschied zwischen frischen und durch langes Lagern verdorbenen Heringen besteht. Ein aus dem Wasser gezogener Hering verliert bald seine Schmackhaftigkeit. Den Fischern obliegt es, den Fisch in frischem Zustand an die Verbraucher zu bringen. Hierzu werden auf den Fischdampfern Transportbecken eingerichtet. Aber auch in den Becken kommt der Fisch von Kräften und verliert seine Frische. Irgendein erfunderischer Kapitän hat es sich ausgedacht, in das Heringsbecken einen Wels zu setzen: „... und Sie können überzeugt sein, daß die Heringe munter bleiben“. Natürlich frisst der Wels auf der Fahrt zum Hafen ein paar Heringe, aber „das kann man als seinen Arbeitslohn ansehen“, und der macht sich bezahlt durch die Qualität der Heringe, die in gehobener Stimmung verharren.

Jedoch Arnold Toynbee wäre kein moderner bürgerlicher „Geschichtsphilosoph“, wenn er sich über schlichte, vulgäre Heringe ausließe. Toynbees Heringe sind symbolische Heringe und werden in besonderer Tunke serviert. Professor Toynbee legt in Form der Heringsfabel den amerikanischen Hausfrauen seine Ansichten über die internationale Lage dar sowie über die Aufgaben der Außenpolitik des britischen und des amerikanischen Imperialismus. Die Moral von der Geschicht ist, daß der Kampf des Kommunismus gegen den Kapitalismus die kapitalistische Welt veranlaßt, ihre Kräfte zum Widerstand anzuspannen, daß er ihre Energie steigert und ihren Willen zum Kampf ums Dasein erweckt. Kein Unglück so groß, hat was Gutes im Schoß!

Das ist die Philosophie des für die Pfanne „Onkel Sams“ bestimmten frischen englischen Fisches.

Folgen wir Professor Toynbee und sehen wir uns die Insassen seines Fischbeckens näher an. Wer zeigt sich denn als räuberischen Wels? Toynbee sieht sich genötigt, in dem gleichen Artikel zu gestehen:

„Ich sehe keinen Grund, weshalb Rußland uns mit bewaffneter Hand überfallen sollte.“

Ist mithin schon irgendwer als Räuber in Gestalt eines Wels darzustellen, so keineswegs eine

friedliebende Macht, die an der Spitze des Friedenskampfs steht, sondern eher manch anderer. Z. B. die Organisatoren des aggressiven atlantischen Kriegsbündnisses, über das Toynbee vernünftig bemerkte:

„Natürlich sind niemals irgendwelche Länder bloß zum Spaß ein enges Bündnis eingegangen.“

Wahrheit bleibt Wahrheit!

Die ganze Sache ist die, daß Toynbee sich in seiner Fabel um die Interessen der Heringsfresser, jedoch überhaupt nicht um die Heringe kümmert.

Toynbee propagiert vor Hausfrauen die Pläne der englisch-amerikanischen Imperialisten und verhehlt nicht ihr räuberisches, auf Unterjochung der Völker gerichtetes Ziel. Offen verzapft er die kosmopolitische Predigt eines „einheitlichen Weltstaats“, d. h. einer „Weltgemeinschaft“, die alle Völker der Welt ihrer nationalen Unabhängigkeit sowie der staatlichen Souveränität beraubt und ihre Länder in Besitztümer der USA umwandeln würde. Er ruft dazu auf, alle „Länder der westlichen Welt beiderseits des Atlantischen Ozeans“ in neue Staaten der amerikanischen Weltmacht umzugestalten. Toynbee schreibt:

„Gegenwärtig scheint der Versuch der westeuropäischen Länder oder Kanadas, ihr Wirtschaften als selbständige Einheiten fortzusetzen, ebenso unsachlich, wie wenn das ‚Commonwealth von Massachusetts‘ oder das ‚Empire State Building‘ von New York den Wunsch hätten, die Teilnehmerschaft an der Union aufzugeben und einen eigenen Laden aufzumachen.“

Mit der Propaganda für die wirtschaftliche Knechtung der europäischen Länder durch die New Yorker Börse gibt sich Toynbee nicht zufrieden. Er fordert auch jene völlige Vernichtung ihrer politischen Selbständigkeit, die erreicht sein wird,

„wenn die Grenzen zwischen den Signatarländern des Atlantischen Vertrags mehr Binnen- als Staatsgrenzen ähneln werden.“

Das also bedeutet das atlantische — „Becken“, in dem der Fischlieferant der Wall-Street-Küche die europäischen Völker anzusiedeln wünscht.

Mr. Toynbee begnügt sich indes nicht mit atlantischen Fischgründen. Er fordert die Errichtung eines Heringsbeckens auch im Pazifik. Der geleherte Fischfänger schreibt:

„Mich dünkt, letztlich sei das größte Problem für die Baumeister einer ‚Einheitswelt‘ nicht Rußland, sondern jener größte Menschheitsteil, der weder zum Westen noch zu Rußland, sondern zu Asien gehört... Jetzt ist nicht Europa, sondern eher Asien die Hauptwalstatt des Kampfes zwischen der westlichen (lies: bürgerlichen) und der kommunistischen Ideologie.“

Toynbee zählt die „Fische“ auf, die er im Pazifikbecken unterbringen möchte. Das sind Pakistan, Indien, Indonesien, Indochina, China und

Japan. Der wachsende Kampf der Völker Asiens gegen die Kolonialknechtschaft, für nationale Unabhängigkeit und Freiheit erschreckt die englisch-amerikanischen Kolonisatoren. Toynbee schlägt Alarm. Pathetisch ruft er aus:

„Wenn der kommunistische Wels uns nachstellt, können wir Menschen des Westens es uns nicht leisten, der asiatischen Menschheitsmehrheit zu erklären, wir seien nicht unserer Brüder Hüter.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß Toynbee die biblische Formel zu sehr gelegener Stunde zitiert. Der wesentliche Unterschied besteht jedoch darin,

dass Kain die Worte „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ aussprach, nachdem er Abel erschlagen hatte, während der Ideologe der englisch-amerikanischen Monopolherren diese Worte in dem Zeitpunkt anführt, wo es immer klarer zutage tritt, daß es dem imperialistischen Kain weder gelingen wird, den kolonialen Abel zu erschlagen noch ihn in Knechtschaft zu halten.

So kommt aus der Fabel von dem schrecklichen Wels und den munteren Heringen die Diebsgestalt dessen zum Vorschein, der sich gern in fremden Gewässern an einem Fischlein gütlich tut.

In den Ländern der Volksdemokratie

Arbeiter regieren ihren Staat

Eine kurze Pressemeldung: In den Betrieben der Tschechoslowakei hat die Erörterung des Plans für 1950 — für das

zweite Jahr des Planjahrfünfts — begonnen.

Das ist kein unbedeutendes Ereignis im Leben des Landes. In jedem Werk errechnet man im voraus, wieviel Rohmaterial und Arbeitskräfte die Planerfüllung fordert, man bestimmt, welche Reserven noch unausgewertet sind... Jeder Werkabteilung wird ihr Soll für das kommende Jahr bekanntgegeben.

Gestützt auf die Erfahrungen der Bestarbeiter, stellen die Belegschaften ihre Gegenpläne auf, durch deren Verwirklichung die Entwicklung der Industrie noch schneller vorangebracht werden wird. Solchermaßen nehmen die Arbeiter in ihrer Masse tatkräftig an der Leitung ihrer Abteilung und ihres Werks teil.

Es ist bekannt, wie schnell die Länder der Volksdemokratie die kriegszerstörte Wirtschaft wiederhergestellt haben. Infolge der Erfüllung des Zweijahrsplans wurde der Vorkriegsstand der Industrieproduktion der Tschechoslowakei um 10 Prozent überschritten. Gemäß dem Fünfjahrplan wird die Produktion (gegenüber dem erzielten Stand) um weitere 57 Prozent gesteigert. Hier muß die Steigerung der Arbeitsproduktivität eine entscheidende Rolle spielen.

Der Arbeitswettbewerb, eine Sache des ganzen Volks, hilft diese Aufgabe lösen. In Ostrava Moravská, Kladno, Most und anderen Steinkohlenbezirken der Tschechoslowakei hat der Wettbewerb zur würdigen Begehung des ersten Kumpeltages, des 11. September, weites Ausmaß angenommen. Im ganzen Lande bereitet man

„Produktionsgeschenke“ für den bevorstehenden zweiten Gewerkschaftskongreß vor.

Der Kampf des einfachen Arbeiters für Steigerung der Arbeitsproduktivität, sein Kampf für Einsparung von Kohle, Kraftstrom und Metall — das sind Keime einer neuen, sozialistischen Arbeitsmoral. In nicht geringerem Maß als für den Stoßarbeiter der Tschechoslowakei sind sie auch für den vorgeschriftenen Industriearbeiter in Polen, Ungarn und Rumänien charakteristisch. Hier breitete sich der von den Massen getragene Arbeitswettbewerb ebenfalls aus. In Bulgarien beispielsweise hat sich die Anzahl der Wettbewersteilnehmer binnen dreier Jahre fast verdreifacht und beläuft sich jetzt auf 450 000. Die vorgeschriftenen Belegschaften der staatlichen Werke „Republica“, „Wodopad“, „Almus“ und anderer Betriebe arbeiten bereits an der Erfüllung der Produktionspläne für 1950.

Tausende und aber tausende Arbeiter haben die Leitung der verstaatlichten Betriebe in den Ländern der Volksdemokratie übernommen. Sie verwerten ausgiebig ihre reiche Produktionserfahrung. Der schöpferische Geist der Neuerer trägt zur Rationalisierung der Arbeitsgänge, zur Erleichterung der Arbeit und zur Mehrung ihrer Ergebnisse bei.

In der Stadt Gottwaldov (Tschechoslowakei) fand unlängst eine Gebietskonferenz der sich mit Rationalisierung befassenden Arbeiter statt. Auf dieser Konferenz wurden bemerkenswerte Zahlen bekanntgegeben: seit Jahresbeginn sind allein in den Betrieben des Gebiets Gottwaldov mehr als 4000 Rationalisierungsvorschläge eingelaufen. Ein erheblicher Teil von ihnen wurde verwirklicht. Dies brachte eine Ersparnis von 60 Millionen Kronen.

Der Wettbewerb führt von Einzelrekorden zu Rekorden der Arbeitsbrigaden, zu Rekorden der Abteilungen, zu einem neuen Arbeitsrhythmus des gesamten Betriebs. Er beginnt mit Geringfügigem und erhebt seine Teilnehmer auf die Höhe staatlicher Aufgaben, er bringt die Massen zur Lösung von Aufgaben gesamtstaatlichen Ausmaßes.

Als der gesamtpolnische Kongreß der Wiederherstellung Warschaus tagte, nahmen Bergarbeiter aus Katowice und Maschinenbauer aus Wrocław, Fischer aus Gdynia und Bauern aus Lubliner Dörfern mit steifer Aufmerksamkeit den Sechsjahrrplan des Wiederaufbaus der Hauptstadt der Republik zur Kenntnis und brachten ihre Vorschläge, ihre Verbesserungsanträge ein. Genau so erörterten zuvor die Delegierten aus ganz Polen den Regierungsplan der Einsparung von 115 Milliarden Złoty und umrissen die Mittel und Wege zu seiner Erfüllung.

Das Regime der Volksdemokratie eröffnet die reichsten Möglichkeiten unmittelbarer Teilnahme jedes Werktäglichen an der Verwaltung seines Landes. Hierin liegt ihre unüberwindliche Kraft.

Für wirkliche Gewissens- und Religionsfreiheit

schen mit einem Federstrich zu tilgen und für „religionswidrig“ zu erklären versuchte, ruft sowohl bei den einfachen Gläubigen als auch bei dem vernünftig denkenden Teil der katholischen Geistlichkeit tiefe Empörung hervor.

Die Einstellung der Volksmacht zu dieser Frage ist klar und kann zu keinerlei Deutelen Anlaß geben. Das Parlament der Ungarischen Volksrepublik hat z. B. dieser Tage das Grundgesetz, die Verfassung des Landes, verabschiedet. Artikel 54 dieser Verfassung lautet:

„1. Die Ungarische Volksrepublik gewährleistet den Staatsbürgern Gewissensfreiheit und die Freiheit der Ausübung religiöser Kulte.

2. Zwecks Gewährleistung der Gewissensfreiheit trennt die Ungarische Volksrepublik die Kirche vom Staat.“

Die Volksmacht, die die Religionsfreiheit anerkennt, setzt viel daran, daß die Staatsbürger gemäß ihren Überzeugungen religiöse Kulte ausüben können. Es ist z. B. bekannt, daß in Polen neben anderen öffentlichen Gebäuden auch Kirchen, die unter Kampfhandlungen gelitten haben, auf Staatskosten wiederhergestellt werden.

Das Dekret des Vatikans vom 13. Juli über Exkommunizierung und Bannfluch alle Gläubigen, die der Kommunistischen Partei oder irgendwelchen anderen, mit ihr zusammenarbeitenden Organisationen angehören, ist nicht anders zu

bewerfen denn als offener Angriff auf die sozialen und wirtschaftlichen Lebensgrundlagen der volksdemokratischen Staaten; als direkte Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Die polnische Zeitung „Kurjer Codzienny“ schreibt:

„Den Arbeiter, der den Stolz des ganzen Volkes, die Trasse W-Z, baute, hat niemand nach seinem Glauben gefragt noch um des Glaubens willen verfolgt. Aber dem Vatikan gefällt es mehr, daß es an Stelle von Brücken nur deren Gerippe, an Stelle von Schulen nur Ruinen gebe, daß dort, wo die Trasse W-Z' verläuft, ein Trümmerhaufen und Totenstille bestehe... Möge der polnische Staat nicht wiedererstehen, möge das Volk Entbehrungen dulden, möge Polen aus dem Nachkriegselend nicht herauskommen — das ist der Wunsch des Vatikans.“

In zahlreichen Versammlungen, in Entschließungen ihrer Organisationen sowie in der Presse äußerten die Massen der Gläubigen ihre Empörung über das provokatorische Vorgehen des Vatikans. Mit ihnen solidarisierten sich auch viele vernünftige Priester. Rechtmäßig erheischten sie die Gewährleistung ihrer Anrechte auf Religionsfreiheit. Hierauf zielen auch die neuen Maßnahmen der volksdemokratischen Regierungen ab, insbesondere das in Polen beschlossene Gesetz über den Schutz der Gewissens- und Konfessionsfreiheit.

Aber die Wölfe im Priesterrock schrecken vor nichts zurück, um ihre volksfeindlichen Ziele zu erreichen... Der Papst geht von Drohungen bereits zu Taten über. So hat der Olomoucer Erzbischof Matocha unlängst den Geistlichen Indřich Volny aus dem Dorf Jaroměřice in der Tschechoslowakei für exkommuniziert erklärt. Was hat sich Indřich Volny zuschulden kommen lassen? Nichts. Er hat sich nur der Bewegung angeschlossen, die ein Einvernehmen zwischen Kirche und Staat zu erzielen bestrebt ist.

Volnys Exkommunizierung rief bei den Gläubigen im ganzen Kreis Empörung hervor. Viele schickten dem Erzbischof Briefe, in denen sie erklärten, sie würden nicht zulassen, daß man Geistlichen lediglich wegen ihres Zusammengehens mit dem Volk nachstelle.

Ja, wie die Wölfe des Vatikans auch heulen mögen, immer vernehmlicher wird die Stimme der Patrioten einschließlich der dem Volke ergebenen Priester ertönen. Der Geistliche Jan Mara erklärte unlängst vor einer Pilgermenge im westtschechischen Gebiet:

„Ich bin überzeugt, daß unsere Zugehörigkeit zur katholischen Kirche uns nicht hindern wird, unsere Heimatliebe und unsere Ergebenheit für die volksdemokratische Republik freiheitlich zu äußern. Wir lieben unseren volksdemokratischen Staat und werden nie auf Seiten der Feinde der Werktäglichen, nie auf Seiten derer stehen, die die Rückkehr kapitalistischer Verhältnisse anstreben.“

**Reiche Ernte — ein
Unterpfand künftigen
Überflusses**

Die schweren Folgen der grimmigen Dürre des Jahres 1947 haften noch frisch im Gedächtnis. Nur die brüderliche, uneigennützige Hilfe der Sowjetunion hat damals Millionen Menschen in den Ländern Osteuropas vor dem Hunger errettet. Die Volkswirtschaft der Tschechoslowakei, Polens und anderer Länder hat sich der Hinterlassenschaft des Dürresommers auch im Vorjahr, im Jahre 1948, nicht völlig entledigt. Um so freudiger klingen jetzt die optimistischen Nachrichten, die von den Feldern eintreffen, wo der Kampf um die Ernte dieses Jahres schon dem Ende zugeht.

Im slowakischen Gebiet fanden dieser Tage Volksfeierlichkeiten, Erntefeste statt. Den Abschluß der Ernte feierten hunderttausende Bauern und Städter in Bratislava, Nitra, Zilina und anderen Städten sowie den umliegenden Dörfern. Bereits am 20. August war hier die Einbringung aller Getreidearten zu 85,4 Prozent abgeschlossen. Enormen Beistand leisteten den Dörfern die Maschinen- und Traktorenstationen sowie die Stadtbewohner, die an den Erntetagen auf die Felder hinauszogen. Für die Erntearbeiten wurde z. B. in den Zentralämtern ein Drittel der Angestellten freigegeben — hier erledigte man während der Erntezeit nur ganz unaufschiebbare Arbeiten.

Eine reiche Ernte wird in diesem Jahr in Albanien eingebracht. Der Beistand der Sowjetunion ermöglichte Vornahme der Aussaat unter besseren agrotechnischen Bedingungen als in den vergangenen Jahren, und dies war das Unterpfand des Erfolgs. Die Regierung Albaniens und die albanische Arbeitspartei stellen die Aufgabe, auf der Herbstsaatfläche sowie auf der Frühjahrssaatfläche des kommenden Jahres eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu erzielen, durch die man die Bevölkerung vollauf mit Brot versorgen, die Industrie mit dem notwendigen Rohstoff versehen und eine Exportsteigerung ermöglichen kann.

In Ungarn heimst die Bevölkerung schon die Früchte einer guten Ernte, die Früchte ihrer opferwilligen Arbeit ein. Der Ministerrat beschloß, ab 1. September die Brotmarken abzuschaffen, die 8 Jahre lang existiert hatten. Außerdem ist bereits früher der Brotpreis von 2,6 Forint pro Kilogramm auf 1,6 Forint herabgesetzt worden.

Die schaffende Bauernschaft Ungarns läßt es bei dem Erreichten nicht bewenden und bereitet sich schon jetzt zum Kampf für einen noch höheren Ernteertrag im kommenden Jahr vor. Der Plan der Feldarbeiten stellt die Aufgabe, kein Bodenstückchen unbestellt lassen! Das Getreide wird 35 Prozent der gesamten Aussaatfläche einnehmen, die Aussaat soll nur mit gereinigtem Saatgut vorgenommen werden.

Polen hat, obwohl die Witterungsverhältnisse besonders während der Erntezeit ungünstig waren, eine reiche Ernte eingebracht. In diesem Jahr hat sich die Aussaatfläche im Lande nahezu um 500 000 Hektar vergrößert. Der Boden wurde besser bestellt, dem Bauern kamen mehr Maschinen zu Hilfe. Zum erstenmal erschienen auf den Feldern von der Sowjetunion gelieferte Mähdrescher.

Es ist kennzeichnend, daß der Drang der werktätigen Bauern zu gemeinschaftlicher Bodenbestellung täglich stärker wird. In diesen Tagen sind beispielsweise in den rumänischen Kreisen Trei Skaune, Bihor, Prahova, Tutova, Râmniciul, Sărăt und Dâmbovița 6 neue Kollektivwirtschaften ins Leben gerufen worden. In dem Dorf Vacarești, Kreis Dâmbovița, ist auf dem Grund und Boden, der einst der Bojarenfamilie Vacarescu gehörte, eine Kollektivwirtschaft entstanden, in der sich 50 Bauernwirtschaften vereinigt haben.

Der Weg kollektiver Arbeit ist der richtige Weg und der einzige, der zu Wohlstand und Überfluß führt. Immer mehr überzeugt sich hiervon der werktätige Bauer in den Ländern der Volksdemokratie.

Internationale Umschau

(Notizen)

HATTAS NEUER VERRAT

Nach Unterzeichnung des sogenannten Abkommens von Batavia über die „Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung“ beging das Häuflein volksfeindlicher Führer der indonesischen Republik, an dessen Spitze Mohammed Hatta steht, einen neuen Verrat an den Interessen des indonesischen Volkes. Am 3. August befahl Hatta die „Einstellung der Kriegshandlungen“ gegen die holländischen Interventen.

Nicht genug damit, beteiligten sich Hatta und seine Freunde nach der völligen Kapitulation vor den Kolonisatoren an der Haager Konferenz des „runden Tisches“, die die holländischen Behörden zur „endgültigen Regelung“ der Frage der sogenannten „Vereinigten Staaten von Indonesien“ einberiefen.

Die Kolonisatoren trugen sich schon seit langem mit dem hinterlistigen Plan zur Schaffung der Vereinigten Staaten von Indonesien, die eine neue Form der Versklavung des indonesischen Volkes sein sollen. Nunmehr entschlossen sich die holländischen Imperialisten, diesen Plan mit Hilfe H. Cochrans, des USA-Vertreters in der Kommission der „Guten Dienste“, in die Tat umzusetzen.

Sie rechnen darauf, mit Hilfe Hattas nicht nur das indonesische Volk betrügen, sondern auch seine mit der Waffe in der Hand für die Unabhängigkeit der Republik kämpfenden Streitkräfte zerschlagen zu können. Der holländische Kolonialminister Maarseveen erklärte im Parlament mit Genugtuung, daß die holländischen Truppen von nun an „zusammen mit den Truppen der Hattaregierung“ gegen das indonesische Volk kämpfen würden.

In Übereinstimmung mit diesen Plänen überließen die holländischen Truppen vor ihrem Abzug aus Djokjakarta der Hattaregierung gewisse Waffenbestände, Heeresgut und Transportmittel. Jetzt werden noch mehrere tausend Militärmonturen, Motor- und Fahrräder nach Djokjakarta geschickt.

Die Hattagruppe, die sich beeilt, das Vertrauen ihrer holländisch-amerikanischen Gönner zu rechtfertigen, hat ihren Truppen Befehl erteilt, sich in den bewaffneten Kampf gegen die indonesischen Patrioten einzuschalten. In der Republik wütet ein grausamer Militär- und Polizei-

terror gegen alle fortschrittlichen, patriotischen Kräfte des Volkes. Die demokratischen Parteien und Gewerkschaften wurden in die Illegalität getrieben, ihre Führer aber erschossen oder eingekerkert. Dieser Tage erst wurden die Einzelheiten der bestialischen Abrechnung Hattas mit den hervorragenden Führern der indonesischen Arbeiterklasse Amir Sjarifuddin, Musso, Darusman, Charjono, Suripno u. a. bekannt.

Der Verrat der Hattaregierung ruft die größte Empörung breiter Kreise des indonesischen Volkes hervor. Trotz des Befehls der Kapitulanten über die „Einstellung der Kriegshandlungen“ wird der Kampf gegen die Interventen immer stärker und organisierter. Im ganzen Gebiet der Republik hört der Partisanenkrieg auch nicht einen Tag auf. Besonders erbitterte Kämpfe zwischen den holländischen Truppen und den Abteilungen der indonesischen Patrioten finden auf Java und Sumatra statt. Auf Java wird bei den Städten Surakarta, Surabaja, Bandung, Malang, Madschokerto u. a. gekämpft. Nach einem charakteristischen Geständnis des holländischen „Algemeen Handelsblad“ hat sich die Lage in Indonesien „nicht nur nicht verbessert, sondern im Gegenteil noch verschlechtert“.

Den holländischen Interventen brennt der Boden unter den Füßen. Der Verrat der Hattagruppe und die politischen Manöver am „runden Tisch“ im Haag werden die holländische Zwingherrschaft in Indonesien und das verfaulte Regime der Kolonialunterdrückung nicht retten.

EIN SPIEL MIT DEM FEUER

In der zweiten Julihälfte brachen in Südwestfrankreich (in den Departements Gironde, Landes und Lot-et-Garonne) große Waldbrände aus. Die Feuersbrunst erfaßte eine gewaltige Fläche. Nach Pressemeldungen sind im Laufe eines Monats ungefähr 200 000 Hektar Wald und 2000 Häuser abgebrannt. Mehr als 100 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Der Sachschaden geht in die Milliarden Frank.

Jetzt steht es schon ganz fest, daß diese nationale Katastrophe hätte verhütet oder zumindest in ihrem Maßstab auf einen Bruchteil hätte eingedämmt werden können. Die kommunistischen Abgeordneten der Nationalversammlung aus den südwestlichen Departements hatten die Regierung

rechtzeitig vor der drohenden Katastrophe gewarnt und gefordert, es sollten ernsthafte Maßnahmen zur Liquidierung der ausgebrochenen Waldbrände ergriffen werden. Aber die Regierung Queuille-Schuman-Moch ignorierte diese Forderungen. Sie traf ihre Maßnahmen zu spät, als schon fast ein Monat seit dem Beginn der Brände vergangen war, und diese Maßnahmen waren offensichtlich unzureichend. Zum 20. August waren für die Löschung der Waldbrände auf einer Fläche von zehntausenden Hektar lediglich 3000 Soldaten und zwei Flugzeuge eingesetzt. Erst am 20. August wurden moderne Feuerlöschmittel in das Gebiet der Brände geschafft.

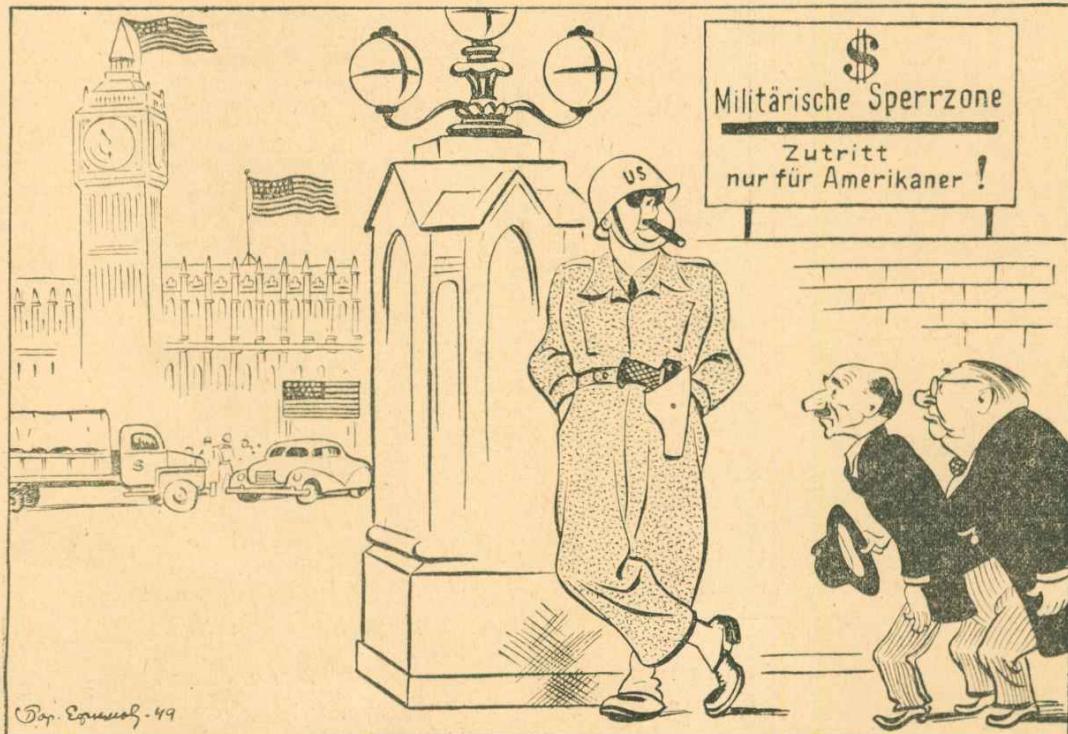
Die Regierungsmitglieder legten der Katastrophe gegenüber eine erstaunliche Gleichgültigkeit

an den Tag. Innenminister Jules Moch, der bei der Unterdrückung von Streiks und Volksdemonstrationen so schnell bei der Hand ist, las höchst unbeteiligt die Telegramme über die Katastrophe und genoß seinen Sommerurlaub in Österreich ruhig weiter.

Die demokratische Presse weist mit Recht darauf hin, daß die Teilnahmslosigkeit der Minister in diesem Fall nicht nur mit Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen des Volkes zu erklären ist. Es gibt inner- und außerhalb Frankreichs Kräfte, die direkt am Untergang der Forstwirtschaft des Landes interessiert sind. Die Zeitung „Ce Soir“ schreibt, Frankreich stehe mit seiner Terpentinerzeugung in der Welt an zweiter Stelle. Jetzt existiere dieser Reichtum nicht mehr. Zur gleichen Zeit könne man

USA-SETTLEMENT IN LONDON

Immer mehr Bezirke in England werden der USA-Luftwaffe als Stützpunkte zur Verfügung gestellt, in denen sich viele tausende amerikanische Offiziere und Soldaten aufhalten. Diese großen Stützpunkte sind de facto und de jure USA-Settlements auf englischem Boden geworden, zu denen Engländern der Zutritt verboten ist.



Der Eingang zur Westministerabtei in naher Zukunft...

Zeichnung von BORIS JEFIMOW.

feststellen, daß die Terpentinerzeuger von der Wall Street, mit denen praktisch nur Frankreich konkurrierte, eine verstärkte Tätigkeit an den Tag legen.

Waldbrände, Explosio nen und sonstige Sabotage- und Wühlakte dienen auch den Zwecken der inneren Reaktion. Sie gehören zum Arsenal jener Mittel, mit deren Hilfe die Verschwörer, die den „Blauen Plan“ aufstellten, vor zwei Jahren einen faschistischen Umsturz vorbereiten wollten. Damals vertuschte die Regierung die aufgedeckte Verschwörung und setzte die Rädelsführer auf freien Fuß. Wie man sieht, haben sie die Ausführung des „Blauen Plans“ jetzt wieder in Angriff genommen. Pariser Blätter berichteten, daß in den Wäldern Brandbomben gefunden und einige frühere Kriegsgefangene der hitlerfaschistischen Armee und Vichyleute verhaftet wurden, die in den Wäldern Brandstiftungen verübt hatten.

Das französische Volk ist entrüstet über das Verhalten derjenigen, die an der Katastrophe im Südwesten des Landes schuld sind. Es fordert strenge Bestrafung der Verräter an den nationalen Interessen Frankreichs, die den Wall Street-Magnaten zuliebe ein verbrecherisches Spiel mit dem Feuer begonnen haben.

EIN FASCHIST RICHTET KOMMUNISTEN

Der Bühnenregisseur Rassoll Janney ist einer der Geschworenen im Prozeß, der gegen die Führer der Kommunistischen Partei der USA in Szene gesetzt wurde. Am 16. März leistete er als Geschworener den Eid, daß er absolut keine Vorurteile gegen den Kommunismus habe. Für Janney war der Eid eine Bühnenrolle. Um es kurz zu machen: er leistete einfach einen Meineid. Janney ist wohlbekannt als verbündeter und unbändiger Hasser alles Fortschrittlichen. Die Zeitung „Daily Compass“ bringt folgende Äußerung dieses Subjekts:

„Ich weiß nicht, was dem Marxismus-Leninismus am meisten entgegengesetzt ist. Aber was immer es auch sein mag, ich bin dafür.“

Die ganze Welt weiß, daß dem Marxismus-Leninismus am meisten der Faschismus „entgegengesetzt ist“. Rassoll Janney ist für den Faschismus.

So sieht einer der Geschworenen aus, die speziell zur Teilnahme an der Gerichtskomödie ausgesiebt wurden. Ein Faschist als Richter über Kommunisten — das ist ein Symbol der heutigen amerikanischen Pseudodemokratie.

BILDERBOGEN AUS DEM TÜRKISCHEN DORF

Möglicherweise hat die Aktivität der amerikanischen Kundschafter, die irgendwo in der Gegend des Ararat die sagenhaften Überreste der „Arche Noah“ suchen, die schlummernde Wißbegier einiger Kreise der türkischen Öffentlichkeit geweckt. Vor kurzem unternahm eine Gruppe von Mitgliedern des Studentenverbandes der Türkei eine kühne Expedition nach Ost-Anatolien, um die Lebensbedingungen der dortigen Bevölkerung zu studieren.

Nach Ankara zurückgekehrt, berichtete der Vorsitzende des Studentenverbandes, Ohran Ariman, Journalisten über die Ergebnisse des Besuches von 150 Dörfern, die in der Gegend von Diarbekr liegen. Die Studenten waren sichtlich verblüfft über die Entdeckungen, die sie in nicht allzugroßer Entfernung von der türkischen Hauptstadt machten. Es stellte sich heraus, daß die Zustände in den Dörfern der marshallisierten Türkei sich seit Noahs Zeiten nicht sehr verändert haben. Ariman erklärte:

„Wir sahen dort solche Erscheinungen wie die unbeschränkte Macht der örtlichen Aghas“ (der Großbauern), „Blutrache und Frauenhandel. Der Preis einer Frau erreicht 3000 Lire. In vielen Dörfern“ (offensichtlich kurdischen — Die Red.) „kann niemand außer dem Dorfältesten Türkisch... Wird in irgendeinem Dorf eine Schule eröffnet, so wollen die Bauern ihre Töchter nicht hinschicken; sie sagen, eine Frau brauche nicht lesen und schreiben zu können. Ihre Söhne aber lassen die Bauern nicht zur Schule gehen, weil sie Arbeitskräfte brauchen. Gibt es im Dorf einen unbeschränkt herrschenden Gutsbesitzer, so läßt er die Bauern nicht in die Schule, weil er nicht will, daß sie lesen und schreiben lernen...“

So lebt die Bevölkerung eines Landes, das die Wohltaten der amerikanischen Hilfe genießt. Der naive Ariman erklärte: „Es gibt zwei Dinge, die Ost-Anatolien retten können — der Bau von Schulen und von Straßen.“ Das ist wirklich ein einfaches Rezept, aber in einem Land, in dem vorläufig nur Gefängnisse und Militärflugplätze gebaut werden, ist es schwer auszuführen.

BEREDTES SCHWEIGEN

Vor zwei Wochen, am 17. August, erschien in unserer Zeitschrift ein Artikel mit der Überschrift „Wer die BBC verwaltet“, in dem an Hand von Tatsachen das wahre Gesicht der BBC aufgezeigt wird, die im Dienst der Monopolcliquen darauf aus ist, die internationale Atmosphäre zu vergiften. Am nächsten Tag meldeten die Londoner Morgenblätter das Erscheinen dieses Artikels in der „Neuen Zeit“.

Nur die Leiter der BBC, die sich sonst so sehr brüsten, daß sie immer sofort zur Stelle seien

und es verstanden, den Tatsachen kühn ins Auge zu blicken, waren plötzlich taub und stumm geworden. Ihre Kommentatoren, die sonst nicht auf den Mund gefallen sind, schwiegen diesmal, als hätte man ihnen die Lippen versiegelt.

Ein Sprecher des englischen Außenamts kam eilends den in Verlegenheit geratenen Helden des Äthers zu Hilfe. Dieser Herr gab in Beantwortung einer Bitte von Korrespondenten, den in der „Neuen Zeit“ erschienenen Artikel zu kommentieren, folgende nebelhafte Erklärung ab:

„Die BBC hat in der Kriegszeit durch ihre Genaugigkeit großes Ansehen erworben. Sie erhält diesen Genaugkeitsstandard auch weiterhin aufrecht.“

So haben also die BBC und ihre Fürsprecher aus dem Foreign Office absolut nichts auf die Tatsachen zu erwidern, die in unserem Artikel angeführt werden. Es gibt ein Schweigen, das Bände spricht.

LEHRREICHE FRAGENLISTE

Die Jugend ist die Zukunft des Volkes. In der Sowjetunion wächst eine gesunde und starke, gebildete, kulturvolle junge Generation von Erbauern des Kommunismus heran. Ihre Altersgenossen in den Ländern der Volksdemokratie bauen gleichfalls an ihrem lichten Morgen.

Sie kennen keine Trübsal, keine Mutlosigkeit und Apathie. Jeder weiß, daß seine Zukunft in seinen eigenen Händen liegt, und daß ihm alle Wege offen stehen.

Anders, ganz anders lebt die Jugend in den kapitalistischen Ländern. Die Pariser Zeitung „Paris Presse — L'Intransigeant“ legte vor kurzem 1500 jungen Franzosen eine lange Fragenliste vor. Sie erhielt Antworten von Arbeitern, Studenten, Handwerkern, Bauern und Angestellten.

„Glauben Sie an die Zukunft?“ fragte die Zeitung.

„Nein“, antworteten 28,3 Prozent der jungen Männer und Mädchen.

„Glauben Sie an sich selbst?“

„Nein“, erklärten 45,4 Prozent der jungen Leute.

„Haben Sie irgendein Ideal?“

„Nein“, antworteten 52,8 Prozent der Befragten...

Also hat fast jeder dritte junge Franzose schon die Hoffnung verloren, daß ihm jemals etwas Freudiges winken könnte. Jeder zweite hat keinen Glauben an sich selbst, hat kein Ziel, dem er zustrebt... Kann es ein beredteres Urteil über die im Lande herrschende Gesellschaftsordnung geben!

Die Geschicke des Friedens

Wera INBER

Die UNIONSKONFERENZ der Friedensanhänger fand in Moskau an herrlichen, sonnigen Tagen statt. Nach den vielen Regentagen der letzten Zeit ist die Luft ungewöhnlich rein. Man spürt den Duft der Felder, auf denen das Getreide schon geerntet ist, den Duft reifender Äpfel, die Frische der Gärten, das würzige Aroma der liebevoll bestellten Erde, die nun den Herbst empfängt.

Ein fernes Lied, das Pfeifen einer Lokomotive, das Rasseln eines Schaufelbaggers, Hammerschläge, das Surren eines Flugzeugs hoch oben in der Luft, all dies hört man sehr deutlich. Die Luft ist erstaunlich klar. Es scheint, als könnte man von einem Kremlturm aus Weiten überschauen, wie sie sich dem menschlichen Blick sonst nur von den allerhöchsten Gipfeln darbieten.

Das große Land der Arbeit und des Friedens schafft, baut auf, errichtet Gebäude, legt Straßen an, erntet, bereitet sich zur Herbstaussaat vor. Es atmet aus voller Brust. In reinem Glanze blitzt

die unzähligen Fenster der für den Beginn des Schuljahrs bereiten Schulen.

Während wir im Kolonnensaal des Gewerkschaftshauses saßen und den Reden der Delegierten der Konferenz der Friedensanhänger lauschten, kam uns dies alles so manches Mal in den Sinn. Der schneeweisse Riesensaal konnte die Delegierten und Gäste kaum fassen. Hier waren alle Republiken des Sowjetlandes vertreten. Vierzehn andere Länder hatten ihre Vertreter entsandt.

Hier trafen Friedenskämpfer aus allen Ggenden des Erdballs zusammen. Der Koreaner drückte dem Bjelorussen die Hand. Der ungarische Politiker unterhielt sich mit Hilfe eines Dolmetschers mit dem ukrainischen Dichter. Junge Usbekinnen und Turkmeninnen mit pechschwarzen Zöpfen, in seidenen Nationaltrachten, an denen Ordenssterne blinkten, lauschten wie einem Schauermärchen der Erzählung Professor William Du Bois' von den amerikanischen Baumwoll-

plantagen, auf denen die schwarzen Sklaven schmachten.

Die reich mit Spätsommerblumen geschmückte Tribüne erstiegen Arbeiter, Kollektivbauern, Politiker, Musiker, Spielleiter, Ärzte, Schriftsteller, Gelehrte. Russische, chinesische, englische, französische, bulgarische, rumänische Worte ertönten.

Alle Reden, die in so verschiedenen Sprachen gehalten wurden, drückten die Wahrheit großer, mutiger, ehrlicher, standhafter Herzen aus, die im Gleichtakt mit Millionen ebensolcher Herzen schlagen, die Wahrheit darüber, daß die Völker keinen Krieg wollen. Nur die gierigen, käuflichen und grausamen Ausbeuterdürsten danach, für die Menschenblut eine Ware ist wie Erdöl oder Uranerz, wenn auch unvergleichlich billiger.

„Die Atombombe wird die Welt einen“, das ist ein Aphorismus von Leuten, deren Prophet Forrestal ist, die aber selbst nicht rechtzeitig in einem Irrenhaus isoliert werden“, sagte N. Tichonow in seinem Referat.

Die Völker wollen den Frieden! Das Sowjetland sagt dies mit klingender, auf dem ganzen Planeten hörbarer Stimme.

„Wir wollen keinen Krieg. Wir sind von großartiger schöpferischer Arbeit beim Aufbau des Kommunismus in Anspruch genommen“, sagte N. Rossijski, Werkmeister der Moskauer „Kaliwer“-Werke, in seiner Rede.

Ja, wir sind in Anspruch genommen. Wir schaffen für das Glück der ganzen Menschheit. Das ist jedem klar, der uns nicht feind ist. Das sehen im Ausland unsere Freunde.

In Dunkelheit und Blut geht das kapitalistische System seinem Untergang entgegen. Die Zeit wird kommen, wo das Scheckbuch und der Wortlaut des Nordatlantischen Vertrags im Museum ihren Platz neben der Bronzeaxt und dem Spinnrad einnehmen werden, von denen schon Engels schrieb. Aber der Kapitalismus ist noch gefährlich. Mit Klauen und Zähnen klammert sich die Bourgeoisie an ihre Macht.

Die Wissenschaft, dieses strahlende Kind menschlicher Vernunft, verwandelt sie in eine Mörderin, indem sie sie zwingt, immer neue und neue Mittel zur massenhaften Menschenaustragung zu erfinden. Der Kapitalismus zerstört die Kunst. Jeden Buchstaben des Alphabets verwandelt er in eine Ampulle Leichengift. Es genügt, sich die Titel von Büchern und Filmen anzusehen, die im Westen erscheinen, um sich hiervon zu überzeugen: „Laßt den Toten tanzen“, „Ich pfeife auf eure Gräber“, „Alle Leichen haben die gleiche Haut“.

In einem der Filme wird eine alte Frau den Treppenschacht hinuntergeworfen, und man zwingt den Zuschauer, allen Etappen ihres Falls

von Stockwerk zu Stockwerk zu folgen. In einem anderen wird der Held dadurch getötet, daß man ihn absichtlich langsam von einem Automobil an einer Mauer zerquetschen läßt. In einem dritten schneidet man einem Menschen den in Gips liegenden Arm ab und ergötzt sich an allen Einzelheiten dieser Operation. Von diesen und ähnlichen „Meisterstücken“ erzählte Pudowkin, der Schöpfer herrlicher, talentvoller Sowjetfilme, in seiner Rede. Pudowkin forderte dazu auf, mit allen Mitteln der Kunst die Gangster des Filmwesens zu bekämpfen. Der westliche Film, der den Zuschauern das Leben als eine Häufung unheimlicher Zufälle ohne jeden Sinn und Zweck zeigt, ist bestrebt, den Willen zum Kampf für eine bessere Zukunft zu lähmen, das denkende menschliche Wesen zu denkunfähigem Kanonenfutter für die Kapitalisten zu machen.

Die Zersetzung der Kunst beschränkt sich aber nicht auf das Filmwesen. Die Schänder und Mörder vergreifen sich auch an der Musik. Deren unerschöpfliche Klangfülle genügt den amerikanischen Komponisten nicht. Tichon Chrennikow erklärte uns, was ein „spielbereiter“ Flügel auf amerikanisch bedeutet. Die Vorbereitung besteht darin, daß zwischen die Saiten des Flügels Nägel, Bolzen, Gummistückchen, Kunstrarzklumpen u. a. geklemmt werden. Nach einem treffenden Ausdruck Leonid Leonows kann man solche Musik nur „unter der Chloroformmaske“ anhören. Furchtbar ist dieser Irrsinn, dies Brummen und Heulen der verrottenden bürgerlichen Kunst.

Wir Schriftsteller, Maler und Musiker, die der Konferenz beiwohnten, fühlten voll Stolz und Freude, wie über uns das Fahnenstück der Banner unserer lichten, lebensbejahenden, optimistischen Kunst rauschte. Der Kunst des Lebens und nicht des Todes.

Ein Redner nach dem anderen bestieg die Tribüne. Wir sahen ihre Gesichter, junge wie alte. Wir hörten ihre von den Jahren gedämpften oder jugendlich schallenden Stimmen.

„Als ich geboren wurde, gab es weder Rundfunk noch Flugzeuge“, scheint der größte Dichter Armeniens, Awetik Issakian, in seiner Muttersprache laut vor sich hinzutraumen, dieser Mann, der erst unter der Sowjetmacht das Glück seiner leidgeprüften Heimat erblickte.

Tamara Jerschowa, Sekretärin des Zentralkomitees des Komsomol, bezeugte schon allein durch den Klang ihrer Stimme, daß durch ihren Mund die Jugend des Sowjetlandes sprach.

„Die Jugend billigt einmütig die Stalinsche Friedenspolitik“, sagte sie klangvoll und deutlich.

„Die Schläfen der Menschheit ergrauen, weil heimtückische Leute einen neuen Krieg vorbereiten. Daraus wird nichts!“ sagte Michail

Scholochow, und seine Stimme ging im Beifall aller Konferenzteilnehmer unter.

Das ist die Wahrheit. Mütter und Gattinnen ergrauen bei dem Gedanken an die Schrecken eines neuen Krieges.

Dieselbe Note des Zorns klang auch in der Rede Wanda Wassilewskajas an. Sie sagte:

„Der Mensch ist nicht Kanonenfutter, sondern das vollkommenste Geschöpf der Natur. Solange auch nur ein Herz auf Sowjetboden schlägt, wird es den Frieden schützen, wird es für ihn kämpfen...“

Noch wirbelt die Asche von Majdanek und Auschwitz durch die Erdatmosphäre, in irgend einem Konstruktionsbüro der USA aber werden möglicherweise schon vollkommenere Mittel zur Menschenvernichtung projektiert. Manches junge Werk hat soeben erst begonnen, Erzeugnisse zu liefern, ist aber bereits auf einer Landkarte vermerkt als Objekt, das von der Luft aus zerstört werden soll.

Während der Tage des zweiten Weltkriegs hat das Sowjetvolk seinen ganzen Siegeswillen gezeigt. Es verkörperte diesen Willen in großartigen Heldenataten und in jenem tagtäglichen, alltäglichen Heldenmut, ohne das man nicht siegen kann.

Jetzt, wo die Kriegsbrandstifter eine neue Katastrophe vorbereiten, zeigt unser Land den unbeugsamen Willen zum Frieden. Unserem Lande wenden sich, von seinem Willen, seiner Kraft durchdrungen, im Ausland die Arbeitsleute der Felder, Fabriken und Werke, der Feder und Palette, die Angestellten und Intellektuellen zu.

Ihre Vertreter saßen bei uns im Moskauer Kolonnensaal. Wir Sowjetmenschen haben ihren Worten gelauscht, und auch sie hörten uns Sowjetmenschen zu. Uns alle vereinte ein gemeinsames Streben, ein einziges Ziel: den Krieg abzuwenden, in den die englisch-amerikanischen Imperialisten die Menschheit hineinzerren wollen.

Die Völker wollen den Frieden. Sie wollen, daß an den Grenzen ihrer Länder die Aufschrift stehe: „Kriegsbrandstiftern ist der Eintritt ein für allemal verboten!“ Noch mehr, sie wollen, daß es überhaupt keine Kriegsbrandstifter mehr gebe.

Unser Land hat eine gewaltige Anziehungskraft für alle, die für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Heimatlandes kämpfen.

„Das chinesische Volk liebt und achtet das Sowjetvolk...“, sagte der chinesische Politiker und Gewerkschaftsfunktionär Lingtsiangjun. „Das chinesische Volk gibt dem Wunsch Ausdruck, sich mit den Völkern der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder sowie mit den für ihre nationale Befreiung kämpfenden freiheit-

liebenden Völkern der Kolonien und den freiheitliebenden Völkern anderer Länder zu vereinen und in geschlossener Front den Kampf für den Weltfrieden zu führen.“

Es dürfte schwerfallen, die Rede Gabriel d'Arboussiers, des Generalsekretärs der Demokratischen Vereinigung Afrikas und Vizevorsitzenden des Ständigen Komitees des Weltkongresses der Friedensanhänger, zu vergessen. Er sprach im Namen von Millionen Negern Afrikas.

„Auf der Welt gibt es mehr Friedensanhänger als Anhänger des Krieges“, so sagte er. „Die Namen Lenins und Stalins flogen über die Berge, Meere und Wüsten meiner Heimat. Es gibt bei uns ein Sprichwort: ‚Die aufgehende Sonne kann nicht mit der Hand zudeckt werden.‘ Es gibt keine Hand, die die Größe der Sowjetunion zu decken könnte. Nicht einmal Churchills und Trumans Hand ist groß genug, um auch nur die Kremlsterne zudecken.“

„Schön gesagt, sehr schön gesagt!“ wiederholte die neben mir sitzende Michrinissa Ubaidulajewa.

Wir saßen nebeneinander. Wir machten durch Ihre Zeichnungen Bekanntschaft. Während Michrinissa aufmerksam den Delegierten zuhörte, zeichnete sie unaufhörlich etwas in ihren Notizblock. Zuerst erschien die Portiere an einer der Türen des Kolonnensaals auf dem Papier. Die Falten des Stoffs waren mit skrupulöser Genauigkeit wiedergegeben.

„Wozu machen Sie das?“ fragte ich.

„Es ist so schön. Vielleicht können wir es in Usbekistan, in unserem kollektivwirtschaftlichen Klub auch so machen.“

Die zweite Zeichnung stellte einen Baumwollstrauch dar. Vielmehr einen Zweig voll halbgeöffneter Kapseln. Der Bleistift schien ganz von selbst, ohne Beteiligung der Hand, rasch und zart die Blätter und Kapseln auszuführen: eine von ihnen war ganz geöffnet, ein Baumwollbüschchen schwiebte darüber.

Michrinissa sagte mir, sie habe zwar Baumwolle gezeichnet, bau aber selbst Zuckerrüben an.

„Ich ernte 810 Doppelzentner vom Hektar bei einem Soll von 170. Als erstes Mädchen Mittelasiens wurde mir dafür der Titel einer Helden der Sozialistischen Arbeit zugesprochen. In unserer Familie sind wir sieben Kinder, und alle lernen. Mein jüngstes Schwesterchen ist sehr begabt. Als ich noch eine Arbeitsgruppe in der Kollektivwirtschaft leitete, gehörte sie meiner Gruppe an. Ich wurde Arbeitstruppleiterin, mein Schwesterchen Gruppenleiterin. Ich trat ins Taschkenter Landwirtschaftsinstitut ein, da wurde mein Schwesterchen meine Nachfolgerin. Als aber auch sie ins Institut eintrat, übernahm Vater die Leitung des Arbeitstrupps.“

Ubaidulajewa sitzt an meiner linken Seite, rechts sitzt Genosse Papawin, Verdienter Eisenbahner aus Jaroslawl. Er fuhr 23 Jahre lang dieselbe Lokomotive und legte darauf 1 260 845 km zurück, während eine Lokomotive, ohne überholt zu werden, normalerweise 360 000 km zurückzulegen hat.

Sowohl die fünfundzwanzigjährige Michrinissa als auch Papawin, der schon in den Jahren ist, sind prominente Persönlichkeiten unseres Landes. Die hohen Auszeichnungen haben sie lediglich für ihre Arbeit erhalten. Hunderte ebensolcher wie sie, die in diesen samtüberzogenen Sesseln sitzen, sind friedliche Arbeitsmenschen, Menschen friedlichen Schaffens. Und da wollen die offenen und die geheimen Faschisten unser Land als einen Aggressor hinstellen, der den Weltfrieden bedroht!...

Genosse Litowtschenko, der Vorsitzende einer Kollektivwirtschaft im Gebiet Cherson, sagte:

„Als mich die Kolchosbauern nach Moskau schickten, sagten sie: „Genosse Litowtschenko, wenn auf der Konferenz Vertreter der Völker Englands und Amerikas sein werden, so sage ihnen, sie sollen die Regierungen ihrer Länder warnen, daß wir nicht um Frieden bitten, sondern den Frieden fordern, und daß die Sache des Friedens jetzt und künftig von den Sowjetmenschen entschieden wird, in ihren Fabriken und Werken, in ihren Kolchosen und Sowchosen, in ihren wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Laboratorien. Hierbei helfen uns die Friedensfreunde in der ganzen Welt, die uns auch in Zukunft unterstützen werden.““

Gut hat Litowtschenko gesprochen. Seine Worte zu überhören, ist unmöglich. Unsere fernen Freunde und jene „Halbfreunde“ werden sie vernehmen, die wenn auch schwankend, zaudernd und auf Umwegen, aber dennoch zu uns kommen. Sie können nicht anders. Wir müssen alle Mühe daransetzen, diesen Prozeß zu beschleunigen.

Solche Menschen wie den russischen Werkmeister Rossijski von den „Kaliber“-Werken, wie

den ukrainischen Kollektivbauern Litowtschenko nicht zu hören, ist unmöglich.

Die Reden der Delegierten auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger in Moskau werden ebenso wie die Reden auf dem Weltkongreß in Paris und noch früher in Wrocław über den ganzen Erdball erklingen. Den Resonanzboden für sie bilden die „Wüsten, Meere und Berge“. Die Empfänger sind die ehrlichen Menschenherzen, die für sich und für alle anderen Menschen den Frieden herbeisehn.

Menschen, die auf verschiedenen Breitengraden geboren und unter verschiedenen Verhältnissen erzogen wurden, Menschen, die verschiedene Sprachen sprechen und sich zu verschiedenen Konfessionen bekennen — sie alle kämpfen, durch die Lösungen des Friedenskampfes vereint, in denselben Reihen.

Der Name Stalins, der jedem für das Glück der Menschheit, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker kämpfenden Menschen teuer ist, dieser allen so teure Name erklang auf der Unionskonferenz der Friedensanhänger immer wieder und löste stürmische Ovationen aus.

Der Vorschlag, ein Begrüßungsschreiben an den Genossen Stalin zu richten, wurde mit einem Beifallssturm aufgenommen. In der Adresse heißt es:

„Ihr Name ist zum erhabenen Banner von Millionen einfacher Menschen im Kampf für den Frieden, für die Demokratie geworden.“

„Sie haben in den Herzen aller einfachen Menschen des Erdballs den unerschütterlichen Glauben an die große und gerechte Sache des Kampfes für den Weltfrieden, des Kampfes für die nationale Unabhängigkeit der Völker, für das Aufblühen der Freundschaft und des Wohlwollens zwischen den Nationen und Völkern geweckt.“

„Ihre Konsequenz im Friedenskampf, Ihre Festigkeit, Ihr edler Mut dienen uns als Vorbild und Muster.“

Die Geschicke des Friedens sind in zuverlässigen Händen!

Bericht vom neuen Polen

(Die erste polnische Industrieausstellung in Moskau)

W. JORDANSKI

Die MOSKAUER haben sich schon daran gewöhnt, im Zentralpark der Hauptstadt, am granitenen Kai der Moskwa, die Fahnen befreundeter Staaten zu sehen. Es ist zu einer schönen Tradition geworden, daß die Freunde des Sowjetlandes auf ihren Industrieausstellungen von dem zurückgelegten Weg berichten,

dass sie ihre Arbeitskunst vorführen. Diesmal wurden auf den hohen Fahnenmasten die weißroten Banner der polnischen Republik gehisst: am 20. August wurde in Moskau die erste Ausstellung der polnischen Industrie eröffnet.

Ein Jüngling in leichter Sportkleidung, ein Ingenieur und ein Arbeiter, eine Bäuerin und eine

Textilarbeiterin, die von dem großen, über dem Eingang des Hauptpavillons befestigten Panneau herabblicken, symbolisieren das schaffende Volk von Polen. In seinem Namen wenden sie sich gleichsam uns zu:

„Seht, was wir binnen 5 Jahren geleistet haben, wie wir ein neues Leben auf dem Boden bauen, den die brüderliche Sowjetunion und ihre glorreiche Armee vom faschistischen Joch befreit haben!“

Die ersten Stände, die ersten Photographien versetzen uns 5 Jahre zurück. Auf der vielgeprüften polnischen Erde, die von der Kriegsflamme versengt war, hat die Sowjetarmee, Schulter an Schulter mit den polnischen Patrioten, die faschistischen deutschen Eindringlinge aus allen Höhlen und Ritzen ausgeräuchert und gen Westen gejagt.

Warschau-Ruinen... Die Notbrücke, über die polnische und sowjetische Truppenteile weiterziehen, in den Kampf...

Aber das ist Erinnerung, ist nur der Beginn des Berichts. Auf der nächsten Photographie sehen wir, wie der Arbeiter Kazimierz Wiedek in einer Textilfabrik in Łódź das alte Schild „Firma J. K. Poznański“ herunterreißt. Das Volk ward Herr der Betriebe, Herr seines Geschicks. In einem Dorf bei Lublin teilt ein Landmesser einen Bodenabschnitt auf den Feldern des früheren Gutsbesitzes für einen Bauern ab. Ein Maurer geht auf ein eingestürztes Haus zu, und an Stelle eines unförmigen Ziegelhaufens erwachsen bereits die Mauern eines neuen Hauses.

Das Volk baut ein neues Polen, es baut ein neues Leben. Vor unseren Blicken erstehen gigantische Panoramen: Schlote von Kraftwerken rauchen, aus der Bodentiefe fährt schlesische Kohle zu Tage, in Martinöfen wird Stahl geschmolzen... Blaue, grüne, rote Diagrammlinien umreißen auf Photoplakaten das Wachstum der Schwerindustrie, dieser Grundlage aller Grundlagen des wirtschaftlichen Wiedererstehens der Republik. Kraftstromproduktion: 114 Kilowattstunden pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1938, 326 Kilowattstunden im Jahre 1949, jedoch 685 laut Plan von 1955! Entsprechend die Kohlenförderung: eine Tonne pro Kopf der Bevölkerung früher, 3,1 Tonnen jetzt und 3,6 Tonnen am Ende des Planjahrs. Stahlerzeugung: 42 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung vor dem Krieg, 90 in diesem Jahr und 152 laut Sechsjahrsplan.

Neben diesen beredten Zahlen erblicken wir die Porträts derer, die durch ihre Arbeit die Republik emporbringen. Antoni Nowakowski, der beste Stoßarbeiter des Warschauer Kraftwerks. Franciszek Apryas, ein Häuer der Grube

„Brzeszcze“. Antoni Krupa, ein Stahlgießer des Eisenhüttenkombinats „Pokój“. Und vor ihnen, aus kohlschwarzem Material gemeißelt, die Büste Wincenty Pstrowskis, des ruhmrvollen Bergmanns, der als erster in Polen das Banner des Wettbewerbs entrollte.

Wincenty Pstrowski ist ein Nationalheld des neuen Polen. Am Tage des Fünfjahrjubiläums der Republik wurde er postum der höchsten Auszeichnung gewürdigt, des Ordens „Baumeister des Volkspolen“. Auf Beschuß der Regierung schmückt seine Büste, zusammen mit der des Volkslieblings, des heldenhaften Generals Karol Swierczewski-Walter, der durch die Schurkenkugel eines Banditen gefallen ist, den Festsaal der Rada Państwa in Warschau...

Pstrowski ist gestorben, aber aus dem von ihm entfachten Funken loderte die heiße Flamme der Stoßarbeit auf. Tausende, Zehntausende von Bestarbeitern der Produktion haben das Banner aus seinen Händen übernommen und vorangetragen, dem Endziel des ersten Dreijahrsplans entgegen. Viele haben dies Endziel vorfristig erreicht; schon haben auch die Eisen- und Nichteisen-Hüttenindustrie, die Industrie für Präzisionsgeräte und Optik, für Maschinen und Anlagen zur Kohlenförderung ihren Dreijahrsplan erfüllt. Sie sind gleichsam schon in den neuen Sechsjahrsplan eingetreten, der die Produktion von Industriezeugnissen gegenüber dem Vorkriegsstand um das Dreieinhalfache steigern und das Volkseinkommen verdreifachen soll.

Die erhabenen Aufgaben des Plans gelten der Errichtung der Grundlagen des Sozialismus auf polnischem Boden. Und des sind wir gewiß: der Plan wird verwirklicht werden. Bürgschaft hierfür ist die opferwillige Arbeit des Volkes, der Wille der Arbeiterklasse und ihrer Partei, von der das Volk geführt wird, sowie der Beistand und die Hilfe der mächtigen Sowjetunion. Die Realität des Plans ist bereits aus dem ersichtlich, was auf der Ausstellung hier dargeboten ist, die gleichsam das Fazit des ersten Jahrfünfts seit der Wiedergeburt des Landes zieht. Gigantische Werkzeugmaschinen von doppelter Menschengröße und feinste Linsen, Traktoren „Ursus“ und Miniaturlampen, hauchfeine Spitzengewebe und die ersten polnischen Lastautos, Marke „Star 20“...

Fahrräder. Krafträder. Kompressoren. Verschiedene Pumpen. Alle erdenklichen Geräte... Reich und mannigfaltig ist das Assortiment der hier ausgestellten Gegenstände. Es ist dies eine anschauliche Bestätigung der überzeugenden Zahlen. Es ist dies ein lebendiger, gegenständlicher Bericht davon, wie die Industrie des Landes wiederhergestellt wird und erstarkt, wie es eine

neue, höhere Rangstufe der Exaktheit und der Qualität erklimmt.

Der offizielle Name besagt, daß dies eine Ausstellung polnischer Leichtindustrie sei; aber hier sind ausgiebig genug nahezu alle Produktionszweige gezeigt, bis zu dem kunstvollen Modell einer Grubenstrecke in natürlicher Größe. Und man darf nicht vergessen, daß am anderen Ende Moskaus, an einem Perron des Leningrader Bahnhofs, eine eigenartige Zweigstelle dieser Ausstellung eröffnet ist, wo das zur Schau steht, was seinen Ausmaßen nach durchaus nicht im Hauptpavillon Eingang finden konnte: eine Schnellzuglokomotive, die eine Geschwindigkeit bis zu 110 Stundenkilometern entwickelt, und von frischem Lack glänzende Personenwaggons...

Selbstverständlich sprechen die Erzeugnisse der Leichtindustrie eine hinreichend bereite Sprache. Kaskaden von Stoffen aller Sorten und Tönungen, elegantes Schuhwerk, verschiedenerlei Lederwaren... Papier aller Arten, vorzügliche Möbel... Musikinstrumente... Porzellan, Keramik, Glas... Erzeugnisse der Nahrungsmittelindustrie, Zucker, Konfitüren, Konserven, Kompotte, Weine und Zigaretten... Ja, die breite Bahn zum Wohlstand, zum Überfluß ist wahrlich sichtbar.

Bücherstände. Lehrbücher, Belletristik, Zeitschriften, Zeitungen... Und abermals Zahlen, die durchaus nicht nur von der erfolgreichen Entwicklung der polygraphischen Industrie, sondern auch von dem kulturellen Wachstum des neuen Polen zeugen. Im Jahre 1936 wurden Bücher in 16,5 Millionen Exemplaren herausgegeben. Im Jahre 1949 werden mehr als viermal soviel, nämlich Bücher in 69 Millionen Exemplaren, erscheinen.

In einem Sonderpavillon wird in breitem Ausmaß die polnische bildende Kunst dargeboten. Gemälde von Meistern aus dem 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts sowie moderne Malerei und politische Karikaturen...

* * *

Zehntausende von Besuchern weilten schon in der Ausstellung. Die Gästebücher füllen sich mit Eintragungen nicht nur in russischer, sondern auch in tschechischer, bulgarischer, chinesischer und koreanischer Sprache.

Ein Mann mit dem Band der Medaille „Für die Befreiung Warschaus“ geht ohne Hast von einem Stand zum andern. Aufmerksam betrachtet er die Ausstellungsgegenstände, liest die

Aufschriften und vergleicht die Zahlen. Er erblickt das schöne Panorama der mit Polen wieder vereinigten westlichen Stammlande — dort blüht jetzt neues Leben. Er gewahrt den Umfang der Tätigkeit der Häfen Gdańsk und Szczecin. Den stürmischen Lauf der neuen Trasse „W-Z“ durch die Ruinen von Warschau... Ein Lächeln der Genugtuung gleitet über seine Lippen: nicht umsonst ist das Blut geflossen, das die Völker für die Befreiung des polnischen Bodens vom faschistischen Joch vergossen haben.

Wir, die wir Waffenbrüder waren, sind Schaf-fensbrüder geworden. Das befreite Łódź konnte nur darum bereits im Februar 1945 seine Arbeit beginnen, weil Ballen sowjetischer Baumwolle in den Fabrikspeichern eintrafen. Sowjetkohle gelangte in die Feuerungen der polnischen Kesselhäuser und der Lokomotiven während des Kriegs, als Schlesien noch nicht befreit war.

Und seither nimmt ein für beide Teile vorteilhafter Handelsumsatz unentwegt an Umfang zu. Im Jahre 1948 erreichte er einen Wert von 1 241 000 000 Rubel, d. h. fast einhundertdreizehnmal soviel wie vor dem Krieg!

Der Sowjetmensch erinnert sich dessen, was Genosse Stalin im Jahre 1945 sagte, als der Vertrag über Freundschaft, gegenseitige Hilfe und Nachkriegszusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Polnischen Republik unterzeichnet wurde:

„Solange es kein Bündnis zwischen unseren Ländern gab, hatte Deutschland die Möglichkeit, das Fehlen einer Einheitsfront zwischen uns auszunutzen, Polen gegen die Sowjetunion auszuspielen und umgekehrt und hierdurch beide einzeln zu schlagen. Die Sache änderte sich von Grund aus, nachdem das Bündnis zwischen unseren Ländern zustande gekommen war. Jetzt kann man unsere Länder nicht mehr gegeneinander ausspielen. Jetzt gibt es eine Einheitsfront zwischen unseren Ländern vom Baltikum bis zu den Karpaten gegen den gemeinsamen Feind, gegen den deutschen Imperialismus. Jetzt kann man mit Gewißheit sagen, daß die deutsche Aggression vom Osten her eingedämmt ist.“

An diese weisen Worte erinnert die über dem Hauptportal angebrachte Inschrift:

„Es lebe die ewige Freundschaft zwischen Polen und der Sowjetunion! Es lebe die Sowjetunion, das verlässliche Bollwerk der Völker im Kampfe für Frieden und Sozialismus!“

AUS DEM BRIEKFÄSTEN DER REDAKTION

Wer die Legende von der „Schlacht um England“ braucht

Der in Nr. 26 der „Neuen Zeit“ veröffentlichte Aufsatz „Die Legende von der „Schlacht um England““ hat bei unseren englischen Lesern lebhaften Widerhall gefunden. Die Redaktion erhielt aus England eine Reihe von Briefen, die ein Echo auf die in dem Aufsatz berührten Fragen darstellen.

So schreibt John Taylor aus Nottingham, ein früherer Soldat und Teilnehmer des zweiten Weltkriegs:

„Kein ehrlicher Mensch, der sich an Stalingrad oder an die Hinauszögerung der Eröffnung der zweiten Front durch England oder an die so plump vertuschte Visite von Heß erinnert, wird an den Schlussfolgerungen des Aufsatzes Anstoß nehmen.“

Dennoch meint Taylor, in dem Aufsatz sei die Rolle der englischen Flieger unzulänglich bewertet, von denen die Einflüsse faschistischer Aasgeier nach London abgewiesen wurden. Aber diese Bemerkung Taylors verfehlt offensichtlich ihr Ziel. Denn die Sowjetöffentlichkeit hat — sowohl in wie nach dem Krieg — niemals außer acht gelassen, vielmehr des öfteren vermerkt, daß das englische Volk aufrichtig die Niederlage der hitlerfaschistischen Landräuber erstrebte und bereit war, diesem edlen Werk alle seine Kräfte zu widmen. Die Sowjetöffentlichkeit hat stets nach Gebühr den Mut der englischen Flieger gewürdigt, die in den „fliegenden Särgen“, mit denen die Regierung Chamberlain-Churchill sie versenkte hatte, opferwillig gegen überlegene Feindkräfte kämpften.

Man darf indes keineswegs ein Gleichheitszeichen zwischen die Bestrebungen des englischen Volks im Kampf gegen die hitlerfaschistischen Barbaren einerseits und das Benehmen der Londoner Politiker andererseits setzen, die systematisch hinter dem Rücken des englischen Volks mit Hitler feilschten. Der Entlarvung dieses Kuhhandels, der den Zweck hatte, die faschistische Bestie mit dem Rachen nach Osten zu kehren, galt auch der Aufsatz über die Legende von der Schlacht um England.

Vor der faschistischen Pest wurden Europa und die ganze Welt von der Sowjetarmee gerettet, und diese unbestweifbare Tatsache hat sich dem Bewußtsein aller ehrlichen Menschen fest eingeprägt. Taylor schreibt weiterhin:

„Die Panzerkämpfe bei Mosdok, der Rückzug der Faschisten von Moskau, Stalingrad und die große Offensive kann man unserer Generation niemals aus dem Gedächtnis ätzen.“

Aber wir erinnern uns auch an den Juli, den August und den September 1940, und — beachtet dies — wir waren in Unkenntnis über das, was hinter den Kulissen geschah.“

Die einfachen Menschen Englands haben tatsächlich nichts von den geheimen Schachereien mit den Hitlerfaschisten gewußt, die in den Jahren 1938—1940 getötigt bzw. vorbereitet wurden. Die Wahrheit über sie suchen

auch die derzeitigen Machthaber Englands in jeder Weise zu kaschieren.

Die Londoner Politiker und ihre Washingtoner Kollegen wollen die Völker zwingen zu vergessen, daß gerade die Sowjetunion die hitlerfaschistische Kriegsmaschinerie zerschlagen und Europa einschließlich Englands vor der Gefahr einer Unterjochung durch das faschistische Deutschland bewahrt hat. Hierbei erinnern sie besonders gern an den Sommer und den Herbst 1940, als die Sowjetunion noch nicht in den Krieg einbezogen war. Und nicht zufällig geht die entfesselte Reklame für die sogenannte „Schlacht um England“ Hand in Hand mit zügelloser sowjetfeindlicher Verleumdung. Nicht zufällig werden auch die Tatsachen verschwiegen oder grob entstellt, die ein Licht darauf werfen könnten, warum England 1940 am Rande einer Katastrophe stand.

Die Münchener Politik der Befriedung Hitlers wurde von den regierenden Kreisen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten vorsätzlich mit der Maßgabe betrieben, die Naziagressionen Osten, gegen die Sowjetunion, zu lenken. Aber Hitler hatte seine eigenen Pläne. Er beschloß, zunächst mit Frankreich aufzuräumen, dann jedoch, nach Abmachung mit der Chamberlainclique, sich auf das Land der Sowjets zu stürzen, um sich später abermals nach Westen zu wenden und mit England endgültig abzurechnen. Und wenn der schändliche Schachzug zwischen Chamberlain und Hitler nicht von Erfolg gekrönt war, so hat hierbei der Widerstandswille des englischen Volks seine Rolle gespielt, ein Wille, mit dem selbst solche rasenden Reaktionäre wie Chamberlain und Churchill unbedingt rechnen mußten.

Darum haben die Londoner Politiker alles, was „hinter den Kulissen geschah“, so emsig getarnt und verbergen es bis jetzt.

In den Kriegsjahren und später haben die regierenden Kreise Englands dieselbe tückische Taktik beibehalten. Sie führten Geheimverhandlungen mit Hitlers Sendboten Heß, als die Teufelsöfen von Auschwitz, Majdanek und Dachau qualmten. Sie zögerten die Eröffnung der zweiten Front jahrelang hinaus, als für Millionen Menschen, die unter der Fresse der faschistischen Landräuber vergingen, jede Stunde teuer war.

Selbstverständlich ziehen die Londoner Propagandisten nicht zufällig gerade jetzt wieder einen Rummel betriffs des Jahres 1940 auf. Die regierenden Kreise Englands, die als Juniorpartner des aggressiven USA-Imperialismus vorgehen, möchten Zwietracht zwischen dem englischen und dem sowjetischen Volk säen, um die Vorbereitung eines neuen Raubkriegs zu erleichtern. Darum hat das richtige Verständnis für die Geschichte und Vorgeschichte des zweiten Weltkriegs so große Bedeutung. Gewappnet mit der Kenntnis dieser historischen Tatsachen, beschwingt durch den Drang nach Frieden und Freundschaft, werden die Völker die verbrecherischen Pläne der Brandstifter eines neuen Weltkriegs zu vereiteln wissen.

21. August

Eröffnung des Volkskongresses der Mandatsföre in Mukden.

847 hervorragende Wissenschaftler, Kulturschaffende und Geistliche aus 45 Staaten der USA fordern die Senatoren in einem Schreiben auf, das von Truman vorgeschlagene Programm militärischer „Hilfe“ an andere Staaten abzulehnen.

22. August

Der Generalstab der chinesischen Volksbefreiungsarmee veröffentlicht ein Kommuniqué über die Kampfergebnisse im Juli. Die Kuomintangarmee verlor 99 180 Soldaten und Offiziere, davon wurden 60 970 gefangen genommen, 22 980 fielen oder wurden verwundet. Siebzig Bezirkszentren und Städte wurden besetzt, wodurch die Zahl der befreiten Zentren und Städte 1131 erreichte. Erbeutet wurden 847 Geschütze, 3815 Maschinengewehre, 45 459 Gewehre, Karabiner und Revolver, 11 599 000 Patronen, 37 700 Handgranaten, 47 Kraftwagen und anderes Heeresgut.

Das Außenministerium Albaniens richtet an die jugoslawische Regierung eine Protestnote wegen der wiederholten Provokationsakte, die Jugoslawien an Albaniens Nordgrenze beging.

Der Sender Vietnam meldet, daß die französischen Truppen aus Lungfai, Makna, Bolesch, Tuatin und Kokhan, 170 Meilen nördlich Hanois, vertrieben worden sind.

Der Staatsrat Finnlands verpflichtet unter dem Druck der breiten Volksmassen die Unternehmer der Aktiengesellschaft in Kemi, die von ihnen vorgenommene Lohnkürzung, die den Streik auslöste, rückgängig zu machen. Die Arbeiter beziehen den Lohn weiter, den sie vor dem Streik erhielten; der Ausnahmezustand in Kemi ist aufgehoben; die gesetzwidrig verhafteten demokratischen Persönlichkeiten und Gewerkschaftsfunktionäre sind freigelassen.

Das Kriegsgericht in Florina (Griechenland) verurteilt 53 Demokraten zum Tode, 11 zu lebenslänglichem Kerker und 9 zu 20 Jahren Gefängnis.

CHRONIK DER INTERNATIONALEN EREIGNISSE

August 1949

23. August

In Rumänien wird der fünfte Jahrestag der Befreiung des Landes durch die Sowjetarmee vom Hitlerjoch festlich begangen.

Das tschechoslowakische Komitee der Friedensanhänger beschließt, vom 25. September bis zum 2. Oktober eine Friedensschutzkampagne unter der Losung: „Nie wieder München!“ durchzuführen.

Die Staatsversammlung Ungarns wählt das Präsidium der Ungarischen Volksrepublik, das höchste Organ der Staatsmacht. Zum Vorsitzenden des Präsidiums wird Árpád Szakasics gewählt.

In Österreich beginnt der Monat der Sowjetkunst.

Im Haag beginnt die sogenannte Konferenz des runden Tisches, die die Ausarbeitung eines Kolonialstaats für die Vereinigten Staaten Indonesiens beweckt.

In England treffen 30 amerikanische Bomber, Marke B-50, ein, die dem 43. amerikanischen Fliegerregiment angehören.

24. August

Der Streik in der Papierfabrik Karihaara in Kemi (Finnland) endet mit einem Sieg der Arbeiter. Die Unternehmer gehen auf alle Forderungen der Arbeiter ein.

Der Belgische Verband zum Schutz des Friedens fordert den belgischen Ministerpräsidenten Eyskens auf, die Lieferung von Uranerz aus Belgisch-Kongo nach den USA einzustellen, die dieses Erz zur Erzeugung von Atombomben verwenden.

25. August

In Moskau wird die Unionskonferenz der Friedensanhänger eröffnet. Der Schriftsteller N. S. Tichonow hält ein Referat „Der Schutz des Friedens und der Kampf gegen die Brandstifter eines neuen Krieges“.

Die griechische Demokratische Armee bringt die am 24. August begonnene Offensive der Truppen der Athener Regierung am Grammos zum Stehen. Der Gegner hat 1397 Mann an Gefallenen, 4144 an Verwundeten und 70 an Gefangenen verloren.

26. August

Die chinesische Volksbefreiungsarmee besetzt Lantschou, die Hauptstadt der Provinz Kansu.

Die Presse Albaniens dementiert die verleumderischen Erfindungen der Athener Presse über „Hilfe, die die griechischen Partisanen aus Albanien erhalten“, sowie über „das Eindringen der albanischen Armee in griechisches Gebiet“.

27. August

In Moskau wird die Unionskonferenz der Friedensanhänger geschlossen, nachdem sie ein Begrüßungsschreiben an J. W. Stalin gesandt, einen Aufruf an das Ständige Komitee des Weltkongresses der Friedensanhänger angenommen und das Friedensschutzkomitee der Sowjetunion gewählt hat.

In Moskau, Leningrad und Kiew finden von vielen tausend Werktagen besuchte Versammlungen statt, auf denen die Resultate der Arbeit der Unionskonferenz der Friedensanhänger behandelt werden.

In Sofia schließt die Tagung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, die am 25. August begonnen hat. An der Tagung beteiligten sich Vertreter Albaniens, Bulgariens, Ungarns, Polens, Rumäniens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei.

28. August

In Budapest enden die internationalen Festspiele der Jugend und Studentenschaft.

VERLAGSANZEIGEN

STAATSVERLAG FÜR POLITISCHE LITERATUR

Neuerscheinungen:

- F. ENGELS — *Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland.* 28 S., Rbl. —,35
- W. I. LENIN — *Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage.* 40 S., Rbl. —,50
- J. STALIN — *Anarchismus oder Sozialismus?* 62 S., Rbl. 1,—
- G. W. PLECHANOW — *Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung.* 334 S., Rbl. 6,50
- D. I. PISSAREW — *Ausgewählte philosophische, gesellschaftliche und politische Aufsätze.* Mit einer Einleitung herausgegeben von Prof. W. S. Krushkow. 718 S., Rbl. 12,—
- A. N. RADISCHTSCHEW — *Ausgewählte philosophische Werke.* Mit einer Einleitung herausgegeben von I. J. Schtschipanow. 558 S., Rbl. 10,—
- MAOTSETUNG — *Über die Diktatur der Volksdemokratie.* 16 S., Rbl. —,25
- LIUSCHAOTSI — *Über Internationalismus und Nationalismus.* 38 S., Rbl. —,50
- A. M. ALEXEJEW — *Die Kriegsfinanzen kapitalistischer Länder.* (Quellen und Methoden der Finanzierung des zweiten Weltkrieges.) 182 S., Rbl. 2,50
- GIORDANO BRUNO — *Dialoge.* Aus dem Italienischen. Mit einer Einleitung herausgegeben von M. A. Dynnik. 550 S., Rbl. 10,—
- R. WARFOLOMEJEW — *Die reaktionäre Außenpolitik der französischen Rechtssozialisten. (1936—1939.)* 148 S., Rbl. 2,—
- A. W. WOSTRIKOW — *Lenins Kampf gegen die neokantianische Revision des Marxismus in Rußland.* 234 S., Rbl. 4,—
- M. A. GORBUNOW — *Die philosophischen und gesellschaftlich-politischen Anschauungen A. N. Radischtchew.* 170 S., Rbl. 5,50
- S. GUREWITSCH und S. PARTIGUL — *Der neue Aufschwung der Volkswirtschaft der UdSSR im Nachkriegs-Planjahr fünf.* 158 S., Rbl. 2,—
- G. W. JEFIMOW — *Beiträge zur neueren und neuesten Geschichte Chinas.* 436 S., Rbl. 8,60
- AUS DER GESCHICHTE DER RUSSISCHEN PHILOSOPHIE. Aufsatzsammlung. 830 S., Rbl. 18,—
- F. T. KONSTANTINOW — *Bulgarien auf dem Wege zum Sozialismus.* 208 S., Rbl. 3,—
- G. KUPRIANOW — *Die Karelsch-Finnische Sozialistische Sowjetrepublik.* 132 S., Rbl. 2,—
- A. W. LICHOLAT — *Die Zerschmetterung des bürgerlich-nationalistischen Direktoriums in der Ukraine.* 214 S., Rbl. 3,—
- L. MENDELSOHN — *Die Wirtschaftskrisen und Zyklen des 19. Jahrhunderts.* 838 S., Rbl. 20,—
- UNSER GROSSES HEIMATLAND. Sammlung von Aufsätzen zur Geographie, Geschichte und zum Staatsaufbau der UdSSR. 566 S., Rbl. 13,—
- DIE REVOLUTIONSJAHR 1905—1907 IN DEN VON NATIONALEN MINDERHEITEN BEVÖLKERTEN GEBIETEN RUSSLANDS. Aufsatzsammlung. Herausgegeben von A. N. Pankratowa, korr. Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, und Prof. A. L. Sidorow. 812 S., Rbl. 18,—
- S. F. TOKMALAJEW — *Handelskapital und Handelsprofit.* 104 S., Rbl. 1,50
- B. J. STEIN — *„Die russische Frage“ auf der Pariser Friedenskonferenz (1919—1920).* 464 S., Rbl. 10,—

VERLAG DER UNIONSAKADEMIE FÜR ARCHITEKTUR

Neuerscheinungen:

- ALLGEMEINE GESCHICHTE DER ARCHITEKTUR. Herausgegeben von D. J. Arkin, W. D. Blawatski, N. I. Brunow, N. J. Koll, I. L. Maz, J. J. Sawizki. Band III. Zweites Buch. Architektur des antiken Rom. 435 S., Rbl. 35,—
- I. P. MASCHKOW — *Die Architektur des Neuen Jungfrauenklosters in Moskau.* 134 S., Rbl. 14,—
- S. N. POLUPANOW — *Architekturdenkmäler Saarkands.* 26 S., 145 Illustrationen. Rbl. 45,—
- N. P. SEWEROW — *Denkmäler der georgischen Baukunst.* (Serie „Baukunstdenkmäler der Völker der UdSSR Architekturalben.“) 18 S., 195 Illustrationen. Rbl. 55,—
- J. G. TSCHERNOW und A. W. SCHISCHKO — *Baumeister Bashenow.* 160 S., Rbl. 11,50

Alles in russischer Sprache.

DIE **NEUE ZEIT**

ERSCHEINT WÖCHENTLICH IN
RUSSISCHER,
DEUTSCHER,
ENGLISCHER UND
FRANZÖSISCHER SPRACHE

DIE **NEUE ZEIT**

BEFASST SICH MIT FRAGEN DER AUSSENPOLITIK
DER UDSSR UND ANDERER LÄNDER UND DEN
AKTUELLEN VORGÄNGEN DES INTERNATIONALEN
LEBENS. SIE INFORMIERT ÜBER DAS LEBEN DER
VÖLKER ALLER LÄNDER UND IHREN KAMPF FÜR
DEMOKRATIE, DAUERHAFTEN FRIEDEN UND SICHER-
HEIT. DIE ZEITSCHRIFT ENTLARVT DIE RÄNKE DER
FEINDE DES FRIEDENS UND DER INTERNATIONALEN
ZUSAMMENARBEIT UND FÜHRT EINEN KAMPF
GEGEN DIE KRIEGSBRANDSTIFTER. SIE TRITT GEGEN
FALSCHMELDUNGEN UND VERLEUMDUNGEN DER
REAKTIONÄREN PRESSE AUF.

DIE **NEUE ZEIT**

ENTHÄLT BEITRÄGE VON GELEHRTEN, SCHRIFT-
STELLERN, PUBLIZISTEN, GEWERKSCHAFTSFÜHRERN
UND ANDEREN PERSONALICHKEITEN DES ÖFFENT-
LICHEN LEBENS.